XIII 8 10
16948 6
26
Coburger Landes-Bücherei

J. Penzel del. & fec. 1797.

Und ſchaudernd ſanck ſein Arm zurück!

Der Wunderbare

von

Karl Rechlin

Lübeck und Leipzig
bei Johann Friedrich Bohn
1797.

Coburger Landes-Bücherei

Vorbericht.

Die auf nachstehenden Blättern enthaltene Geschichte wird dem Publikum als die lezte vollendete Ausstellung eines jungen Mannes übergeben, der mitten im Lenz seiner Jahre von seinen schriftstellerischen Arbeiten, und allen schönen Hofnungen, die für die Zukunft reifen sollten, durch einen frühen Tod dahingerissen wurde. Diese Geschichte hatte er selbst für den Druck bestimmt, und noch wenige Tage vor seinem Tode die lezte Feile

an deren Ausarbeitung gelegt. Man hat das hierüber Vorgefundene benutzet, und in das Ganze verwebt. Wer die lebhafte treffende Darstellung, die zarten Empfindungen, und die so wahr kolorirten Zeichnungen in diesen Blättern zu schätzen weiß, der weihe dem Entschlummerten ein gerührtes Andenken. Vielleicht wird dieses künftig auch noch durch andere Proben aus dem litterarischen Nachlasse des Verstorbenen hervorgerufen.

Lübeck im März 1797.

Der Herausgeber.

Der Wunderbare.

Der Abend zerfloß in purpurne Streifen. Hier und dort begannen einzelne Sterne hervorzuschimmern. Marino's romantisches Landhaus am Busen des Meeres hallte wieder von festlichem Getümmel. Die hellerleuchteten Sääle warfen weite Schimmer auf den ruhigen Spiegel des Meeres. Im Hofe wimmelte eine Menge neugieriger Zuschauer; und im nahen Parke, der heute jedem offen stand, und mit tausend farbigen Lampen erhellt war, lustwandelten Unzählige, die das Fest herbeigelockt hatte.

Man hörte izt einen Trompetenstoß, dann die Pokäle klingen, die Stühle aus einander rasseln — und die Tafel war aufgehoben. Bald darauf kamen einzelne Gruppen von Gästen den Saal herab und zerstreuten sich im Lustwalde. Ein neuer Chor von Musikanten, im dunklen Gebüsch versteckt, bewilkomte die Fremden: — und aller Jubel zog sich nun zum Park hinunter.

Die reizende Bianca in Begleitung ihres Oheims, und Marino's, kam izt die Marmortreppe herab. Alles machte ihr unten ehrerbietig Platz, und freute sich ihres Anblicks. Ein sanftmelancholischer Zug, der heut ihr schönes Aug' umfloß, gab ihren Reizen nur noch stärkere Zauber. Das frohe Getümmel um sie her berührte nur mit leichtem Hauche ihre Sinne, ihr Geist schwebte mit trüben Ahnungen um den entfernten Geliebten. Ma-

rino hatte ihr zu Ehren das Fest gegeben, und alles aufgeboten, der holden Bianca den Tag zum Wonnetag zu machen. Sie war gefällig genug, ihm mit der süßen Ueberzeugung, daß sein Wunsch gelungen sey, zu schmeicheln. Indeß dem geschärfteren Auge ihres Oheims entging die Künstlerin nicht. — Der junge Graf beurlaubte sich auf einige Augenblicke, um seinen Leuten Befehle zu ertheilen: da bot ihr der alte San Giuliano (so hieß der Oheim) traulich seinen Arm, und führte sie aus dem lauten Getümmel zu einer stilleren Gegend des Parks hinab, wo sie sich auf eine Astbank niederließen. Gegen über goß sich aus einem Felsenbruch ein Spiegelstrom auf harte Kiesel herunter. Die Tropfen, die umherstäubten, brachen sich in einem Fakkelfeuer, das hinter einer Wand von dunklen Pinien hervor den ganzen Wasserfall höchst malerisch beleuchtete.

„Ist es so recht, liebe Bianca? fragte
„der Alte. Meinem Herzen wenigstens ist
„diese romantische Stille wilkommner, als
„das lärmende Geräusch, womit man eine
„verlohrne Freude vergebens wieder herzu-
„zaubern denkt."

Bianca. Wie, bester Oheim, sind sie
nicht heiter?

S. Giuliano. Bianca! — Warum
gegen mich diese Verstellung? Les' ich denn
nicht in Ihrem lieben Auge? — Und wer
kann es Ihnen verargen? Würde nicht selbst
Marino Ihre Schwermuth als das liebens-
würdigste Opfer ehren, das dem Abschiede
seines Hieronymo gebracht ward?

Bianca. Oheim! Sie fangen an mir
Schmeicheleien zu sagen — Wollen Sie mir
gefährlich werden?

Giuliano. Holdes, liebes Mädchen!
Sie entschlüpfen mir durch Ihre Wendungen

nicht. Ich wollte Theil nehmen an ihrem Kummer. Es thut dem männlichen Herzen so wohl, wenn es sich erleichtern kann; sollte das bey dem zärteren weiblichen Herzen nicht der Fall seyn? Oder (mit einem innigeren Tone) — hab ich ihr Zutraun verlohren?

Gütiger Oheim! lispelte die Holde, und sank an seine Brust.

Giuliano. Wohl denn, meine Bianca! Sie und ihr Hieronymo machten mich so oft zum Theilnehmer ihrer Freude, — sollte ich denn nicht auch ihre Wehmuth theilen?

Sie drückte ihm gerührt die Hände.

Giuliano. Also offenherzig! — Was trübt ihre Seele! Haben Sie etwa böse Nachrichten?

Bianca. Schlimmer als das — ich habe gar keine.

Giuliano (rasch). Gar keine seit seiner Abreise?

Bianca. Beßter Oheim! — Hieronymo ist seit sechs Monden abwesend. Hätte ich seit dem gar keine Nachricht erhalten: wie stünd es dann wol um ihre Bianca? —

Giuliano. Ganz recht! das war einfältig gefragt — Aber wie —

Bianca. Eben das beunruhigt mich. Sonst schrieb er mir mit jedem Posttage, und nun seit fünf langen Wochen keine Zeile —

Giuliano. Hm! (nachdenkend) Woher ist Ihr letzter Brief datirt?

Bianca. Von Compostella. Er wollte von da nach England gehen.

Giuliano. O dann, liebe Nichte, seyn Sie völlig ausser Sorgen. Hier — (indem er sein Portefeuille hervorzog) — lesen Sie selbst! Erst heut erhalt ich aus Corunna diesen Brief.

Bianca nahm ihn hastig, und las, daß Hieronymo sich am 20sten zu Corunna einge-

schifft, und die wärmsten Seegenswünsche an sie hinterlassen habe. — Ein Strahl der Freude leuchtete in ihrer Seele auf, doch war er eben so schnell wiederum erloschen. "Ach, rief sie, am 20sten! da mußte er meinen "Brief schon längst erhalten haben. Und "doch keine Antwort! —"

Der biedere Alte versuchte, sie zu beruhigen. Indem kam Marino dazu; und beide faßten sich, um ihre erste Stimmung wieder zu erhalten.

Ey, rief er ihnen entgegen, find ich Sie hier? In der That, ich habe Sie suchen müssen. — Scheint es doch bald, als hätten Sie sich von meinem kleinen Feste in die Einsamkeit geflüchtet.

San Giuliano zeigte auf den malerisch erhellten Gießbach, und sagte: Ist das nicht auch Ihr Fest, lieber Graf?

Und dann, fiel Bianca mit einer leichten Grazie ein, glauben Sie denn nicht, daß der Geist eines Mädchens, nach so manchen süßen Bestürmungen, einige Erhohlung braucht?

Sie sind so verbindlich, als liebenswürdig! erwiederte Marino; und führte seine Gäste zum lauteren Theil des Gartens zurück.

Hier drengte sich in einer weiten Allee ein Strom von Menschen auf und ab. Tausend Lampen von den gewähltesten Farben zogen sich in weiten Schlangenlinien an den dunklen Buchenwänden hin, und warfen ein magisches Helldunkel auf die unten wandelnde Menge. Von ferne hörte man Instrumente rauschen, die einen Tanz begleiteten. Am Ende der Allee war nämlich ein weiter Salon von hohen Pinien, den der Graf heute zu einem Tanzsaal hatte einrichten lassen. Eine große Anzahl Kerzen, die sich in hundert verborgenen Spiegeln vervielfältigte, gab die Beleuchtung.

Eben, als der Graf mit seiner Begleiterinn eintrat, begann ein Tanz. Er führte sie in die Reihen; und schwebte froh, wie ein Gott, an ihrem Arme die Colonne hinunter.

Tänze wechselten mit Tänzen. Die Mitternacht schwand in süßem Taumel dahin. Man ahndete keine Zeit. Doch dieser liebliche Zauber holder Vergessenheit löste sich allmälig in eine sanfte, schmeichelnde Ermüdung auf. Die Musik begann schwächer zu rauschen — die Lichter waren herabgebrannt — der Tänzer wurden weniger. Giuliano hatte sich längst zur Ruhe geschlichen; und Marino führte izt die liebenswürdige Bianca vom letzten Tanz nach Hause. In der Allee hatte sich die Menge verlohren: es wandelten nur noch Einzelne hier und dort. Am Himmel waren fremde Gestirne heraufgezogen: und ein kalter Nachthauch spielte in den Blättern der Bäume. Als sie am Ausgange des Parkes kamen,

fanden sie noch eine Anzahl Leute um einen alten Harfner her versammelt, der, wie es schien, die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer sehr gefesselt hatte. Sie blieben an ihm stehen.

Eben durchlief er mit einer bewundernswürdigen Fertigkeit die Saiten seines Instrumentes, um einen neuen Gesang einzuleiten. Dann ergoß er seine kräftige, tönende Stimme in das Gebrause der Harfe, und riß aller Herzen im Strome des Gesanges mit sich fort. Marino und Bianca standen wie angezaubert. Seine Weise war ernst und traurig; er sang die Schwermuth unglücklicher Liebe — Treue bis in den Tod, und Wiedersehn am Grabe.

Aller Augen feuchteten Thränen. Es war eine feierliche Scene. Die Bäume flüsterten rund umher so schauerlich und heimlich: der Nachthauch spielte mit dem wenigen Silberhaar des Harfners — und Mitternacht war vorüber.

Bianca's Seele zerfloß in ahndungsvoller Wehmuth. Der Graf gewahrte es und rief, da eben die Ballade zu Ende ging: Gieb uns nun auch etwas Heiterers, Alter!

Langsam hob dieser das Haupt empor, warf einen wunderbar stieren Blick auf den Grafen, grif dann ruhig wieder in die Saiten; und stimmte ein noch weit traurigeres Lied an.

Jener Blick, diese trotzige Unart empörten Marino. Zornig fuhr er auf: Hast du nicht gehört, was ich sagte? Soll ich gebieten?

Gebieten? — murmelte der Alte langsam. Kleinlicher Mensch! — Jenseit der Graeber verhallet die Drohung!

Marino's Blut kochte. Ha, greiser Thor! schrie er — du sollst erfahren — und rannte mit dem Degen auf ihn zu.

Doch, wer schildert sein Entsetzen, als dieser, gleich sprödem Glase, in kleinen Stücken,

niederfiel. Schaudernd sank sein Arm zurück. Todtenblässe überschlich die Wangen aller Umstehenden: aller Augen hingen voll Entsetzen an dem Wunderbaren.

Unbeweglich stand dieser da. Sein Auge ruhte voll theilnehmender Wehmuth auf Bianca — dann warf er einen ernsten Blick auf Marino, und sagte: Wir werden uns wiedersehen! — schritt dann feierlich ernst die große Allee hinauf, wo er sich fern im dunkel der Nacht den Augen verlohr. Alles starrte ihm nach, doch kein Fuß regte sich, ihm zu folgen.

Der Schauder hielt alle noch eine Zeit lang gefesselt, dann schlich sich alles leise und in einandergedrengt, gleich schweigenden Schatten, nach Hause.

Bianca's Augen nahte kein Schlummer.

Am folgenden Morgen, da sich Marino's Gäste beim geselligen Theetisch versammelten, kam auch der alte jovialische Sakko lachend aus seinem Schlafgemache.

Einen herzlichen, frölichen guten Morgen! — Lachend ging ich gestern Abend dahinein, lachend komm ich heute wieder heraus.

Giuliano. (der ihm entgegen ging) So hab ich unsern biedern Sakko immer gekannt. Leichtes Blut, gesunde Lebensweisheit —

Sakko. Bitte dich, alter Kriegskamerad! — Dießmal wenigstens kömt der Weg geradeswegs von der Thorheit her. — Sagen Sie mir doch, Marino, was haben Sie da gestern für einen Auftritt gehabt? Hat mir der Battista beym Ankleiden eine Erzehlung gemacht! — Sie hätten einen Geist ermorden wollen — der Geist hätte die Harfe gespielt — sey davon gegangen — habe Ihnen ein grim-

miges Gesicht gemacht. O geben Sie uns doch das zum beßten!

Einen Geist! riefen alle. Ermorden wollen einen Geist? wiederhohlte ein junger Cornet von der päpstlichen Garde. — O geschwinde! Geben Sie uns die Geschichte! baten alle Damen, zogen ihn auf einen Sessel nieder, und gruppirten sich so nah als möglich um ihn her.

Erlauben Sie, sagte der Graf, indem er auf Bianca wies, daß ich dieß Geschäft einer würdigeren Erzehlerinn überlassen darf.

Diese lehnte es mit einer feinen Wendung von sich ab, und die ungeduldigen Damen drangen aufs neue in den Grafen, doch recht geschwinde anzufangen.

In der That, begann er endlich, eine treue Erzehlung dieser Scene ist schwieriger, als Sie vielleicht glauben.

So machen Sie uns eine ungetreue, rief Laura, eine lose Brünette.

Marino. Sehr gütig! — Wenn ich nur selbst bey mir schon einig wäre, zu welcher Parthey ich mich schlagen sollte: ob ich die ganze Sache für einen Theaterstreich, oder für gediegene Wahrheit nehme. Im letzten Falle würde meine Erzehlung sehr das Colorit des Wunderbaren erhalten, im andern —

Bewahre, Herr Graf, rief Sakko lächelnd, verstehn Sie sich nicht besser auf den Vortheil des Erzehlers! Wahrheit ists gewesen, freilich Wahrheit. Wie können Sie daran noch zweifeln? Und sollte es auch nur blos seyn, um den Damen ihre Freude am Wunderbaren nicht zu verkümmern.

Ey, meine Herren, fiel Laura wieder ein, wissen Sie wol, daß es gar nicht artig ist, unsere Neugierde so auf die Folter zu spannen? Unter der Zeit hätten wir schon

den wunderbaren Geist sehen, seine Worte hören —

und schaudern können, unterbrach sie Sakko. Ach über die Weiber!

Endlich begann der Graf seine Erzehlung so treu und wahr, als nur immer ein unbefangner Zuschauer erzehlen konnte.

Als er geendet hatte, scholl es allgemein: O da müssen wir doch hin! Den Platz müssen wir sehen!

In kurzer Zeit war alles zum Spaziergange fertig: und die ganze Gesellschaft begab sich zum Parke. Marino zeigte den kleinen Hügel, worauf der Harfner gestanden, die Allee, wo er verschwunden, die Stelle, wo der Degen zersplittert war. Dann fiel man auf die Worte, die er gesprochen hatte: Jenseit der Graeber verhallet die Drohung! Dieß, meinten einige Damen,

sey Beweis genug, daß es eine abgeschiedene Seele seyn müsse.

Freilich wol, sagte Sakko mit seinem launigen Gesichte: aber ich will ihr die Messe lesen lassen. Sie soll nicht wiederkommen.

Ohnehin eine so ungefällige, ungalante Seele, noch mit all dem Eigensinn und Dünkel eines bejahrten Virtuosen! Die Unart könnte man doch in Elysium wohl ablegen. Es muß doch so viel an ihrer Kunst nicht seyn, weil man sie in der Gestalt eines Bänkelsängers auf der Erde umhertreiben läßt.

Signora Sakko. Ey, Sakko, du bist ein arger Spötter! bei solchen Dingen sollte man ernster seyn!

Sakko. Das findet sich von selbst, liebes Weibchen, wenns dunkel wird. Noch ist es hell, und wir wollen uns also über die Geister-Geschichten immer ein wenig lustig machen. Wenn die Dämmerung einbricht,

bin ich sämtlichen Damen zu aller Furcht und zu allem Schauder erbötig.

Giuliano. Ha, Ha, Ha! freue mich auf das Tutti!

Man setzte dies Gespraech noch eine Zeit lang fort. Die Gesellschaft vereinzelte sich im Parke, und die Unterhaltung floß zu andern Gegenständen über.

Am Nachmittage ward eine gesellschaftliche Wasserfarth beschlossen. Eine große, ganz zu der Absicht eingerichtete Gondel nahm die Gesellschaft auf, und schiffte sie einige Miglien weit in die See hinein. Es war ein heiterer Lenztag. Die See schaukelte in rieselnden Wellen unter dem Fahrzeuge hin, und goß eine linde Kühlung um die Schiffenden aus. Man zog die Ruder ein, und ließ die Gondolire ruhig ihre gewohnten Volkslieder singen,

indeß sich die Gesellschaft an kühlem Obst erfrischte. Endlich, da die Sonne tiefer zum Meere sank, und die Wogen immer weißschaumiger über die dunkelblaue Fläche hervorrollten, wünschte Bianca zurückzukehren. Die Gondel wandte sich, und schwamm langsam in den Golfo wieder ein. Am schroffen Felsenufer malte sich Rosenlicht, und in des Leuchtthurms Fenster glänzte der Abendstrahl.

Der Gräfinn schöne Hand lag auf dem gepolsterten Rande des Fahrzeugs hingestreckt. Die scheidende Sonne schimmerte darüber hin, und brach sich in den polirten Flächen eines seltenen Edelsteines, den sie am Finger trug. Ein herrlicher Stein! rief Marino. Alle wurden aufmerksam darauf, und bewunderten ihn. Die Gräfinn zog ihn von Finger. Marino hielt ihn in den Strahlen der untergehenden Sonne empor, und ließ ihn blitzen. Plözlich stieß die Gondel an einer verborgenen

Bank — alles flog in einander — der Ring lag im Meere.

Marino erschrak, und konnte kaum Worte für seine Verwirrung finden. — O Gräfinn! daß ich der Unglückliche seyn muß! brach er endlich aus — der Ring war Ihnen theuer? —

Bianca. Nicht theurer, als ihre Beruhigung, lieber Graf! — Sie können ja nicht die Schuld des Zufalls tragen. Lassen Sie diesem Ihre Bestürzung entgelten.

So sehr diese Wendung von der Gewandtheit ihres Verstandes zeugte, so tief litt doch ihr Herz bey diesem Verluste. Der Ring war ein Geschenk ihres Hieronymo; sie hatte sich nie von ihm getrennt, und sah ihn izt auf eine so nichtige Art verlohren.

Ihr gütiger Oheim, der um dieß Geheimniß wußte, warf einen Blick voll theilnehmender Wehmuth auf sie hin.

Die Gondel landete endlich, und die Gesellschaft stieg aus. Weil der Abend so schön war, beschloß man, durch einen Umweg nach Hause zu kehren. Der Weg führte durch ein kleines Gehölz, dessen Stille die Nachtigall zu Zeiten durch ihre Klagen unterbrach.

Kaum waren sie einige Schritte gegangen, als ein kümmerlicher Alter auf Krükken hergeschlichen kam, und um einen Almosen bat. Marino, der in sich gekehrt voraufging, wies ihn trotzig ab. Der Greis kam zu Bianca. Mitleidig wollte sie ihre Börse ziehen, als plözlich der Alte seine Krükken sinken lies, sich schlank emporhob, und in einem langsamfeierlichen Tone sagte: Mitleidsvolle Seele! Jenseit bedarf es keines Geldes mehr! Da, nim das für dein Mitleid! — Mit diesen Worten übergab er ihr einen Ring, wandte sich, und gieng dem Walde zu.

Gott im Himmel, sagte Marino zur staunenden Bianca, das nämliche Gesicht, die nämliche Sprache!

Bianca. Und dieser Ring derselbe, der ins Meer fiel. Sehn Sie hier diesen Namenszug, diese Jahrzahl!

Alles staunte. Man ging schweigend und schneller den noch übrigen Weg zum Landhause. In jedem Gelispel, jeder wunderbaren Gestalt, die die Dämmerung im Walde so mannichfach gab, ahndete man die Nähe des wundervollen Wesens.

Nach aufgehobner Abendtafel reisete die übrige Gesellschaft nach ihren Villen ab. Nur San-Giuliano, seine reizende Nichte, der alte Sakko mit seiner Gemahlinn, und Laura, eine Verwandte der Letzteren, die einen Sommermonath auf Marino's Landgut zubringen wollten, blieben zurück.

Man setzte sich izt traulich auf dem Balcon zusammen, wo das Auge auf der einen Seite die weite Aussicht ins Meer, auf der andern den Anblick der wildbewachsenen Uferfelsen hatte. Des Mondes Sichel schwamm aus den Fluten empor, und goß einen weiten Schimmerpfad über den Spiegel des Meeres hin. — Man fing an, über das letzte Ebentheuer vertraulicher zu sprechen.

Wahrlich, sagte Giuliano, wenn mir jemand den Verfall erzehlte; ich würde ungläubig den Kopf dazu schütteln. Aber so haben meine eignen Augen es gesehen. Und doch — seltsam! — es ist mir noch immer, als sollt' ich daran zweifeln.

Sakko. Wunderbar genug ist die Geschichte! Aber was hilft das Kopfbrechen! Ich meines Orts bin dem geheimnißvollen Alten recht sehr verbunden, daß er so galant gegen unsre liebe Gräfinn gewesen ist. Uebri-

gens ists ein Meisterstück von der Kunst, verlohrne Sachen wiederzubringen. — Ob er auch verlohrne Herzen so geschickt wieder einzuliefern weiß? — Warum lächeln Sie, Laura?

Laura. O ich meyne nur, dann würden ihn die Mädchen recht in Odem setzen können.

Sakko. Freilich wol, wenn er alle ihre Herzen den getäuschten Männern wieder einder einbringen sollte —

Laura. Als ob Sie mich nicht verständen! — Doch —

Signora Sakko, die lange schon in einer sichtbaren Spannung da gesessen war, und ihren Mismuth vergebens auf ihren Bologneser abgeleitet hatte, unterbrach sie izt: Ich preise euren glücklichen Leichtsinn: mich hat dieser Vorfall zu weit ernsteren Betrachtungen veranlaßt. Der wundervolle Greis ist doch wol

ausgemacht kein gewöhnlicher Sterblicher. Vielleicht ein wohlthätiger Schatten, dessen Hülle längst zerfallen ist. Haben wir nicht in unsrer Kirche mehr solche Beispiele? — Wie leicht kann man diesen frommen Abgeschiedenen durch loses Gespräch beleidigen? — Unsere Bianca scheint mir recht zu geben.

Bianca. Wenigstens bin ich dem wundervollen Unbekannten recht sehr verbunden, und wünsche nur, daß er meinen Dank, den ich ihm in der Bestürzung schuldig blieb, hören könnte.

Marino starrte mit einem ernsten Blikke vor sich hin, als müßt' er sich einen Weg durch Labyrinthe bahnen. Bianca legte ihre Hand freundlich auf seine Schulter, und sagte:

Sie, lieber Graf, müssen es mit meinem Wundermanne wieder gut machen.

Marino wollte antworten, als plötzlich sein Kammerdiener todtenbleich und zitternd zu ihnen eintrat.

Mensch! was ist dir? — rief ihm der Graf entgegen. Du zitterst ja, wie eine Espe.

Der arme Schelm konnte keine Worte finden. Er sammelte sich langsam, und fing dann stammelnd an.

Bey der heiligen Madonna! Ich weiß nicht, wie mir geschehen ist. —

Alle. So rede doch! Was giebts?

Er. Eben sitz' ich in meinem Zimmer — plötzlich, wie ein Rauch zerfließts vor meinen Augen — ein ehrwürdiger Greis steht vor mir: — Er hätte Ihren Dank gehört —

Alle. Wie? — Wessen Dank?

Er. — sollte ich der Gräfinn sagen: Er hätte Ihren Dank gehört — und —

Alle. Nun, und weiter? —

Er. Ach, ich zittre noch am ganzen Leibe. Ja, er sagte — — beim heiligen Aloys! das hätt' ich bald vergessen. Er liegt noch auf meinem Zimmer — ein Zettel, den ich der gnädigen Gräfinn geben sollte. Ich zittere, wieder dahinzugehen.

Wir wollen dich begleiten, sagte San-Giuliano. Wer denkt, wie ich, der folge mir! —

Nach manchen kleinen Zweifeln entschloß sich alles mitzugehen: nur Marino bat, man möchte ihm erlauben, da zu bleiben, weil der Unbekannte einen Widerwillen gegen ihn zu haben schiene.

Man mußte über einem weiten Vorplatz gehen. Als man das Zimmer öffnete, schlug allen ein milder Geruch, wie von Myrrhen, entgegen. Eine Pergamentrolle lag über einem Tische aufgeschlagen, worauf in altsizilianischem Dialecte folgendes stand:

„Sanfte Bianca! Wie einst im Leben, „so ist izt im Tode Wohlthätigkeit mein „Tagewerk. Morgen wird ein Wunsch in „deiner Seele laut werden; er ist deines „liebenden Herzens werth. Ich will ihn „erfüllen."

Alles staunte sich mit großen Augen an. Endlich fragte Giuliano den Bedienten:

Ihr waret allein in diesem Zimmer?

Ganz allein, gnädiger Herr.

War euer Zimmer verschlossen?

Das nicht. Allein die Erscheinung begann in jener Ekke.

Man untersuchte hier allenthalben. Allein der Boden war Stein, das Zimmer das aeußerste im Flügel, so daß sich keine Täuschung ahnden ließ.

Marino trat endlich ein: Sie blieben so lange aus, daß ich mich gezwungen sehe, Ihnen nachzugehen. Was haben sie gefunden?

Man gab ihm die Rolle.

Seltsam, sagte er, indem er sie hinlegte, das übersteigt meine Fassung. Und überdieß gerade die Zeit, den Augenblick zu wissen, wo ihm aus einem so liebenswürdigen Munde gedankt ward.

Allein, warum erschien er uns nicht selbst? murmelte Sakko.

Bianca. Ey, lieber Marchese, Sie sind weniger artig gegen die Damen, als mein wohlthätiger Unbekannter. Zu gut kennt Er uns furchtsamen Weiber!

Marino. In der That, Gräfinn, es ist kein Wunder, daß der Unbekannte Sie so in Schutz nimt. Er könnte sich nicht leicht eine beredtere und liebenswürdigere Vertheidigerinn wünschen. Doch — (indem er sich ernst zu seinem Kammerdiener wandte) höre, Francesco, mich durchfuhr schon gleich erst ein seltsamer

Gedanke. Wenn du irgend in einem Einverständnisse wärest! —

Laura. Sie ereifern sich unnöthig. Sagen Sie selbst, wie könnte irgend ein Betrüger Gedanken vorhersehn, die der Gräfinn izt noch selber unbekannt sind?

Signora Sakko. Ueberhaupt, dächte ich, untersuchte man die Sache nicht weiter. Wer vermag das Uebernatürliche zu begreifen?

Am Ende lösete sich auch dieß Gespraech, wie so manche aehnlichen Inhaltes, in Plaisanterien auf. Man wünschte sich endlich eine sanfte Nacht, und eilte zur Ruhe.

Am folgenden Tage eilte Bianca früh aus ihrem Zimmer, des duftigen Morgens zu genießen, und sich ungestört den süßen Schwärmereien ihrer Liebe zu überlassen. Allein

kaum war sie einige Gänge des Gartens durchgewandelt, als ihr der Graf entgegen kam.

Schon so früh auf, meine Gnädige? Ich vermuthete Sie noch tief in den Armen des Schlummers. Darf ich Sie begleiten?

Die Gräfinn schlüpfte unter seinen Arm: und so wandelten sie eine geraume Zeit durch erfrischte Wiesen und Alleen, bis sie zu einer Quelle kamen, die sich aus dunkler Felsenkluft hervorgoß, und zu lichtem Silber ward, wenn sie in die Strahlen der Morgensonne heraustrat. Leise war ihr Rieseln, wie der Liebe heimliches Geflüster. Sie setzten sich an dem Bekken nieder, in welches die Quelle herabfiel. Bianca sah mit Wohlgefallen in den Wasserspiegel hinunter. Man konnte jedes Blümchen am Grunde deutlich erkennen.

Das schöne Bild einer schönen Seele! sagte Marino. Alles, was in ihrer Tiefe

wohnt, stellt sich treulich im offnen Auge wieder dar.

Bianca. Ey, das ist kein Compliment für Ihre Begleiterinn! Sie fangen an Betrachtungen zu machen.

Marino. Liebenswürdige Bianca! — Und doch, wenn ich in dieß schöne, offene Auge sehe, find ich nicht wieder, was ich dort in der Natur verließ?

Bianca. Ich bitte mirs aus, daß Sie in meinen Augen kein Moos und keine Blumen sehen.

Marino. Lose waren Sie doch immer, liebe Gräfinn! Erinnern Sie sich noch der Kaskade zu Sachetta, wo wir als Kinder unsere Zusammenkünfte hatten, wenn unsere Eltern die heitern Sommermonde dort verlebten?

Bianca. Sehr wohl!

Marino. Wo Sie immer unsere erste Amazone waren?

Bianca. Und Sie und Hieronymo die Kreuzfahrer anführten?

Marino. Ganz recht! Wo Sie und Ihre Nichten unsere Steckenpferde mit Bändern aufschmückten. Ach, wie zärtlich wir von unsere Damen Abschied nahmen?

Bianca. Nur schade, daß diese zärtlichen Damen einige Schritte davon, wieder als Räuber über die Ritter herfallen mußten. Ja weiter hin wurden wir ja gar als Feinde des Kreuzes am heiligen Grab ermordet. — Das war nicht galant von euch Herren.

Marino. Freilich nicht! Indeß mit einiger poetischen Freiheit erstanden die Ermordeten doch bald wieder, als schöne Gefangene —

Bianca. Die ihr gewaltsam mit euch in Ketten fortschlepptet.

Marino. Das war freilich barbarisch! — Einst — o wissen Sie das noch? — waren Sie Sultans Saladin Tochter. Hieronymo und ich, sollten um Ihre Hand kämpfen. Der Divan in papiernen Turbanen, und das Volk, war eingeladen. Ich glaube gar, unsere Eltern waren mit unter den Zuschauern. Der Kampf begann. Sie wissen, wie heftig wir rangen. Endlich unterlag ich dem gewandteren Kämpfer. Das Volk rief Hieronymo als Sieger aus. Er kniete vor Ihnen nieder, legte seinen Helm zu ihren Füssen, — und Sie setzten ihm den Lorbeer auf. Ich stand von ferne. Mein Herz schmolz vor Wehmuth. Da gewahrte mich Ihr Auge; und Sie winkten mir. Ich trat näher. Da umarmten Sie Hieronymo, und reichten mir den Lorbeer, und sagten: „Sey nicht betrübt! — „Ich bin dir ja nicht böse!" — Wie diese naiven Worte mich damals rührten!

Ach der goldnen Kinderjahre! Die Wirklichkeit kleiden wir in unsre Farben, und schaffen eine eigne Welt aus unserm Herzen, um uns her. Wie glücklich sind wir doch, so lange wir nur den Menschen spielen?

Bianca. Ey, Sie verliehren Sich wol gar in einen Monolog?

Marino. Verzeihen Sie! — Und doch mußte ich schon damals die Rolle ahnden, zu der mich das Schicksal einst verdammen würde. — (Herzlicher): O Bianca! Sie müssen mir verzeihen! Wunderbar und zerstörend windet sichs schon lange durch meine Seele. (Mit vollem Nachdruck.) Würden Sie mir noch izt den Kranz, wie damals, reichen?

Bianca. (bittend) Herr Graf! Warum mußte unser Gespräch gerade diese Wendung nehmen?

Marino. Sie sind ungehalten darüber? — O so weiß ich denn mein Urtheil!

Bianca. (Noch sanfter, bittender.) Marino! verdien ich das um Sie?

Marino. Weh himmlische Bianca, wenn ich ahnde, was Sie fürchten! — Nein, wahrlich, ich bin kein Bösewicht! Fluch dem, der das Band vermählter Seelen zu zerreissen wagt! Bey allem, was heilig ist, nein! Nur, das eine — welche Stelle weiset Ihre Freundschaft mir in Ihrem Herzen an?

Bianca. Können Sie das noch immer fragen? Welche andere, als die mein Hieronymo Ihnen in dem seinigen anwies.

Marino. O dann bin ich glücklich, über allen Wunsch glücklich! (Indem er einige feurige Küsse auf Ihre Hand drückt.) Izt ist alles wieder gut. Wüßten Sie, Bianca, welche Seeligkeit Sie durch diese Versicherung über mich ausgegossen haben! — Fürchten Sie nichts von meiner Wallung! Gern steh ich dem Würdigeren nach. Und ich bin stolz auf

seine Freundschaft — denn ich darf es sagen — er verdient, daß Sie ihn lieben. Und izt — Freundinn! — Bianca! — können Sie verzeihen?

Bianca. Herr Graf! —

Marino. Dank Ihrer liebevollen Seele! Nun sinke der Vorhang über eine Scene, wo die gepreßte, überströmende Seele sich vergaß. Izt erlauben Sie der Freundschaft nur noch einige Fragen: Haben Sie kürzlich Briefe vom Grafen?

Bianca. Nein! Seit einem Monath, keinen.

Marino. Das ist lange. Auch ich habe seit der Abreise aus Compostella keinen. Doch verzeiht die Freundschaft in diesem Falle leichter, als die Liebe. Sie haben geschrieben?

Bianca. Zweimal, und keine Antwort erhalten. Ach — wer weiß, ob er die Briefe jemals erhielt!

Indem hörten sie hinter dem Gebüsche ein frohes Gelächter. Der alte Sakko, der die Uebrigen aus den Betten gejagt, und mit sich in den Garten hinabgezogen hatte, unterhielt die Gesellschaft mit seinen drolligen Einfällen.

Ah, unser froher Sakko! riefen der Graf und Bianca; und beide machten sich auf, ihm entgegen.

Plözlich fällt ein Knall. Sie blicken hin, und sehen einen Aschenkrug, auf dem in schwarzen Zügen folgende Inschrift steht:

«Deine Briefe, Bianca, liegen im Mee-
«resgrund. Schreib deinen letzten noch ein-
«mal, und verbrenn ihn! Am dreymal
«neunten Tage hast du die Antwort.»

Beide staunten sich wechselseitig an, sahn dann wieder auf die Urnenschrift — aber keine Lippe redte.

Plözlich rauschen die Wipfel — der Aschenkrug bebt — die Schrift ist verschwunden.

Unterdeß war die Gesellschaft bey ihnen eingetroffen, sah ihre bleichen Gesichter, und fragte: Was geschehen sey? Bianca entfernte sich auf ihr Zimmer, und der Graf verbat die Erzehlung des gehabten Ebenteuers, weil es zu innig mit dem Interesse der Gräfinn verflochten sey. Man mußte sich mit diesem Grunde begnügen, so manche Einwendungen die Neugierde der Damen auch im geheim dagegen haben mochte.

In Bianca's Seele wälzten sich wunderbare Gedanken. Sie verschloß sich auf ihrem Zimmer, warf sich ins Sofa nieder, und ahndete im voraus alle Dunkelheiten, die nun bald immer nächtlicher sie umhüllen sollten. Doch, große Seelen raffen sich bald an ihrer Unschuld empor. Die Leitung des geheimniß-

vollen Unbekannten war bisher so liebevoll für sie gewesen, daß sie keinen Anstand nahm, seinem Befehle nachzukommen. Sie hatte alle Briefe an Hieronymo in Abschrift, und konnte daher den letzten sehr leicht noch einmal schreiben. Sie that es unter sehr wehmüthigem Gefühle.

«Wunderbarer, Unbegreiflicher, rief sie, «du, der du mich vielleicht in diesem Augen«blick umschwebst, und meine Sehnsuchts«thräne um Hieronymo fallen siehst, schütze «die zarte, keimende Pflanze unsrer Liebe! «Gieb mir Weißheit in meinem Betragen «mit Marino! — Vielleicht jenseits kann ich «dir würdiger danken."

Und so verbrannte sie den Brief, sah die letzten Funken der Asche ausglimmen, und zerrieb sie mit dem Fuße.

An einem heissen Nachmittage hatten Marino und Sakko sich zum Bade in der See entfernt. Sakko's Gemahlinn und ihre Nichte waren zu dem kühlen Hain im Park hinabgeflüchtet; und Bianca mit ihrem Oheim wählte, der Hitze zu entgehen, einen der gewölbten Sääle des Schlosses, von dem man einen weiten Theil des Seeufers überschauen konnte. Die Einsamkeit war ihnen um so wilkommner, je mehr sie einander mitzutheilen hatten. Man kann leicht denken, daß der neuliche Vorfall im Garten, von dem Giuliano noch nichts bestimmtes erfahren hatte, den Anfang machte. Bianca verlangte seine Meinung sowol darüber, als über alle anderen unerklärlichen Wunder des geheimnißvollen Unbekannten.

Oheim. Unerklärbar nennen sie diese Vorfälle, liebe Bianca? Freilich das sind sie uns bis izt, sonst wären sie uns keine Wunder.

Jedoch was anfangs unbegreiflich ist, kann im Verfolg begreiflich werden.

Bianca. Das freilich.

Oheim. Und daher erlauben Sie mir, daß ich mein Urtheil noch eine Zeitlang frey erhalte.

Bianca. Sie haben zu wählen, lieber Oheim! Indeß müssen Sie doch zugestehen, daß die wahrhaftesten Wunder unmöglich ein anderes Gesicht machen können, als die unsrigen.

Oheim. Und gesetzt, ich stände Ihnen das zu, wäre damit schon die Aechtheit der unsrigen bewiesen?

Bianca. Gerade hin freilich nicht. Wenn indeß bey solchen wundervollen Begebenheiten, alles dahin abzuzielen scheint, unser Glück, unsere Zufriedenheit zu begründen; handeln wir da nicht unartig, wenn wir doch noch —

Oheim. an der Aechtheit der Erscheinung zweifeln? so wollen Sie doch unmöglich folgern, liebe Nichte? Ihre Seele ist von einer zu bescheidenen Tugend, als daß Sie sich diesen eigennützigen Schluß erlauben sollten. — Allein es ist eine Unart, die dem Menschen schon wegen ihrer Allgemeinheit zu verzeihen ist, daß er seiner kleinlichen Angelegenheiten wegen sogleich den Himmel in Thätigkeit glaubt. — (Mit Galanterie) Indeß wäre sie den Damen noch am leichtesten zu verzeihen, weil sie zu oft in den Rang der Göttinnen erhoben werden, als daß es ihnen nicht zuletzt natürlich werden sollte, mit ihren Angelegenheiten den Himmel zu bemühen.

Bianca. Ey nun lieber Oheim, dieß zweideutige Compliment fiele doch gedoppelt auf Ihr Geschlecht zurück. Die Männer, die uns zu jenem Rang erheben, müßten doch auf jeden Fall die höhern Götter seyn.

Indeß, so kommen Sie mir noch nicht davon! Wenn meine Folgerung denn auch nicht gelten kann, so deucht mir doch, so lange als ich noch keine Täuschung ahnde, ehr' ich die Geschenke der wunderbaren Hand, folge ihrem Winke, und forsche weiter nicht nach dem geheimnißvollen Wesen, das sie lenket.

Oheim. Und warum, meynen Sie nicht?

Bianca. Weil, wenn wirklich dieß Wesen über allen Begriff hinaussteigen sollte, alles Forschen doch vergeblich seyn würde. Und kleidet sich der Betrug in die Maske des Geheimnißvollen, so verräth er sich bey der ersten Aeußerung von selbst. So lange der letzte Fall nicht eintritt, ist folglich jede Grübeley — wenigstens unnütz.

Giuliano hatte ihr lächelnd zugehört, und sprach das Folglich izt mit einem komischen Pathos nach.

Folglich! — Mit diesem Folglich glauben Sie mich also geschlagen, und gesiegt zu haben? — Das muß man Ihnen lassen, Sie haben Ihre leichten Truppen ganz niedlich in zwey Treffen anrükken lassen. Fast scheint es, als müßt ich einem von beiden ohne Gnade in das Feuer laufen.

Bianca. Also — Sie ergeben sich auf Gnad und Ungnade?

Oheim. Ein braver Soldat streckt sein Gewehr erst, wenn der Tod ihn streckt. Und durch Ihre Folglichs, geben Sie nur Achtung, schlag ich mich noch tapfer hindurch. Sie glauben, der Betrug verräth sich durch seinen nachtheiligen Einfluß sehr bald von selbst. Der einfältige Betrug wol, das geb ich Ihnen zu: allein der klügere, der verschmitztere führt uns erst durch lange, blumige Umwege, bis er uns an dem Schlunde hat, wo wir hinabstürzen sollen.

Bianca. Sie könnten mich fürchten machen, Oheim!

Oheim. Behutsam nur wünscht ich Sie zu machen, liebe Bianca. Behutsamkeit enthebt uns der Furcht. Lassen Sie uns nicht gleich zur Unbegreiflichkeit flüchten, wo die Begreiflichkeit noch tausend Wege aufläßt. Nur eines. Die geheimnißvolle Rolle, die wir auf Franzesco's Zimmer fanden, redete von einem Wunsche, der am andern Tage in Ihnen erwachen würde. Das klang allerdings befremdend: allein, wie sehr fällt dieß Wunderbare, nachdem es sich entwikkelt hat. Bedarf es eines überirdischen Wesens, um in dem Herzen einer Liebenden die Sehnsucht nach einem Briefe des Geliebten vorauszusehen?

Bianca. Wahrlich nicht!

Oheim. Also, meine Beste! Nur Ihrer truglosen, schönen Seele konnte kein

schwarzer Argwohn nahen. Ich kenne die Welt seit sechszig Jahren, sah den Betrug in tausend Masken die sorglose Unschuld, die Gutherzigkeit umschleichen. Es ist daher nicht grämliches Mistrauen in den Menschen, wenn ich Sie warne, sondern gereifte Erfahrung, und — weil ich es gut mit Ihnen meyne.

Bianca. Gütigster Oheim!

Oheim. Natur und Schicksal statteten Sie beide als ihren Liebling aus. — Ihr Geschlecht stammt aus dem Blute der Doria's. Schon izt begreift Ihr Gebiet drey Marchesate, und erweitert sich einst zu einem Herzogthume. Soll ich Ihnen noch die stillen Huldigungen Ihres Spiegels wiederhohlen? — Weit weniger, als dieß, reizte oft den habsüchtigen Betrug, die feinsten seiner Ränke spielen zu lassen.

Bianca. Gott! — Welche Dekke heben Sie von meinen Augen! — Das wollten meine Ahnungen!

Oheim. Welche Ahnungen, meine Beste? Seyn Sie offen gegen mich!

Bianca erzehlte die Unterredung, die sie mit dem Grafen im Park gehabt hatte. San Giuliano wurde während der Erzehlung immer ernster.

Ich kann es Ihnen nicht läugnen, nahm er izt wieder das Wort, mir ist es aufgefallen, daß bey allen den wundervollen Begebenheiten, Marino immer eine Hauptrolle spielte. Und nun vollends dieß Gespraech! — Von der letzten Erscheinung im Parke durften wir andern nichts erfahren, weil man vielleicht fürchtete — doch verzeih mir der Himmel den Argwohn! Vielleicht bin ich zu rasch in meiner Vermuthung. Ich habe Marino stets wegen seines tugendhaften Feuers und seines

Edelmuths geliebt — sollte das nur Trug gewesen seyn?

Bianca. Gott! — Oheim, wenn der Wunderbare mit ihm im Einverständniß wäre!

Oheim. Ist das eine, so ist das andre! Täuscht der Graf, so ist der Wunderbare sein Helfer. Beides ist unzertrennlich. Und — so sehr sich auch mein Herz dagegen streuben mag — mir scheint dieß der Fall zu seyn.

Kaum hatten sie noch einiges darüber gesprochen, als es plötzlich wunderbar und heimlich zwischen ihnen beiden zu flüstern anfing:

Euer Mistraun ist gerecht! Marino's Handeln ist Trug! Doch fliehet, flieht aus diesem Schlosse! Ich bin euer Rächer!

Bleiches Staunen auf beiden Gesichtern. Ihre Lippen verschlossen; ihre Blikke seelenlos einander anstarrend. — Einige Minuten

dauerte diese Gruppe, dann sank Bianca, wie unwillkührlich auf ihre Knie nieder, hob ihre Hände empor und rief:

Unsichtbares, unbegreifliches Wesen, wenn du etwas davon weißt, — lebt mein Hieronymo noch?

Eine lange, feierliche Pause. Dann kam es wieder, wie Geisteslispel, zwischen sie beide:

Sey getrost! Hieronymo lebt im treuen Andenken seiner Bianca.

Diese Worte ergossen sich wie linder Balsam in das zerrissene Herz der Liebenden. Ihre Augen leuchteten hell auf, und ein mildes Roth der entzückten Liebe strömte, wie Verklärung, ihre Wangen nieder.

San Giuliano war stumm bey dem ganzen Vorgang; endlich führte er die Gräfinn, gelehnt an seinem Arme, in ihr Gemach, um sie hier ihren stillen Gefühlen zu überlassen.

Seine Seele war durch diesen Stoß wieder von der sichern Klarheit, von der er sich umgeben glaubte, in hofnungslose Dunkelheit hinabgeworfen. Umsonst versuchte er Licht in das Chaos seiner Gedanken zu bringen. Soviel war ausgemacht, daß die letzte geheimnißvolle Stimme weder mit Marino, noch seinem Wunderbaren in einem freundschaftlichen Verhältnisse stehen konnte. — Indeß, man konnte nicht wissen — vielleicht drehte hier die feinste List ihr Getriebe — vielleicht sollten hier zwey entgegengesetzte Wege zu einem Ziele führen. Und dieß schien beinah der Fall zu seyn: denn wenn diese letzte Stimme es mit der Gräfinn redlich meynte, warum warnte sie nicht schon längst, warum erst da, wo sie selbst schon über die vorgefallnen Wunder mistrauisch geworden waren? — Giuliano war von der Unzulässigkeit übernatürlicher Wirkungen ziemlich fest überzeugt:

und dieser neue Vorfall schien ihm daher ebenfalls nur ein wiederhohlter, wenn auch izt noch unerklärbarer, Betrug. Unerklärbar? — Er fing an, sich allenthalben im Saale genauer umzusehen: allein er fand nichts, das seinen Argwohn unterstützte. Endlich wurde er auf sich selbst böse, daß er sich zu diesem Geschäft herabließ. Thor, rief er, der ich kleinlich der Spur vielleicht eines elenden Taschenspielers nachschleiche! Wozu dem falschen Spieler seine Künste ablauern, die doch der redliche Mann nicht brauchen kann! — Entdeck ich, daß hier Schurkerey obwaltet, so greif ich meinen Feind nicht in seinen Schlupfwinkeln, sondern im offenen Felde an.

Und so ging der redliche Alte, der wie ein treuer Schutzgeist über Bianca's Ruhe wachte, zu neuen Entdekkungen auf diesem Felde hin.

Bassano an Giuseppo.

Monte Chiuso, am 29sten May 17 . . .

Luft, Freiheit! Giuseppo! — Ha, mir ist, wie dem Vogel, der zum ersten Male wieder seine Flügel ausbreiten, und in die heitre Luft emporsteigen darf. Es ist doch etwas Garstiges um die dumpfen, eintönigen Wohnungen unter der Erde, wo man keine andre Musik, als Riegel- und Schlöffergerassel hört, und verdamt ist, keine anderen Gewächse, als feuchte Mauerschwämme zu sehen. Wunderst dich, Knabe, daß der Vogel wieder sein altes Lied pfeipft? Ja, laß dich einmal ein Jahr lang in ein vermaledeites Loch sechs Klafter unter der Erde einsperren, wo Spinnen deine Gäste, und verhungerte Kröten deine Schlafgesellen sind: und wo du auf verfaultem Stroh nach Luft schnappen mußt. — Ein teuflischer

Wunsch! wirst du sagen. Denk das nicht, Freund! Leuten von unsrer Geistesstärke wird das ewige Einerley des Lebens bald zuwider. Sucht sichs doch jeder so gut, als er kann, zu würzen. Entbehrung erhöht den Genuß! Wer verargts denn uns, wenn wirs uns auch einmal zu würzen suchen? Freilich beizt unser Gewürz ein wenig scharf: indeß sollens die Schwachmägen auch nicht verdauen. Wahrlich die Alltagsmenschen solltens uns Dank wissen, daß wir in den Strom ihres Lebens, der oft so still wie ein Sumpf steht, mit gewaltigen Thaten zuweilen hineinplumpen, daß es in weiten Kreisen nachzittert.

Nicht wahr, du glaubtest aus dem Feuer der santa Inquisizione *) sey keine Erlösung? Narr! Wer nicht klüger wäre, als alle die

*) Im Original ist hier ein Wortspiel mit casa calda (die Hölle) und casa Santa, das sich nicht übersetzen läßt.

Priester am Feuerheerde des höllischen Levia-thans! Es lebe der gute Kopf! ruf ich, und noch einmal: Er lebe! — Hör an!

Giuseppo! Alles wird einem alt. So ging mirs. Die ewige Instrumentalmusik von Riegeln und Ketten, und die unaufhörlichen Concerte von heulenden Schwachköpfen, die Mauer an Mauer mit mir wohnten, und sich in ihrer neuen Verpflanzung gar nicht finden konnten, wurden mir denn endlich auch zuwider. Alle acht Wochen einmal Daumschrauben oder die Corda bekömmt man auch satt. Den Pfaffen alles einzugestehn? Aufrichtig gesagt, dazu waren mir die Kerle zu verächtlich. Und übrigens stand mir auch das Nachspiel nicht an, das gewöhnlich solche Vorspiele beschließt. Denn lebendig gebraten zu werden, geschäh es noch so ehrenvoll, oder in den Bauch der Erde hinab zu rutschen, um

sich dort in pace *) vor Seelenangst die Fingerspitzen abzunagen — das, dacht ich, entläuft einem nicht. Heraus aus dem Loche mußt du also! Das war fest. Aber wie? — Mich auszugraben? — Das Ding war mühsam und langweilig. Den Gefangenwärter treuherzig zu machen? Dazu dauerte mich der Kerl. Du weißt, ich bin mitleidig. Einst — es war eine tolle Nacht. Das Gewitter erschütterte den alten Thurm bis in seine tiefsten Rippen hinab. Vom Sturm hörte, vom Blitz sah ich nichts: dafür hatte man gütig genug durch die Tiefe meiner Wohnung gesorgt. Aber es muß ein gräßliches Wetter gewesen seyn; denn unter mir, über mir, rings um mich, erbebten die Mauern, erklan-

*) Die Mönche kerkerten Menschen tief unter der Erde auf ewig ein, und reichten ihnen, bis der Tod ihrem Elend ein Ende machte, das Wasser der Angst, und das Brot der Trübsal. Diese Kerker hießen: in pace.

gen die Riegel, und die Gefangenen heulten. Ha, das war ein Miserere, besser als es der Papst in seinem Mattutino hört. Mir machte das leichtes Blut! Ich dünkte mich unter all dem Gekrach und Geheul ein verheerender Daemon im Wetterdunkel. Sonderbar — wie's oft kömmt, lief mirs erst izt durch den Kopf: Narr, hast so oft durch Donner und Gaukeleien die Schwachköpfe in Beben gesetzt, und ihre Seelen verwirrt, solltest du nicht Pfaffenseelen, die ohnehin am Altar des Aberglaubens dienen, verdrehen können? Plözlich fuhr mirs durch den Kopf, daß ich aufsprang vor Freuden und meine Ketten harmonisch dazu rasselten. Ha! Donnergeroll, Kettengerassel, Wehgeheul — und mitten in all dem Graus ein Geist, der Plane faßt! — Wahrlich, es ist etwas Großes um den Menschen! Doch höre weiter! Kaum dacht ich so, als ich ein Beben in der

Erde spürte — bald wards ein Stoß — das alte Gemäuer zitterte, krachte — stürzte in einander, ein Lichtstrahl fiel zu mir herein. Viele meiner Uebernachbaren wurden zerschmettert — die Kerle brüllten gräßlich. Ein bombenfestes Gewölbe hatte mich geschützt: zur Seite nur ging ein Riß queer durch. Es ward Nacht. Ich bemerkte wankenden Fakkelschimmer von oben herab — hörte Stimmen — sah eiserne Stangen den Spalt weiter aufbrechen — dann einen Vermumten in weissem Mantel mit einer Larve vors Gesicht herabsteigen. Zwey Andre, die ihm folgten. Schweigend machten sie sich an meine Ketten: in wenigen Augenblikken lagen die zu meinen Füßen. Wir stiegen die Treppen hinauf, kletterten über die zusammengestürzten Trümmer, die der Mond blutig beleuchtete. Das Steigen war mir ungewohnt. Als wir auf der Höhe des Ruinenhaufens waren, von dem

man in die tiefen schwarzen Kerkerschlünde hinabsehn konnte, sprach ich: „Halt! Ich „will ausruhn!“ — Aengstlich flüsterte der Vermumte mir zu: „Um aller Heiligen „willen! mach fort! Wir wollen dich tragen!“ Ha, rief ich, alter Kamerad; hältst du so treu deinen Schwur? — Es war unser Bohetto. Mach nur fort! rief er. — Nein! sagt ich. Vor einem Monat, vielleicht noch gestern wär ich dir gefolgt. Aber izt soll mich die Hermandad selbst losgeben. Ich muß mich in Zukunft vor aehnlichen Possen sicher stellen. Indeß hab Dank, Kamerad, ich werds gelegentlich zu erwiedern wissen. — Er wollte mich fortreissen. „Geh in die Hölle, rief ich, „ich geh nicht!“ Hier hörten wir Wache kommen. Es war ein Bargello mit seinen Sbirren. „Nun so fahr in dein Verderben, „rief Bohetto, und warf mir seinen Mantel hin, worin ich ein Stilet und eine Fiole voll

Gift fühlte. Gut das! dacht ich, und ging den Sbirren entgegen.

Halt! Wohin? — schrien sie mir entgegen.

Wo ihr her kommt! Gab ich zur Antwort. Ich nahm den Bargello bey Seite, und sagte ihm die Worte — (Chiffern) — Der Kerl ward gleich sehr höflich, und am Morgen stand ich vor dem Segretarione der santa Casa, und bald darauf vor dem greisen Ottoboni.

Eminenz sehen einen Mann vor sich, hob ich an, der Ihnen und der Kirche nützlich werden kann, im Fall Sie ihn nicht absichtlich von sich stoßen.

Inquisitor. Wer seid ihr?

Ich. Was seid ihr? wäre besser gefragt. Mein Name thut nichts zur Sache, desto mehr mein Kopf. Vorläufig mag der kleine Umstand, daß ich izt vor Ihnen stehe, ein Beweis vom letzteren seyn. Ohngeachtet

hundert dienstbare Geister Sie umwachen, bin ich doch durch alle ihre Zauberkreise hingedrungen — und stehe izt vor Ihnen. Uebrigens hatten sie zu fragen; und ich antworte: Ich bin Bassano, berüchtigter Geisterseher, Teufelsbeschwörer, und wie die Namen weiter in den Registern der santa Casa nachzulesen sind — weitgekannt durch meine Kunst als Bravo, und könnte vom letzteren gleich eine Probe ablegen — indem ich mein Stilet auf ihn zuckte — allein ich lege meine Dienste der Kirche zu Füßen, und bin Ew. Eminenz bereitwilligster Diener! (Hier legte ich meinen Dolch auf sein Tabouret nieder.)

Der Greis, ich muß es gestehn, flößte mir Ehrfurcht ein. Mit ruhiger Kälte und stiller Größe stand er vor mir da. Gegenseitige Pause: dann hob er voll Würde an:

Banditendolche fürcht ich nicht! Aber eure Kühnheit gefällt mir. — Uebrigens kenn' ich

euch schon längst aus den Acten. Daß ihr euren Arm der Kirche anbietet, ist Frevel, gotteslästernder Frevel! Weh der Kirche, die solcher Hülfe dürftig ist; Fluch ihr, wenn sie sie suchet! Indeßen ist es wahr, daß selbst die Gottheit oft Pest und Vulcane zu Dienern ihrer wohlthätigen Gesetze braucht.

Hiobs Tugend zu bewahren, ward Beelzebub gerufen — fiel ich ihm ein, um seine Wendung biblisch zu machen.

Inquisitor. Nicht gerufen, wol aber weise zu diesem Zweck genützet. Und so können Fälle eintreten, wo allerdings unheilige Mittel zu heiligen Zwekken verwendet werden dürfen. Die Kirche — u. s. w. Du siehst, wohin das führen mußte. Ich that, als merkt' ich gar nicht, wie leise der schlaue Pfaffe auftrat — Kurz, nachdem er Vieles über die traurige Pflicht, unheilige Werkzeuge zu Erreichung höherer Zwekke zu gebrauchen, radottirt

hatte! leitete er seine Rede auf die Kühnheit, womit der Geist des Leichtsinns und des Spottes in das Sanctuarium der heiligsten Mysterien einzubrechen wagte, und sie aus dem ehrwürdigen Helldunkel in das Gelächter des Pöbels hervorschleppte. Wie dringend daher das Bedürfniß würde, die verirrten Schafe auf die rechte Weide der christkatholischen Kirche zurückzuführen. Wohl dem, rief er aus, dem Talente von Gott geworden sind, wodurch er zugleich auf Geist und Sinn seiner Mitbrüder einwirken kann, wodurch er ihnen begreiflich macht, wie es schon hier so viele Mysterien und Unbegreiflichkeiten giebt, und sie dadurch zur Annahme geistiger Geheimnisse und der freien Unterwerfung ihres Glaubens unter höhere Instanzen um so bereitwilliger macht!

Merkst du, Giuseppo? — Mir gabs frohes Blut, daß der alte Graukopf mich selbst zu dem Ziele führte, wohin ich ihn zu bringen

dachte. Endlich schloß er mit einer ganz eigenen Salbung:

Segnen würd' ich diesen Augenblick, wenn ich hoffen könnte, daß ihr eure bekannten Talente, statt wie bisher zu so verderblichen Zwekken zu benutzen, ganz der Leitung der allerheiligsten Kirche überlassen wolltet, die euch allein wieder den Weg zur Besserung und zur Entsündigung führen kann! — O versprecht mir das! Versprecht mir das in dieser ernsten Stunde, wo ich euch bey diesen meinen grauen Haaren, bey eurer eignen verirrten Seele darum beschwöre!

Horchst du! Giuseppo? — Sag, wer war der verschmitztere von uns beiden? Daß ich nicht laut auflachte über die letzte Hexenformel! Ha, ha, ha! Vielleicht hat er mich gleich darauf in das Register seiner geretteten Seelen eingetragen.

Genug — am Schlusse befahl er mir, den Namen zu aendern. Wann wir uns sprechen, sollst du ihn erfahren. Dann gab er mir ein versiegeltes Brieschen, das ich dem Segretarione überliefern mußte: und nach drey Tagen erhielt ich den Auftrag zu meinem ersten Probestück. Die Sache galt nichts Kleines. Anfangs konnt' ich nicht durchkommen durch das Dikkicht: aber gerade lief mir ein glücklicher Zufall queerfeldein. Heisa! Triumpf! Ich ordne den Plan, eile damit zum Alten — ha, Bursche, hättest sehen sollen, wie dem Graukopf die Augen funkelten. Das Gewebe ist weitläuftig — aber nur Gedult! Die Fäden sollen schon näher zusammentreten, wenn die rechten Vögel drinn sind.

Warum ich dir schreibe? Weil ich dich nothwendig brauche. Eile, was du kannst, zu mir herüber! Ein gutes Sümmchen Scudi läßt sich dabey machen. — Vivat! mein

lustiger Geselle! — Unsre Erndten blühen wieder! — Das Siegel der heiligen Inquisition deckt uns wie eine ewige Aegide. Vor einem Auto da fe sind wir beide nun wol sicher. Nur izt reinen Mund — sonst spühlt man ihn uns mit Tofan!

Giuliano's einziges Sinnen ging von nun an dahin, die Gräfinn sobald als möglich vom Schlosse zu entfernen, die Warnung der lezten wunderbaren Stimme hatte freilich ihren Antheil daran, indeß einen weit größern die bekannte Gartenscene zwischen der Gräfinn und Marino. Der Zufall that ihm hierin unerwartete Dienste. Eine Tante der Gräfinn, war auf Voghera, dem gewöhnlichen Landsitze Bianca's, unpäßlich zurückgeblieben. Ihre Krankheit hatte sich seitdem verschlimmert, und sie ließ izt Bianca inständigst um ihre Gegenwart bitten. Giuliano betrieb die

Abreise mit vielem Eifer, zumal, da er bemerkte, daß die Heiterkeit seiner Nichte seit der lezten Unterredung sich immer mehr umwölkte. Schon fing er an, sich Vorwürfe zu machen, daß er ihr eine Gefahr, die denn doch noch keinesweges entschieden, und erst im Spiegel seiner gutgemeinten Aengstlichkeit ein solches Riesenbild geworden war, zu furchtbar ausgebildet hatte. „Und gesetzt — dieß wäre „wirklich der Fall. Hätte er nicht vielleicht „durch seine zu vorlaute Sorgsamkeit, die „Schlingen des Betrugs, die er zerreissen „wollte, nur um so fester zugezogen? Bianca „mußte mit Muth und heller Achtsamkeit gewafnet werden: allein er hatte sie statt dessen „mit einer dumpfen Furcht erfüllt, die nur „zu leicht in achtloses Hinbrüten übergehen „konnte, und die vielleicht ganz im Plane der „geheimnißvollen Täuschung war.“

So quälte sich der biedere Alte. Indeß wenigstens dießmal war er auf irrigem Wege. Bianca's Schwermuth dämmerte aus einer andern Gegend her. Wir erinnern uns, daß ihr die geheimnißvolle Stimme auf die Frage: Ob Hieronymo noch lebe? die Antwort gegeben hatte: Er lebt im treuen Andenken seiner Bianca. Diese Worte verstand sie damals ganz zum Vortheil ihrer Zufriedenheit. Wir glauben ja immer gerne, was wir wünschen! Allein, als nach und nach trübe Ahnungen ihrer sorgenden Liebe die Heiterkeit um sie her bewölkten, und sie nun diesen Ausspruch wieder gegen ihre Gefühle hielt — da schoß es ihr plötzlich, wie ein Blitzstrahl in die Seele: Himmel! "Wie hab ich mich getäuscht! Weh! "Hieronymo ist todt — todt!"

Laura, die seit einiger Zeit ihre stete Begleiterinn und Vertraute war, fing die Sinkende in ihre Arme auf. Als sie sich wieder

etwas erhohlt hatte, sah sie mit einem jammervollen Blick an die Freundinn empor: „Laura! — todt, todt!"

Diese fragte mit Verwunderung, wie sie zu dem Ausruf käme.

Gutes Mädchen! sagte die Gräfinn, Hieronymo lebt n u r im treuen Andenken seiner Bianca — nur da — nur da!

Laura faßte sie mir einem wehmuthsvollen Blikke —: Freundinn! Wie können Sie so sich selber quälen? Sie haben mir jenen Vorfall erzehlt; ich habe alle Worte noch genau behalten. Der Schmerz hat Ihr Gedächtniß hintergangen. Sey getrost! — sprach die Stimme, Hieronymo lebt im treuen Andenken seiner Bianca. Hier hör' ich kein furchtbares Nur, das den Worten eine so zerschmetternde Wendung giebt. Und der Doppelsinn, der auch dann noch bleiben möchte, wird durch die ermunternde Einleitung: Sey getrost!

völlig gehoben; dadurch werden die nachfolgenden Worte in ihre rechtmäßige Bedeutung eingesetzt.

Bianca sah sie mit einem zweifelhaften Lächeln an.

Laura fuhr fort: Nicht wahr, ich besitze alle Talente zur Auslegungskunst? — O meine Liebe, wie sehr täuschen uns unsre Gefühle! — Hätten die nicht ihr Spiel gehabt, würde Ihr Verstand wol auf die seltsame Aussage eines noch seltsameren Unbekannten so viel haben bauen können? —

Es gelang ihr, sie völlig zu beruhigen.

Von diesem Vorfall war auf dem Schlosse nichts weiter laut geworden. Laura bewahrte die Angelegenheiten ihrer Freundinn mit treuer Verschwiegenheit. Sehnlich hoffte indeß Bianca auf den versprochenen Brief. Er mochte nun, gleichviel auf welchem Wege an sie kommen, er mußte doch etwas von Hieronymo

enthalten, ihr neue Ahnungen, neue Träume, neue Hoffnungen — vielleicht auch neue Besorgnisse geben. Und wenn auch das: ihre sorgende Liebe theilte gerne, was ihren Hieronymo traf. — Es war zu wünschen, daß sie doch endlich von einem Standpuncte, von dem sie unaufhörlich in einen lichtlosen Abgrund starrte, zu andern Bildern hingezogen würde. Allein der dreymal neunte Tag war noch immer nicht erschienen.

Marino war durch die betriebne Abreise der Gräfinn sichtbar verstimmt geworden. Seine jugendliche Aufgewecktheit, welche zuweilen in verdächtige Wallungen überging, versank izt in Einsilbigkeit, die dem Argwohne Giuliano's nur noch mehrere Nahrung gab. Jedoch war der biedere Alte hellsehend und gutmüthig genug, den Antheil, welchen die Convenienz an dieser Verstimmung haben mochte, gehörig davon abzusondern. Dennoch

blieb immer ein bey weitem größrer Ueberrest nach, den Giuliano nicht anders, als auf die Rechnung einer tiefen, stillbrütenden Leidenschaft zu setzen wußte.

An einem heiteren Morgen ging die Reise vor sich. Die Gräfinn hatte Laura, sie zu begleiten, gebeten, und diese folgte der Einladung mit rascher Gefälligkeit. Der Graf und die Sakko's begleiteten die Reisenden bis an das nächste Gebirge, wo sie von ihnen Abschied nahmen; und wo Marino versprach, sie nach einigen Wochen auf der Villa zu besuchen. Der Faeton rollte in einem romantischen Thale, in den Kühlungen des duftigen Morgens, im Blütendufte der Orangen, dahin. Die Gespraeche heiterten sich mit der erwachenden Natur. Bianca selbst athmete freier und ihre trüben Bilder zerflossen bey der Heitre des Morgens in süße, tröstende Gefühle. Laura

und Giuliano suchten diese Stimmung immer froher antönen zu lassen. Der Weg wurde indeß abschüssiger, und der Wagen rollte um so schneller den Dunkelheiten eines Waldes zu, der ihnen Schutz und Kühle gegen die höher steigende Sonne versprach.

Kaum mochten sie eine Viertelstunde in dieser romantischen Dämmerung gefahren seyn, als plözlich ein Pistolenschuß fiel, der den Vorreuter vom Pferde warf, — voll Entsetzen fuhren sie auf — und es fiel ein zweiter. Im nämlichen Augenblicke stürzte ein Trupp Reuter hervor, wovon einige sich den Pferden in die Zügel warfen, andre sich des Wagenschlags bemächtigten. — Umsonst grif Giuliano nach den Pistolen. Er war sogleich entwafnet, und in wenigen Minuten sahen sich die betäubten Damen ihrer Uhren und Ringe beraubt. Die Gefahr wurde immer drohender, da die übermächtigen Räuber in kurzem auch die zwei

Bedienten und den handvesten Kutscher zu Boden geworfen hatten. In diesem Momente des höchsten Entsetzens hörten sie hinter sich aufs neue zwei Pistolenschüsse fallen. Was war natürlicher, als daß sie von einer zweiten Räuberschaar überfallen zu werden glaubten. Plötzlich liessen aber nun die bisherigen Räuber von ihnen ab, schwangen sich auf ihre Pferde, und sprengten mit verhängten Zügeln dem Dickigt des Waldes zu.

Alles war in der größten Verwirrung — in zitternder Angst. Die Pferde hatten sich in den Strängen verwickelt — einige wurden scheu und wild. Da hörte man hinter dem Wagen immer näher das Galoppiren von Reutern — eine Menge von ihnen ergoß sich um den Wagen her, machte sich an die wildgewordnen Pferde, hob den Vorreuter vom Boden, und ein Theil trat vor den Schlag hin und bot sehr ehrerbietig seine Dienste an.

Man erfuhr izt, daß diese Leute zu ihrer Rettung herbeygeeilt waren. Die Damen erhohlten sich bald wieder von ihrem Schrekken, da sie sich in Sicherheit sahen: und die übrige Unordnung ward ebenfalls sehr bald wieder ins Gleis gebracht. — Da man bemerkte, daß die Herbeygeeilten zum Theil in Uniform, zum Theil in Liverey waren, so erkundigte man sich näher nach ihnen.

Sie antworteten, daß sie sämtlich im Dienste des Prinzen von G... ständen. Sie wären mit ihm auf einer Rückreise von der Schweiz begriffen, wo er sich ein Jahr über aufgehalten habe. Im Walde hätten sie die Schüsse fallen hören. Der Prinz habe sich sogleich aufs Pferd geschwungen und ihm zu folgen befohlen. Da die Räuber auf ihrem Angriff entflohen wären, habe er ihnen den Schutz des Wagens übertragen; und sey selbst mit seinem Begleiter,

dem Grafen Usciani, den Fliehenden nachgesprengt.

Man war über diese edle, hülfreiche Thätigkeit sehr gerührt, und harrte sehnlich auf die Zurückkunft der beiden Erretter. — Unterdeß hatte man den Verwundeten, der am meisten durch die starke Verblutung litt, dessen Wunde übrigens gar nicht gefährlich war, ein bequemes Lager auf dem Packwagen des Prinzen zubereitet.

Bianca und Laura wurden erst izt auf den Verlust ihrer Kostbarkeiten aufmerksam. Vorzüglich vermißte die Gräfinn einen kostbaren Diamanten und ein Medaillon mit dem Bildnisse ihres Geliebten. Beide waren Geschenke von ihm. Sie betrauerte diesen Verlust sehr schmerzlich.

Der Prinz kehrte noch immer nicht wieder. Seine Leute aeußerten Besorgnisse, wenn ihn seine feurige Jugend nur nicht einem Unfall

überliefert hätte. Und schon war man im Begriff ihm nachzueilen, als sich plözlich das Freudengeschrey erhob: Er kömt, er kömt!

Aus der Tiefe des Waldes sprengten vier Reuter hervor. Der erste war der Prinz. Schlank flog er auf seinem Rosse daher: braune Lokken säuselten an seinem Nakken zurück. Kaum daß ihm seine Begleiter folgen konnten.

Sie sind verscheucht, rief er ihnen entgegen. Wir sind ausser aller Gefahr!

Gnädigster Herr, hob Giuliano an, Sie sehen hier dankbare Schuldner ihrer Großmuth, die —

doch nicht mir verdanken wollen, fiel ihm der Prinz ein, was einzig dem Zufall gebührt: — dem ich übrigens sehr verbunden bin, daß er mich in eine so achtungswürdige Gesellschaft führt. — O, zeigen Sie doch her, lieber Usciani! Wir haben den Räubern

einige Sachen abgejagt. Vielleicht vermissen Sie einiges davon, meine Damen!

Wie süß erstaunte Bianca, da sie unter Mehrerem auch ihren Ring und Hieronymo's Bildniß erblickte. Unwillkührlich streifte ihr Auge einen Blick an des Prinzen Angesicht hinauf, der ihn wie Entzükkung überstrahlte. Sie hätte ihn umarmen können, so wohl war ihr in diesem Augenblick. Auch Laura erhielt ihr Geraubtes wieder. Einige andere Kostbarkeiten vertheilte der Prinz unter die Verwundeten.

Himmel! rief Laura plözlich — Prinz, Sie bluten!

Verzeihen Sie, sagte er, daß ich Ihnen diesen Anblick mache. Und schnell wandt' er sich und kam nach kurzer Zeit mit verbundenem Arme wieder. Es ist ein unbedeutender Streifschuß, sprach er; indeß der Bube hatte gut gezielt. Wenn ihn mein Usciani, (indem

er sich sehr verbindlich zu dem Grafen wandte) nicht zur nämlichen Zeit einen so glücklichen Hieb in den Arm beygebracht hätte, wer weiß —

Unsere Reisenden waren überaus gerührt über die Aufopferung des liebenswürdigen Prinzen, der sich gleichwol so unbefangen nahm, und so wenig Werth in seine Dienstleistung setzte, daß ihre dankbare Empfindung sich in das Gefühl der innigsten Hochachtung auflöste.

Da sie beiderseits den nemlichen Weg fuhren, so bat er sich den vierten Platz in in ihrem Wagen aus.

Ich habe, sagte er, auf einer der Uhren oder Medaillons ein Portrait vorhin bemerkt, das mir bekannt zu seyn schien, dürft ich es mir auf einen Augenblick ausbitten?

Da ihm die Gräfinn ihr Medaillon reichte, rief er mit einem Male sehr freudig:

Ja er ist es! Es ist mein braver Hieronymo.— Wie! — indem sein Auge noch leuchtender ward — sind Sie etwa (indem er die Gräfinn fixirte) sind Sie Contessa Angelini?

Sie bejahte es.

Die Verlobte des Grafen Corsini?

Die bin ich!

Zu welcher glücklichen Stunde führt mein Geschick mich hieher! Ich hab' Ihnen viel von Ihrem Hieronymo zu erzehlen. Wir trafen in der Schweiz mit einander zusammen und wurden sehr bald die vertrautesten Freunde. In Genf riß unsere Bestimmung uns von einander. Es sind die unvergeßlichsten Tage meiner Reise. — Wie oft kosete er von seiner Bianca! Wie allgegenwärtig begleitete ihn ihr Bild! Wahrlich nur ein solcher Besitz kann eine solche Zärtlichkeit rechtfertigen.

Bianca's Seele erheiterte sich ungewöhnlich; ihr schönes Auge schwamm im Thaue

seeliger Gefühle. Ihre Lippen wurden so beredt, so unerschöpflich ihre Fragen, daß der Prinz in dem süßen Geschäft, die Sorgen ihrer Liebe zu zerstreuen, hinlänglich Unterhaltung fand.

Am Mittage trat man auf der Villa des Marchese Montechiaro, eines alten Bekannten, ab, der sich nicht wenig über die angenehme Ueberraschung freute.

Bey Tafel erzehlte der Prinz einige Ebenteuer seiner Reise. Unter andern folgendes, das für Bianca kein geringes Interesse hatte. Er wandte sich dabey ausschließender an sie.

Während der angenehmen Periode, hob er an, da ich die Gesellschaft Ihres vortreflichen Hieronymo genoß, ereignete sich eine Begebenheit, die mir so unvergeßlich bleiben wird, als sie Ihren Freund auf das liebenswürdigste auszeichnet. Der Graf beschloß eines Morgens ohne weitere Begleitung, als in der Gesellschaft

eines Führers, eine nahe Alpe zu ersteigen, von der man eine der einzigsten Aussichten in der Schweiz haben sollte. Gerne hätte ich nach unsrer Gewohnheit diese Partie mit ihm getheilt, wenn mich nicht einige nothwendige Briefe am Pulte festgehalten hätten. Ich rieth ihm einen seiner Bedienten mit zu nehmen, und sich in einer so unbekannten Gegend nicht ganz einem fremden Menschen zu überlassen. Der Graf lächelte, und fragte, seit wann ich ihn so furchtsam glaubte. „Was meine Leute betrift, fuhr er fort, so gönn' ich ihnen gerne einmal die Seeligkeit des divino far niente ihres Vaterlandes. Mir ist es immer in den Tod zuwider, wenn ich voll der geisterhebendsten Gefühle auf den freien Alpen stehe, wo alles um mich her zu einer ewigen Jugendkraft emporhaucht, wenn da eine keuchende Stimme hinter mir an stönet: Ahime, non sono ben per fatigare! —

Und damit drückte er mir die Hand — ein Addio! — und sein Führer trabte mit ihm davon.

Es dauerte spät — der Graf war nicht zurück. Es ward Abend — und meine Besorgniß stieg. Gegen Mitternacht ordnete ich einige Leute ab, ihm nachzukundschaften. Allein erst 2 Stunden darauf kam der Graf in einem Wagen von einem Wundarzt begleitet nach Hause.

Besorgen Sie nichts, schöne Gräfinn, es war eine unbedeutende Quetschung am Fuße, die nach einigen Tagen völlig gehoben war. Der Graf erzehlte mir in seiner eigenthümlichen kräftigen Sprache viel von den Aussichten, die er gehabt; von dem romantischen Sturz eines Gießbachs, unter dessen Spiegelfall ihn die Windelstiegen am Felsen mehrmals hindurchgeführt; von einer einsamen Hütte, deren Bewohner ihn mit einem patriarchalischen

Mahle bewirthet hätte: allein noch immer wartete ich vergebens darauf, die Veranlassung seines langen Aussenbleibens und seiner Verletzung zu hören. Endlich fragte ich. Allein er war sehr kurz darüber, sagte ganz flüchtig, er sey mit einer überhangenden Erdscholle eingebrochen, und mit ihr in einen Abgrund gestürzt. Sein Führer habe weit mehr, als er, gelitten. Da es schien, als wenn er nicht gerne von diesem Vorfall redte, so wurde kein Wort darüber mehr gewechselt. Er war bald wieder hergestellt; und ließ sich oft nach dem Kranken erkundigen; sandte ihm Arzney und Speise. Da unsere Abreise beschleunigt ward, setzte er ihm ein bestimtes Pflegegeld aus, und wir reiseten davon.

Hier hielt der Prinz inne.

Die Verletzung hatte doch keine Folgen weiter, fragte Bianca:

Durchaus keine!

Giuliano erkundigte sich, ob die Erzehlung geendigt wäre.

Der Prinz lächelte: diese Frage muß doch in der ungeschickten Art meines Erzehlens gegründet seyn? Sie kann sich allerdings hier endigen; damals wenigstens war sie für mich zu Ende. Indeß erhielt ich unerwartet nach vier Monaten die Fortsetzung davon.

Ich kam auf meiner Rückreise wieder durch dieselbe Gegend. Ein Unfall ließ mich etwas von meinem Wagen zerbrechen, und ich sah mich genöthigt, so lange bis dieß wieder eingerichtet war, in einem Häuschen an der Landstraße abzutreten. Zwei sehr artige Kinder kamen mir entgegen, und nöthigten mich herein zu kommen. Ihre Eltern, reinlich gekleidete Bauersleute, empfingen mich an der Thüre. Der Mann hatte seine Mütze sehr ehrerbietig in der Hand, und schob mit der andern seine braunen Haare von der Stirne. Mir kam

das Gesicht bekannt vor. Ihm schien das meinige ebenfalls nicht fremd. Als ich mich im Gärtchen niedergesetzt hatte, sagte ich ihm, mir wär's, als hätt' ich ihn irgend schon einmal gesehen.

Ach, gnädigster Herr, sagte er, wohl haben Sie das! die Zeit über, da sie sich zu Grindelwald aufhielten, war ich ja immer ihr Alpenführer. — Ach, Gott, was macht der gnädige, menschenfreundliche, herzensgute Herr Graf? — Sie werden mich nicht unglücklich machen, das weiß ich — aber — ach! Gott, — nicht wahr, ich war ein Bösewicht, ein recht abscheulicher Bösewicht!" Mit diesen Worten stürzte er zu meinen Füßen, und weinte bitterlich.

Sie können denken, daß ich eben so betroffen bey diesen Ausruf wurde, als Sie es vielleicht in diesem Augenblikke sind.

Was ist ihm, guter Mann? — Ich versteh ihn nicht. Steh er auf! rief ich ihm zu.

Sie verstånden mich nicht? fragte er mit einem wunderbaren Kopfschütteln. Ach! — hier sah er mit einem erbarmungflehenden Blick gen Himmel — was wollt ich drum geben, wenn der dort oben mich auch nicht verstůnde; oder dieser, dieser hier! — indem er mit stierem Blick wider seine Brust schlug.

Ich fing schon an, etwas Heimliches zu argwöhnen, und wollte deßhalb abbrechen. Allein er fuhr mit einem wehmůthigen Lächeln fort: Und sie håtten nichts erfahren? Gar nichts? — Und doch waren Sie und der Herr Graf so vertraut mit einander.

Ich versicherte ihm: Nein! und drang in ihn, mir sein Geheimniß zu entdekken.

Nichts erfahren? — Nun dann, rief er, dann sollen, dann müssen Sie alles wissen! — O, wie wenig kennen Sie dann noch sein Herz! Sie sollen alles hören.

Er winkte seinen Kindern, uns allein zu lassen.

Sie erinnern Sich doch des unglücklichen Tages noch, fing er an, da der Graf mit mir die Alpe bestieg. Ich war schon oft Ihr Führer gewesen, und noch nie war mir so etwas eingekommen. Aber heut ging ich in den Strikken der Hölle. Wir stiegen den Berg hinauf, nördlich des Schreckhorns — Sie kennen die Gegend. — Mittags kamen wir oben. Der Herr Graf fragte mich mehrmals, warum ich so in mich wäre. Ich schobs auf Verdruß mit meiner Bäteli. Ach, hätte er gewußt, was in mir kochte! — Nachmittags reichte uns eine freundliche Hirtinn einen Krug mit Milch. Der Herr

Graf grif bey der Bezahlung in einen vollen Beutel mit Gold. — Hu! da durchfuhr michs, wie glühend Feuer. — Morgens hatte ich mein Weib krank daheim gelassen; die Kinder hatten um Brod geweint; der alte Vater sich mit einer trocknen Rinde im Mund umhergeworfen — das alles stieg izt, wie ein gräßliches Bild, vor mir auf. Wir standen gerad am Abhang eines Felsens. Der Graf sah in die sinkende Abendsonne. Da plötzlich — Gott, gedenk es mir nicht in meiner letzten Stunde! — zuckte mirs im Arme — ich hob den knotigen, eisenbeschlagenen Stock — schon war mein Arm im Sinken — als schnell sich der Graf kehrte, mir stark in die Arme fiel, und mit mir zu ringen anfing. Ich unterlag, taumelte voll Verwirrung einige Schritte zurück — und Entsetzen! — stürzte den schrecklichen Abhang hinunter. — Ich lag ohne Besinnung. — Als ich erwachte, hu!

da erwacht' es auch in mir. O das Erwachen im verscharrten Sarge muß Seeligkeit dagegen seyn! — Meine Frau — meine verwaiseten Kinder — die blutige That — der Rabenstein — die Ewigkeit! das alles wälzte sich gräßlich vor mir auf und nieder. — Aber, wie stieg meine Verwunderung, da ich um mich sah! Ich lag in einer reinlichen Hütte, auf einem Bette; neben mir der Graf, dem ein Wundarzt einen Verband um seinen Schenkel machte. „Er erholt sich!" riefen einige Weiber, die um das Bette standen. Der Herr Graf sah schnell auf mich hin. Als jener mit dem Verbande fertig war, ließ der Graf alle aus dem Zimmer abtreten, und fragte mich, wie ich zu einer solchen That gekommen wäre? Er hätte von mir, als einem sparsamen, fleißigen Mann, als einem guten Hausvater gehört. — Diese Mildigkeit erhöhte meinen Schmerz. Die Thränen

stürzten mir unaufhaltsam aus den Augen, ich konnte lange nicht antworten, endlich vermogte ichs. Ich schilderte dem Grafen mein ganzes, häusliches Elend, meine freundeslose Dürftigkeit, meine Verzweiflung. Er schien gerührt. „So etwas hab ich vermuthet, sagte „er, da ich zu Ende war. Aber warum „konntet ihr euch nicht entdekken, eh ihr zu „einer That schrittet, die mich und euch ins „Verderben stieß? — Hört! Niemand weiß „noch von eurem Anschlag. Alle glauben, ihr „seid durch einen unglücklichen Zufall hinabgestürzt. Laßt sie dabey! — Ich will für „eure Genesung und euren Unterhalt sorgen. „Nur bessert euch in Zukunft!" — Ich wollte antworten, danken — allein er rief den Leuten, ihn fortzubringen. Bald darauf ward auch ich auf einen Wagen gepackt, und weggefahren. Ein Bauer, der mich begleitete, sagte: „Ja, Görli, so gut wirds einem nicht

„immer! So gute Herrschaft führt man
„nicht immer. Der deine hat viel Geld für
„dich daheim bezahlt. Ein braver Herr, ein
„schöner Herr! —" Ich erkundigte mich,
woher der Graf die Wund' am Fuße hätte:
Narr, weißst das nicht? Hättest lange liegen
können, und modern im Abgrund. — Der
Herr hohlte uns herbey. Wir sollten dich
aufziehn. Aber, Narr, lagst ja 10 Klafter
tief im Felsgrund. Wir krochen so tief an
der Lehn' herab, als wir konnten. Aber tiefer
gings nicht. Da warfen wir dir einen Strick
zu. Aber warst zu ohnmächtig — konntest's
nicht ummachen. — Keiner hatte Herz den
Sprung zu wagen. Da schwang sich der
Herr leicht und schlank auf einen Ast, schwankte
an ihm nieder, und so von Ast zu Ast, —
zuletzt ein Sprung — und er war bey dir.
Aber, siehst du, der Sprung ging einer Fels=
kante vorbey, die ihms Bein aufschundte.

Da kuppelte er dich ins Tau, und heyſa erſt dich herauf, und dann ihn hintennach.

Hier hielt mein Mann eine Zeit lang inne, und trocknete ſich die Augen. Dann fuhr er fort.

Ich kam in mein Haus, fand Speiſe und Trank — mein Lager bereitet, und die Meinigen voll Lobes über den edelmüthigen Erretter. Täglich kam der Wundarzt zu mir, täglich erhielt ich Unterhalt. Am Morgen Ihrer Abreiſe kam der Graf noch einmal zu mir. Er fragte mich, wie viel ich wol brauche, mein Hausweſen wieder in Gang zu richten. Ich nannt' ihm eine Summe. — Ach, Gott! lohn du es ihm in einer beſſern Welt! — Er ſah mich erſt voll Rührung an, warf mir dann eine Anweiſung aufs Bette: "Nehmt das! Wirtſchaftet gut! und — Gott mit euch! — Ich wollte danken — allein er war entſchwunden! —

Hier endigte der Prinz. Eine stille Rührung glänzte von jedem Auge, Bianca's Seele schwamm in wehmüthigem Entzükken: alle Blikke sammelten sich nach und nach zu dem ihrigen: und huldigten der Holden in diesem Augenblikke als der Glücklichsten von allen Sterblichen. —

Es war nun Zeit, die Reise wieder fortzusetzen, wenn man noch vor Mitternacht auf Voghera eintreffen wollte. Der Prinz erbot sich, da die Route ihn ohnehin nur wenige Meilen umführte, zu ihrer Bedekkung mit zu reisen. Dieß Anerbieten wurde mit dem frohsten Danke angenommen.

Man nahm Abschied von dem freundlichen Wirte und langte, ohne weitere Ebenteuer, Nachts auf der Villa an.

Die gute Tante, um derentwillen man die Abreise so sehr beschleunigt hatte, war

nicht mehr. Sie war Tages vorher unter den wärmsten Segnungen für Bianca, mit stiller Resignation in die dunkle Führung des Unendlichen, gestorben. Diese Trauer war unserm Giuliano sehr unwillkommen. Ohngeachtet der Besitz der Gräfinn sich dadurch um ein ansehnliches erweiterte, so überzog doch dieser Zufall ihre Seele, die kaum durch einen Sonnenblick erheitert war, wieder mit den Gewölken des Trübsinns. Er bat deßhalb den gefälligen Prinzen um die Verlängerung seiner Gegenwart. Indeß suchte man die Beerdigung aufs eilendste zu beschleunigen.

In der That wußte der Prinz durch seine darstellenden Erzehlungen, durch vielfältige Züge von Hieronymo, denen er immer ein neues Colorit aufzutragen wußte, das Gemüth der trauernden Bianca mit so lieblichen Bildern zu erfüllen, daß die Angriffe der Schwermuth dadurch immer mehr gebrochen

wurden. Die Zukunft, mit allen ihren Hofnungen und Träumen, war ihrer Seele untergegangen; und alle ihre Fantasien spielten auf der Bühne der Vergangenheit. Dieß war das einzige Mittel, ihre Heiterkeit zu retten, dessen weise Erfindung und Behandlung der alte Oheim dem Prinzen oft mit Innigkeit verdankte.

Ein Umstand ereignete sich, der dieß noch glücklicher unterstützte. An dem Morgen, da man den Leichnam in der Capelle beigesetzt hatte, lag die Gräfinn auf dem Sofa. Ihre Augen fielen zufällig auf ein Gemälde, in welchem sie sich in einer schwärmerischen Stunde, in einem idealischen Geschmakke mit einem Kranz verwelkter Blumen abgebildet hatte. Die Tage der ersten Liebe, der schmerzhaften Trennung, die manchen Stunden zärtlicher Sorgfalt um den Geliebten gingen ihrer Seele vorüber. Ihr Auge ruhte

mit stiller Beschauung auf dem Gemälde. Allein wie wunderbar ward ihr, da sie langsam die verwelkten Blumen aufblühn, immer frischer werden, und endlich in der schönsten Frühlingspracht vor ihrem erstaunten Blikke brennen sah. Sie traute ihren Sinnen nicht, und glaubte, es sey ein Trug ihrer Fantasie, die izt in den gespannten Nerven um so freier spiele. Als jedoch bald darauf der Prinz und Giuliano ihre Erfahrung als Wirklichkeit bestätigten, da hob sich ihre Seele zu einer Heiterkeit, die lange sie nicht umglänzt hatte; und die unsere Freunde zur lieblichen Sonnenhelle auszuklären suchten. Als diese sie ihren Gefühlen überließen, und Laura eintrat, rief sie ihr entgegen:

„O Laura, die Rosen meiner Liebe blühen „wieder! — Komm holdes Mädchen, laß „uns ein Lied der Wonne singen!“

Mit diesen Worten sprang sie an den Flügel, und ließ ihre überströmenden Gefühle in das Gewoge der Saiten überbrausen. — Laura sang in ihr Spiel.

Sie hatten geendigt, und wie flüsternde Geister des Nachhalls schwebte eine leise Wehmuth noch über ihren Seelen. Die Gräfinn schlang ihren Arm um Laura's Nacken, und trat mit ihr in das offene Fenster. Von unten herauf erscholl der Klang einer Harfe. Sie mochte vielleicht lange schon ertönt haben; nur noch folgende Worte vernahmen sie, von einer klagenden Stimme gesungen:

Col sol nasce, e col sol more
il bel fiore
di verd'anni. In un momento
un crin d'or si fa d'argento.

Die schwermuthsvolle Weise des Liedes, der Inhalt dieser Strofe, gerade izt, wo ihre Brust der Freude geöfnet war, machte einen

wunderbaren Contrast mit ihrem Gefühle. Der Gedanke der Vergänglichkeit schwebte wie ein leises Gewölk in ihren Seelen auf, und überdunkelte alle ihre Hofnungen und Freuden. Es ist der unglücklichste Augenblick im Leben, wann zuerst dieser Gedanke in einer Seele aufwacht. Er streut oft die Blüten der Zufriedenheit unbarmherzig nieder; ihn vermag dann selbst die jauchzende Freude nicht hinwegzutoben. Sein Eindruck in Bianca's Seele läßt sich am besten aus den Folgen berechnen. Weh, weh! rief sie, warum müssen mich diese unglücklichen Töne an das Grab meiner Freuden mahnen? Sollt' ich auch nicht einen Augenblick nur an meinen Fantasien mich laben? mich freuen der aufgeblühten Blumen? daß ich erinnert werden mußte, auch sie würden schnell dahin welken!

Sobald der Prinz mit Giuliano allein war, fragte er ihn: Was halten Sie von dem seltsamen Vorfall im Zimmer der Gräfinn?

Giuliano. Gnädigster Herr, ich freue mich, daß er so heilsame Wirkungen für sie gehabt hat.

Prinz. (mit froher Verwunderung) Ha! So? — Sie also Selbst haben? — Brav, lieber Marchese! So eine kleine Täuschung zur Heiterung einer liebenswürdigen Seele vergiebt Ihnen auch die strengste Rechtschaffenheit gerne.

Giuliano. Prinz — Sie setzen mich wegen eines Dankes sehr in Verlegenheit. Wahrlich — mein Kopf erhält ein Compliment in demselben Augenblikke, da ich ihn seiner Schwäche wegen anklagen wollte. Ich muß Ihnen gestehen, daß ich auch nicht eine Sylbe von dem ganzen Vorgang begreife, noch weniger ihn eingeleitet habe.

Prinz. Nicht? — Wahrlich nicht? — Nun, dann freilich —

Giuliano. Ich bin seit einiger Zeit mit so manchen Wunderbarkeiten umgeben worden, daß ich beinahe gar kein Urtheil mehr in dieser Sache habe.

Prinz. Halten Sie es für Jugendfeuer, für Freigeisterey — genug was mich betrift — ich traue all dem Gelsterwesen nicht. Mir sind freilich zuweilen Seltsamkeiten in den Weg gelaufen, die ich nicht erklären konnte: allein ist das so etwas Ungewöhnliches im Leben? — Entstehen wir nicht aus Geheimniß, wandeln wir nicht in einem geheimnißvollen Daseyn fort, und gehen wieder in ein finsteres Geheimniß über? — Was übrigens diese Wunderblumen anlangt, so wäre es Unart, Grausamkeit gewesen, der holden Schwärmerinn ihre süßen Träume zu verjagen. Deßhalb unterstützte ich sie vorhin

aufs möglichste. Allein ich besitze selbst ein aehnliches Gemählde, welches eine todte, verödete Winterlandschaft vorstellt, die durch ein gelindes, dahinter angebrachtes Feuer sich allmählich zu der schönsten, colorirtesten Frühlingsgegend emporhebt. Ich zweifle nicht, daß dieß ein aehnliches Gemählde seyn wird.

Giuliano. Prinz, Sie zwingen mir Verehrung ab. Bey dieser Jugend, so kühler Ernst —! Ich bin Ihnen für Ihren Fingerzeig verbunden. Das Gemählde soll sogleich im Stillen untersucht werden. Ich möchte ohnehin gewissen Dingen gerne auf die Spur kommen.

Prinz. Sie haben mich schon vorhin neugierig gemacht, lieber Marchese! Und bey aller gütigen Meinung, die Sie von meiner Jugend haben, muß ich Ihnen doch den Fehler einer überschwenglichen Neugier eingestehen.

Wenn es also ohne Zudringlichkeit geschehen kann? —

Giuliano sah sich genöthigt, einige der seltsamen Ereignisse zu erzehlen. Doch that er dieß mit aller Schonung gegen Marino. Daher blieb auch der letzte Vorfall, wo die warnende Stimme ihre Abreise entschied, ganz unerwähnt.

Nach geendigter Erzehlung sah der Prinz einige Minuten vor sich auf den Boden; dann brach er aus: doch, was hilfts, daß man sich mit Hypothesen quält? — Am beßten, man sucht der Wahrheit geradeswegs entgegen zu kommen.

Giuliano. Und wie, meynen Sie, könnte man das?

Prinz. Hören Sie! — Ausgemacht ist einiges darunter Betrug. Das bestätigt wenigstens der letzte Vorfall mit dem Gemählde. Der Betrüger muß also in der Nähe

seyn. Wie, wenn Sie allen Bedienten die strengste Aufmerksamkeit auf jedes fremde Gesicht geböten?

Giuliano. Das soll geschehen. Allein, wenn unter den Bedienten selbst —

Prinz. So setzen Sie eine Belohnung aus für den Angeber. Ich wette, im kurzen ist Ihr Magier entdeckt.

Giuliano folgte diesem Rathe, und harrte sehnlich einer Entdekkung.

Am folgenden Morgen war die Abreise des Prinzen angesetzt. So gerne man seiner Unterhaltung und seiner Geselschaft länger genossen hätte, so durfte man doch nicht unbescheiden seyn. Indeß konnte er es selbst fühlen, wie werth er allen geworden war: und die Gräfinn aeußerte sehr offen, daß sie es für eine ihrer angenehmsten Aussichten halten würde, wenn sie einem bald wiederholten Besuche von ihm entgegen sehen dürfte.

Er versprach es; und rollte darauf unter den wärmsten Wünschen aus den Thoren des Schloßhofes.

Dem Menschenkenner darf man es nicht sagen, daß eine Seele, wie Bianca's, sehr dadurch zerrüttet werden mußte, wenn sie oft von einer starken Empfindung zu einer entgegengesetzten übergeworfen wurde. Dieß war neulich der Fall bey dem Klang der Harfe unter ihrem Fenster gewesen. Gerade damals war sie ganz Gefühl, ganz Saite; jeder Eindruck mußte daher stärker treffen; erschütternder durch alle ihre Nerven hinbeben — und war er gerade disharmonisch mit den vorigen, so mußte er mit einer zerstörenden zerreissenden Kraft in dem zarten Saitenspiel ihrer Empfindungen toben. Ob diese Wirkung von einem intriganten, unholden Genius absichtlich berechnet war? — So viel ist gewiß, daß

die Gräfinn aus ihrer gegenwärtigen dumpfen, brütenden Stimmung am folgenden Morgen wieder zu einer ganz entgegenstehenden hingerissen wurde.

Der dreimal neunte Tag war da!

Am Morgen erhielt sie einen Brief von Hieronymo. Ungestüm riß sie ihn auf, drückte ihn an ihre Lippen, an ihre Brust — las — las wieder — verschlang jede Zeile, jedes Wort. Ihre Thränen flossen unaufhaltsam. Was konnt' in diesem Augenblick der Wonne der Liebenden gleichen?

So fand sie Giuliano, der eintrat.

Was ist Ihnen, Nichte? rief er.

Schweigend, mit einem Blikke des Triumpfs hielt sie ihm den Brief entgegen.

Von Hieronymo? fragte der biedere Alte.

Sie konnte nur mit einem himmelfrohen Lächeln antworten.

Gerührt sah er auf ihre Wonne nieder.

Der Brief war voll der überströmendsten Zärtlichkeit.

"Allgegenwärtig, wie der Himmel, schrieb "er unter andern, begleitet mich deine Liebe. "In jedem Säuseln haucht mir dein Odem, "in jedem kühlen Lüftchen, das meine Wange "kühlt, ahnd' ich deine sorgende Liebe. Alles "Schöne, und Gute erinnert mich an dich: "und die Natur selbst ist mir nur liebenswerth, "weil sie mir Dein Bild hervorruft. Oft "erlieg ich dem Gedanken, daß all der Him- "mel einst mein, mein werden soll, daß ich "dich mit diesen Armen umfassen, dich an dieß "überwallende Herz drücken — daß ich dich "einst mein nennen soll. O Bianca! — "meine Bianca! Ich fasse alle die Seelig- "keit nicht, die in diesem Worte liegt. Oft "ist mirs, als stieße michs zurück, indem ich "das All umarmen wollte, und ich erwachte —

„und es wäre nur ein Traum gewesen, der „mich in Elysium entzückte. Und doch darf „ich kühn das Schicksahl fragen, ob ein „Herz dich mehr verdient, als ich! So hast „du mich erwählt, und so ist unsre Liebe „ewig — und wenn auch alles sterblich „wäre! —"

Uebrigens enthielt der Brief eine genaue Antwort auf den letzten, den sie verbrannte. Der Graf schrieb von seiner glücklichen Ankunft zu Dover, und daß er in höchstens drey Monaten seine Reise zu beendigen dächte. Am Schlusse war noch das Versprechen, Ihr von nun an mit jeder zweiten Post zu schreiben, und ein herzlicher Gruß an „den väterlichen San-Giuliano, und seinen Marino."

Sehn Sie, Oheim, rief die liebenswürdige Enthusiastin, Hieronymo nennt ihn seinen Marino. Wir haben ihn in falschem Ver-

dachte. O mein Hieronymo prüft seine Freunde lange! — Und nun, was sagen Sie zu dem wundervollen Versprechen des Unbekannten? Hat er nicht redlich Wort gehalten? Aecht ist der Brief. Denn so kann nur mein Hieronymo schreiben. Es ist seine Hand, sein Herz, sein Geist! — O — meine Blumen sind wieder aufgeblüht!

Ihr Oheim sah sie mit einem stillen Lächeln an, ergrif dann ihre Hand, und sagte mit einem Tone der innigsten Herzlichkeit: Träume glücklich, holde Schwärmerin! — und verließ sie.

"Ja das soll sie, die schöne, unbefangene
"Seele! Ich will sie forthin nicht durch
"furchtbare Möglichkeiten schrekken. Träume
"sie glücklich! — Indeß führ ich die dunkle
"Wolke über ihrem Haupte hin, damit, wenn
"sie erwacht, ein heitrer Himmel sie um-
"lächelt."

Er ließ izt das Gemälde untersuchen, und fand die Täuschung. Man hatte dem Originale ein anderes genau copirtes untergeschoben, wo die Blumen mit sogenannten sympathetischen Farben gemalt waren. Izt sank aller Glaube zu Gunsten des Geheimnißvollen. Wer sich einmal als Betrüger offenbahrt, darf keinen Anspruch auf unser Zutraun weiter machen, dachte Giuliano. Daher ihm auch der letzte Brief izt sehr verdächtig wurde, weil der Wunderbare ihn eingeleitet und angekündigt hatte. — Indeß konnte er sich keinen eigentlich nachtheiligen Zweck denken, der durch den Inhalt des Briefes erreicht werden könnte.

Doch bald ging über seinen Muthmaßungen und seinem Argwohn ein hellerer Tag auf.

Eines Morgens wurde ihm gemeldet, daß man einen verdächtigen Menschen, der sehr

geheimnißvoll an der Begräbnißkapelle umhergeschlichen, und auch seit einiger Zeit als Harfenspieler in der Gegend herumgewandert sey, aufgebracht habe. Giuliano befahl, ihn genau zu untersuchen, und aufs strengste zu bewachen. Er wolle ihn alsdann selbst abhören.

Man brachte Giuliano bald darauf einen falschen Bart, verschiedene Tincturen, einige seltsame Schlüssel und eine Fiole mit Gift, die man in des Verhafteten Tasche gefunden hatte.

Izt hoffte Giuliano dem Betruge völlig auf die Spur zu kommen. Indeß verbot er, der Gräfinn irgend einen Wink davon zu geben.

Gegen Abend ging er in Begleitung einiger seiner Leute in den Kerker. — Der Gefangene saß an Händen und Füßen geschlossen. Seine Kleidung verrieth einen nicht ganz gemeinen Menschen, so wie seine Miene Erziehung.

Er wollte aufstehn, da Giuliano eintrat, allein die Ketten zogen ihn niederwärts.

Sie sehen, Marchese, hob er an, daß Sie es mir selbst unmöglich gemacht haben, Ihnen die schuldige Ehrfurcht zu bezeigen.

Giuliano. Schon gut! — Bey geringerer Ehrfurcht sind Sie vielleicht weniger gefährlich.

Gesang. Wie, wenn Sie wieder zu schnell urtheilten, Marchese, so wie Sie zu vorschnell mit Ihren Ketten waren.

Giuliano. Es soll mir lieb seyn, wenn ich nach ausgemachter Sache, Ihnen hierüber die strengste Rechtfertigung geben kann. Allein bis dahin sehn Sie leicht, daß ein Mensch, der Nachschlüssel, Gifte und dergleichen bey sich führt, keiner ganz leidlichen Behandlung gewärtig seyn kann. — Und izt — wer sind Sie?

Der Gefangene ersuchte den Grafen, mit ihm allein reden zu dürfen, und ihn auf diesem Falle, wenn er Besorgnisse hätte, noch strenger einschliessen zu lassen.

In Giuliano erwachte in diesem Augenblick der alte Kriegsmann, und er hätte sich über diesen Antrag beinah ereifert, wenn er nicht selbst durch seine gebrauchte Vorsicht dazu berechtigt hätte. Er winkte seinen Leuten, abzutreten.

Da sie allein waren, begann der Gefangene.

Herr Graf, Sie sind als ein großmüthiger Mann bekannt. Ich zweifle deßhalb im mindesten nicht, daß Sie gegen einen Unglücklichen nachsichtig seyn werden, der nach manchen Stürmen des Mißgeschicks endlich durch den Andrang einer fürchterlichen Nothwendigkeit gezwungen ward, dem Betruge seine Hand zu bieten.

Ich bin von Geburt ein Franzose. Meine Eltern nährten sich von der Harfe, und wanderten mit ihrer Kunst von Dorf zu Dorf, von Land zu Land. Ich wuchs ohne alle sittliche Bildung heran. Der frühe Tod meiner Eltern warf mich ohne Schutz, ohne Versorger, ohne Leitung, in die Wüste des Lebens hinaus. Als Bettelknabe nahm mich ein mitleidiger Seiltänzer auf, dem ich sein trauriges Brod verdienen half. Von diesem gerieth ich in die Hände eines Geistersehers, der lange genug die Länder Europens mit seinen Gaukeleien täuschte, und mich in seine Geheimnisse einweihte. Als ihn die Inquisition einzog, flüchtete ich in mein Vaterland zurück, nahm Kriegsdienste und gerieth in englische Gefangenschaft. Nach geendigtem Kriege wurden wir ausgewechselt, unser Regiment cassirt, und ich sah mich aufs neue in eine hofnungslose Zukunft ausgestossen. —

Ich wußte keine Kunst, hatte nichts, womit ich mich auf eine rechtliche Art durchbringen konnte, und doch fühlte mein Herz sich keiner Niederträchtigkeit fähig. Was blieb mir übrig, als aufs neue Kriegsdienste zu nehmen? Gerade begann damals mein Vaterland die Ketten einer despotischen Regierung abzustreifen. Rund um ihn her loderten mehrere Kriege auf. Ich entschloß mich, den bedrängten Savoyarden gegen mein undankbares Vaterland zu dienen. Allein eben dieser Umstand machte mich verdächtig. So sah ich mich denn aufs neue abgewiesen. Ich wußte keinen Ausweg, nirgends eine Hülfe, ich stand an dem Rande, zur verworfensten Menschenklasse hinüberzutreten, als —

Hier hielt er inne.

Warum stokken Sie?

Herr Graf, es kränkt mich, daß ich einen Schleier von Ihren Augen reissen muß, der

Sie vielleicht sehr angenehm täuschte. Ich muß Ihnen einen Mann, den Sie als Ihren Freund liebten —

als einen Schurken schildern, wollen Sie sagen? darauf war ich gefaßt. Fahren Sie fort!

Ich hoffe, daß Sie in mir nur einen Unglücklichen sehen, dessen aeußerstes Elend ihn zu einen Schritt drengte —

Ohne Einleitung, wenn es seyn kann.

Graf Marino also lernte mich durch einen Zufall kennen. Mein elender Anzug rührte ihn. Da ich ihm meine Geschichte erzehlte, ward er plözlich bey dem Worte Geisterseher nachdenkend, hörte nicht mehr auf den Verfolg meiner Erzehlung, sondern unterbrach mich schnell mit den Worten: Wir müssen uns näher kennen lernen! — Ich mußte nach seinem Schlosse kommen; und nach einigen Tagen trug er mir die Rolle auf, die ich bisher

mit zu vielem Glükke nur gespielt habe. — Verzeihen Sie mir eine Frage! Vielleicht klingt sie aus meinem Munde seltsam. Indeß haben Sie die Gnade, sie mir zu beantworten: Ist die Gräfinn völlig wieder hergestellt?

Wozu soll das?

Sie haben recht, so zu fragen. Allein ich fürchtete nicht; wußte wahrlich nicht, daß meine Gaukeleien dahin führen, daß sie die Sinne einer so liebenswürdigen Seele zerrütten sollten. Hätte ich das auch nur ahnen können! — O Herr Graf! bey Ihrer allbekannten Menschenfreundschaft! — ich kann ja keine schlechte Absicht dadurch erreichen — ist die Gräfinn völlig wieder hergestellt?

Wie ich hoffe, ja!

O so Dank dem Himmel! Hat meine Kunst mir doch einmahl einen frohen Augenblick gemacht;

Wie verstehen Sie das?

Ich hörte — vielleicht ist das Gerücht durch meinen Kundschafter übertrieben — die Sinne der Gräfinn seyen völlig durch meine Gaukeleien zerrüttet. — Das traf mich, wie ein Donnerschlag bey heitrem Himmel — denn, ach! ich habe sie gesehen die Holde, Unbefangene — doch ihr Name darf über die Lippen eines Verworfenen nicht kommen.

Nun? — Und? —

Ich entschloß mich, — gewiß ganz gegen die Absicht meines Verdingers — durch irgend eine angenehme Erscheinung ihre trüben Fantasien aufzuheitern.

Also vermuthlich das aufblühende Gemälde?

Ja! Sie haben, wie ich höre, schon dieß als Trug entdeckt.

Allerdings! — Allein Ihre Helfer dabey wünscht ich zu kennen.

Ich konnte nur mit Mühe ihren Giovannibattista dazu bewegen; und hätte ihn sicher nicht gewonnen, wenn ich die Sache nicht als einen bloßen Spaß des Grafen Marino angegeben, und ihm das Unschuldige derselben begreiflich gemacht hätte.

Und doch stellte er sich bey der Untersuchung so einfältig. Wir werden das näher untersuchen müssen. Indeß fangen Sie Ihren magischen Lauf von vorne an. Der wunderbare Harfner in Marino's Garten waren also ohne Zweifel Sie Selbst?

Ich war es. Die Kunst meiner Eltern kam mir zu statten. Die Nacht, die Feierlichkeit umher gaben eine Folie zu meinem Betruge, die mein Debût sehr glükken machte.

Allein wie konnte des Grafen Degen an Ihrer Brust zersplittern?

Nichts leichter als das! Ich war unter meinem Gewande mit einem starken Harnisch

gepanzert, und des Grafen Degen war absichtlich an einigen Stellen eingefeilt.

Sie sind vermuthlich auch ein guter Taucher: denn die Rettung des Ringes war wol ebenfalls Ihr Werk?

Ja! — Sie erinnern Sich, daß am Ufer einige Leute badeten, da die Gondel in den Golfo wieder einfuhr. Unter diesen war ich. Um die Damen gegen diesen Anblick zu sichern, mußte sich das Fahrzeug wenden: und ich konnte um desto unbemerkter hinter ihm anschwimmen. Der Steuermann setzte die Gondel auf die verabredete Untiefe — es gab eine Erschütterung — der Ring fiel. Schnell tauchte ich hinab, erhaschte ihn, und schwamm unter dem Wasser weg ans Ufer. Hier kam ich Ihnen in meinem ebenteuerlichen Aufzug entgegen. Das Uebrige wissen Sie!

Freilich — wohl — Indeß schien mir jene Gestalt sehr lang und hager. Sie sind eher untergesetzt und stark.

Eine bloße Täuschung wahrscheinlich, die durch meinen Anzug, durch die Dämmerung vielleicht begünstigt wurde.

Kann seyn. Jedoch, wie konnte der Graf bey einer so geheimen Sache Mehrere zu Vertrauten machen?

Eben weil er sie nicht für geheim ausgab, sondern als einen bloßen Scherz behandelte, womit er seine Gäste unterhalten wollte. Weil nun keiner die Freude seines Herrn stören mogte —

und weil dieser Herr die Scudi nicht sparte, vergessen Sie hinzuzusetzen. — Die Geisterscene auf Franzesco's Zimmer war denn auch wol von Ihrer Kunst?

Um Verzeihung, diese gehört ganz dem Herrn Grafen. Wie ich höre, soll Franzesco sie mit vielem Glükke durchgeführt haben.

Vermuthlich war also auf seinem Zimmer alles zu der Scene vorgerichtet: und er selbst lauschte an der Thüre auf das Zeichen, wann er eintreten sollte?

Ganz recht! der Dank der Gräfinn war blos an der Thüre erhorcht. Deßhalb war auch in dem Schreiben, das Sie fanden, von diesem Danke nichts enthalten. Der Inhalt desselben schien vielleicht sehr befremdend, und dennoch war die Bestätigung davon keine schwierige Aufgabe.

Darüber hab ich mir selbst schon einiges Befriedigende sagen können. Allein minder deutlich ist mir, wie Sie das Versprechen, welches Sie durch die seltsame Urnenschrift gaben, realisiren konnten.

Mir selbst ist hier nicht alles deutlich. Ich erhielt vom Grafen die Weisung, jene bewußten Worte auf eine wunderbare Art irgendwo im Garten erscheinen und verschwinden zu lassen. Ich that dieß durch einige Vorkehrungen, deren Erzehlung —

ich Ihnen schenke. Sagen Sie nur, wie konnte man so zuversichtlich eine Antwort versprechen?

Er stockte eine Zeitlang, dann fuhr er fort: Herr Graf, ich werfe mich ganz in Ihre Hände: nur verleugnen Sie Ihre Großmuth gegen einen Unglücklichen nicht. — Was ich vermuthe ist dieß! Jener versprochene Brief, den die Gräfinn izt schon erhalten hat, ist wahrscheinlich aufgefangen worden. Der Graf benutzte ihn zu seinem Zwekke. Deßhalb durfte die Gräfinn auch keinen neuen, sondern nur ihren alten Brief noch einmal schreiben, von dem der aufgefangene wahrscheinlich die

Antwort ist. Sie werden dieß am beßten erfahren, wenn Sie untersuchen, ob nicht das Datum des Briefs radirt ist.

Vortreflich! — diese Schurkerey heißt Ihnen vielleicht auch nur ein gesellschaftlicher Scherz.

Um Verzeihung, Herr Graf, Sie verwechseln hier den falschen Spieler mit dem, der ihm in die Karte sieht. — Sonst glaub ich durch die einfache Art, wie der Brief in die Hände der Gräfinn gekommen ist — die übrigens mir weit wunderbarer in meinem Plane vorgezeichnet ward — deutlich genug gezeigt zu haben, welche Achtung ich für die Person der Gräfinn, und für die Gesundheit ihres Geistes habe. Diese Abweichung von meiner Vorschrift allein würde mir die Rückkehr zum Grafen sehr unrathsam gemacht haben; wenn mich mein Schicksahl nicht in die Hände eines Mannes geworfen hätte, —

Noch eines! die letzte warnende Stimme, die so wunderbar an unsre Ohren schlug, wie konnten Sie die möglich machen, oder wie durften Sie überhaupt es wagen, an dem Grafen zum Verräther zu werden?

Welche Stimme! rief der Gefangene mit Bestürzung.

Die, welche die Gräfinn und ich im Saal vernahmen.

Den Unglücklichen überfiel es hier, wie ein Fieberschauer, er zitterte an allen Gliedern, und konnte kaum die Worte hervorstammeln:

Erbarmen Sie sich meiner! Was sprach die Stimme?

Sie nannte alles Bisherige Trug, und drohte zu rächen.

Zu rächen? — Ich bin verlohren! rief er mit einem fürchterlichen Tone. O diese Stimme! — Er sank erschöpft an die Mauer zurück.

Sie scheint Ihnen nicht das erste Mahl zu kommen?

Ha! — die furchtbare! — murmelte er mit tiefen Tone, stierem Blikke. Er schien ganz durch diese Nachricht zu Boden gedonnert, keinen ordentlichen Gedanken weiter fassen zu können.

Giuliano'n dauerte der Unglückliche; er verließ ihn, und erlaubte dem Kerkermeister, ihn etwas freier zu schließen. Weil er glaubte, daß eine Krankheit bey ihm im Anzuge sey, so sandte er ihm einen Arzt ins Gefängniß.

Giuliano's erstes Geschäft war izt, den einverstandenen Bedienten vorrufen zu lassen. Allein er fand bald, daß der gute Tropf, der gleich alles willig eingestand, wol keinen wesentlichen Antheil an dem Geisterseher haben konnte, und das zweideutige Zumuthen desselben blos seiner Einfalt zu verdanken hatte. Auch den

verdächtigen Brief wußte der Alte den Händen der Gräfinn zu entlokken. Er glaubte nach einer genauen Ansicht wirklich ein früheres Datum wegcorrigirt zu sehen. Indeß ward durch diese Entdekkung Bianca's Heitre nicht getrübt. Er war anfangs entschlossen gewesen, sie ebenfalls hinter den Vorhang dieser Mysterien zu führen, allein weil er selbst noch in Absicht der wunderbaren Stimme in großer Spannung war, so wollte er noch so lange mit der Entdekkung zögern, bis er selbst Licht in dieser Dämmerung sähe.

Seine Neugier ward noch stärker, da der Gefangenwärter ihm am andern Morgen meldete, daß sein Gefangener die ganze Nacht hindurch irre geredet, viel von einer furchtbaren Stimme getollhäuselt, und eben erst von einem heftigen Fieber verlassen worden sey.

Wer muß diese furchtbare Stimme seyn, rief Giuliano, daß sie einen Menschen, wie diesen, seiner Sinne berauben kann!

Erst gegen Abend konnte er wieder zu dem Gefangenen. Er ließ ihm Wein geben; und eine Lampe auf dem Tische anzünden.

Der Kranke war ziemlich wieder hergestellt; und er begann seine Erzehlung, da sie allein waren, mit einem feierlichen Ernste, der die Folge einer kalten Resignation zu seyn schien:

Es muß Ihnen aufgefallen seyn; daß die bloße Erwehnung einer geheimnißvollen Stimme mich so gewaltsam erschüttert hat. Allein Sie werden mein Schrekken rechtfertigen, wenn Sie die Umstände erfahren, unter denen mir zuerst diese furchtbare bekannt ward. — Machen Sie sich auf eine Erzehlung gefaßt, die Sie mit Entsetzen durchschaudern wird, und die ganz zu endigen, mir

vielleicht auf dieser Erde nicht vergönnt ist. (Mit einem stierem, wilden Blick.) Ha! denn ich weiß es, er umschwebt mich der Schreckliche allgegenwärtig, seine rächenden Blitze zukken über meinem Haupte — und vielleicht im nächsten Augenblick schmettert er mich todt zu Ihren Füßen nieder. Allein es sey! Die Welt soll von ihm wissen. Und so red' ich dann zu Ihnen, wie der Verurtheilte, der jeden Augenblick seinen Todesstreich erwartet.

Wer der Furchtbare ist, der mit diesen Stimmen die Seelen der Sterblichen erschüttert, mag allein der dort über den Wolken wissen! So viel ist ausgemacht, daß er gegenwärtiger, unsichtbarer Zeuge der geheimsten Thaten ist. Seine Dauer muß weit über die Sterblichkeit hinausreichen. In den Gebirgen am Lugano, wo ich zuerst von ihm vernahm, schwindet die Kunde von seinen Erscheinungen in die graue Vergangenheit hinein. Das

furchtbare Resultat, was ich aus allen einzelnen Erzehlungen sammeln konnte, war: Streng wacht er, wo man die Unschuld täuscht; und unvermeidlich, wie das Schicksal, trift seine Rache den Frevler! — Nur eine Geschichte, von der ich selbst ein Augenzeuge war.

Noch als ich in französischen Diensten stand, erhielt ich durch Zufall die Bekanntschaft eines jungen, mailändischen Edelmannes. Er lud mich zu sich auf seine Güter ein, die er nach dem Tode seines Vaters als einziger Erbe in Besitz genommen hatte. Sein Vater, ein alter Biedermann, hatte sich im Dienste wider die Corsaren wakker herumgetummelt, war einst mit einer Schebeke in die Luft gesprengt, und dennoch lebend wieder herabgefallen; wiewol ihm dieser Unfall ein langes Krankenlager auf Corfu, wo er zunächst hinflüchtete, und nachmals eine Schwächlichkeit zugezogen hatte, von der er nie ganz genesen konnte.

Indeß machte ihm die Pflege einer liebenswürdigen Nichte, die er nach dem Tode ihres Oheims zu sich genommen hatte, sein kränkliches Alter vergessen. Noch größere Freude versprach er sich von der Zurückkunft seines Sohnes, der eine große Reise durch Europa machte, und den er schon als Knabe mit der Tochter eines alten Jugendfreundes versprochen hatte. Gleich nach seiner Zuhausekunft hoffte er, ihre Verbindung ansetzen zu können. Allein diese Freude ward dem guten Alten nicht. Der junge Sunino war nicht sobald zurükgekehrt, als ihn auch die Reize der holden Nichte mit stillem Zauber an sich zogen. Auch Bionda fühlte bald ein süßes Gefühl für den jungen, feurigen Mann, den Sohn ihres väterlichen Wohlthäters in ihrer Brust erwachen. Beide nährten diese Flamme mit unbefangener Sorglosigkeit. Ihr Verständniß entgieng dem väterlichen Auge nicht: allein je heller es in ihren Blikken aufleuchtete,

desto umwölkter wurde der seinige. Den Liebenden schien er unbegreiflich. War Bionda nicht aus edlem Blute, liebte sie nicht den Greis, wie eine Tochter den Vater, hatte er nicht in tausend Fällen ihre schöne Seele erprobt? Und warum diese schöne Seele einem geliebten Sohne verweigern? — Rasch, wie er war, entschloß sich der Ritter, den Alten zu fragen. Bionda harrte zitternd der Antwort. Da Sunino wieder eintrat, stammelte sie aus schwerer Brust ihm entgegen: Was bringen Sie unserer Liebe? Tod oder Leben? — Der Ritter starrte wild vor sich hin, und murmelte: Tod! — Bionda sank bleich in seine starren Arme nieder —

Seit dieser Zeit entwich alle Zufriedenheit aus dem Schlosse. Der alte Vater ward täglich in sich gekehrter und ernster; Bionda, so sehr sie sich seinem Auge verbarg, schwermüthiger; und des Ritters Feuer schien tief

in sein Inneres sich zu kehren, und desto schrecklichere Ausbrüche vorzubereiten. Eine schwere Wetterwolke lag brütend über die Rotterveste der Sunino's. Die holde Bionda, die sich als Ursache alles dieses Jammers ansah, entschloß sich endlich mit heldenmüthiger Resignation, das Haus ihres väterlichen Wohlthäters, das Haus ihres Geliebten zu verlassen. Vielleicht glaubte sie dadurch, die entflohene Ruhe wiederum zurückzuschmeicheln. Der Greis, wiewol mit ihr seine treue Pflegerin dahinging, willigte doch in ihren Wunsch. Dieß empörte den Ritter vollends. Er sah hierin nichts, als den felsenhaften Eigensinn eines Alten, der, um diesen durchzusetzen, in seinem eignen Eingeweide wüthet. Doch der Mangel an Wartung, die vielen innern Stürme, der sichtbare Verlust an kindlicher Gewogenheit — alles das warf den alten Vater auf ein Krankenlager hin, von dem er

nicht wieder genas. Der Ritter nahm nun Besitz von den Gütern; eilte zu seiner Bionda hin, um sie als Gattinn heimzuführen. Allein die Holde glaubte dadurch den Schatten ihres väterlichen Freundes zu beleidigen, und schlug sein Anerbieten aus. Indeß hatte man das Testament des Verstorbenen eröfnet, und eine Schrift darin gefunden, worinn der Seelige einen Schwur vorschützte, der ihm die Einwilligung während seines Lebens nicht erlaubt hätte, der aber mit seinem Tode aufhörte, und wodurch ihnen also der freie Genuß ihrer Liebe, deren Treue ihm so oft eine stille Bewunderung und Rührung abgedrungen hätte, zugestanden wäre. — Wer fühlte sich seeliger, als unsre Liebenden! — Ich traf grade bey dieser Scene ein.

Giuliano. Ich höre noch immer die furchtbare Stimme nicht.

Gesang. Sie wird früh genug ertönen. — Alles wurde nun Jubel auf dem Schlosse. Nach wenigen Tagen war die Verlobung. Eine Menge Nobili der umliegenden Gegend wurden dazu eingeladen. Am Abend erhellten tausend Fakkeln das Schloß: man lustwandelte unter dem Schalle von rauschenden Instrumenten an den romantischen Ufern des Lugano umher. Allein bald zog sich ein dikkes Gewölk aus Westen über den See herauf, man sah es wetterleuchten — und hörte bald entferntes Donnern. Das Gewitter stieg immer höher. Die Gesellschaft eilte zu den Säälen hinauf. Immer dikker zog das Gewitter um den Pallast her, fürchterlicher — dunkler. Sunino ließ die Instrumente in wilden Akkorden rauschen — allein der lautere Donner machte sie bald ganz verstummen.

Bliz' auf Blitze folgten — wilde Schläge krachten — das Schloß erbebte in seinen

Vesten. Bleiche, stumme Angst ruhte auf allen Gesichtern. Das Wetter schien übernatürlich. — Izt plözlich kam ein wüthender Orkan daher, brach die Aeste der Eichen und Rüster am Fuße des Schlosses mit gräßlichem Gekrach herunter. Der See brauste aus der Ferne. Die Strahlen vervielfachten sich, und spalteten hundertjährige Stämme mit donnerndem Geschmetter aus einander. Doch keiner traf den Rittersitz.

Endlich nach einer furchtbaren Stunde endigte sich das Toben. Die Gesellschaft eilte zu den Fenstern, sich in die Kühlung hinauszulegen. Der Donner murrete nur noch entfernt. Zerrißne Wolken jagten allenthalben am Horizonte hinab. — Geschmetterte Stämme brannten auf der Haide. Die Gesellschaft eilte endlich zur Ruhe. « Schlummern Sie recht sanft, Ritter! riefen einige weibliche Gäste dem Verlobten nach.

Voll Zärtlichkeit ging Bionda auf ihn zu, umarmte ihn, und sagte: Sanfter Schlummer über dich, lieber Sunino!

Kein Schlummer bis zum Weltgerichte! — Donnerte plözlich eine Stimme über unsre Häupter hin. — Alles bebte in einander. Der Ritter war im Begriff zu sinken. Bionda hielt ihn. Sie, die einzige, hatte jene Stimme nicht vernommen; und war über das Entsetzen um sie her, nicht weniger verwundert. — Alles schlich schweigend zur Ruhe.

Dieser schaudervolle Eindruck verlohr sich indeß wieder, und man fing an, alles auf die Rechnung der ungewöhnlich gereizten Lebensgeister, und der dadurch gespannten Fantasie, zu setzen: zumal da doch die Verlobte wenigstens nichts vernommen hatte. Allein hiemit war das allgemeine Zusammentreffen in einer

und derselben Erfahrung, in dem nämlichen Momente, noch immer nicht erklärt.

Nach einigen Tagen war die Vermählung. Der ehrwürdige Prior von Santa Varese verrichtete das Sakrament. Der Ritter schien ungewöhnlich heiter, so daß seine Empfindung beinah gekünstelt schien. Der Tag rauschte bald dahin, so der Abend und die ersten Stunden der Nacht. Allein troz aller Aufforderung zur Heiterkeit, die den Sinnen so verschwenderisch dargeboten wurde, senkte sich doch gegen Mitternacht eine wunderbare, melancholische Dumpfheit über alle nieder. Der Tanz ward einzelner: die Instrumente nachlässiger, und die unerklärbare Bangigkeit nahm zu. Man winkte endlich der Musik, zu verstummen. Die Lichter brannten wie in Sarggewölben. Alles zog sich, wie von einer unsichtbaren, höhern Macht geängstet, an der einen Seite des Saals zusammen. Todten-

schweiß brach aus auf jeglicher Stirne. Eine dumpfe, brütende Stille lag, wie Gewissensangst, über den weiten Saal verbreitet.

Plözlich scholl es: Weh! Ein Gespenst! —

Und feierlich langsam trat eine lange, hagere, in Leichentücher gehüllte Gestalt zum Saal herein. Sie kam in abgemessenen Schritten auf uns zu. — Jedes Haar kroch auf unserm Haupt empor. Unsre Glieder waren Eis. Ein frostiges Entsetzen drückte meine Augen nieder; und mit athemlosem Grausen harrte ich dessen, was da kommen sollte.

An einem leisen Wehen merkte ich, daß die Erscheinung näher kam. Ich wagte einen Blick empor, und — Entsetzen! — grauenvoll verdoppelt stand der Geist vor meinen Augen da — genau der eine, wie der andre. Mein festgezauberter Blick schwebte voll Grausen von dem einen zu dem andern.

Plözlich kam's, wie fernes Donnern — immer näher, immer heller:

Vatermörder! Blutschänder! — riefs. Ein Blitzstrahl zuckte herab. Sunino stürzte zermalmt zu Boden. Wie weggehaucht war die Erscheinung.

Eine lange, grabesstille Pause. Dann sank der ehrwürdige Prior auf seine Knie, hob seine Hände empor und rief:

«Wohl dem, deß Hände rein sind von «Blutschuld und Morde! Den Gerechten «treffen seine Donner nicht!"

Er ließ Bionda, die gleich in Ohnmacht gefallen war, auf ihr Zimmer bringen: wir Uebrigen mußten abtreten. Er allein blieb beim Leichnam. — Bionda, wie man nachher erfuhr, hatte nichts von allem dem gehört, sondern indeß in einem süßen Traum gelegen. — Der Leichnam ward in der Stille beigesetzt.

Man hatte alle Gebeine zermalmt, und wie kleine Splitter im Fleisch zerstreut gefunden.

Nach Jahren erfuhr ich die Greuelgeschichte. Den Ritter hatte die Antwort des Alten empört, vorzüglich weil dieser ihn keinen andern Grund, als seinen eisenfesten Entschluß angegeben hatte. Sein wildes Blut kochte auf bey dem Gedanken, daß er sich wie einen Knaben müßte behandeln lassen, der keinen eignen Willen haben sollte. Die stillen Leiden seiner Bionda fachten diese Glut an bis sie in wilden Flammen über seinem Geist zusammenschlug. Einst, nachdem er eine grause Sturmnacht unter waldichten Ruinen umhergetrieben ist, tritt er Morgens wie ein Wahnsinniger in das Gemach des siechen Alten: wiederhohlt mit Ungestüm seine Forderung. Dieser schlägt sie ihm ab. Der Ritter wird wild — beide gerathen in Wuth — der Greis flucht dem Unholden. Aus dem Blikke des Ritters

leuchtet der Wiederschein der Hölle. Mit dem Gelächter der Verdammten geht er auf den Halbtodten zu, und — erdrosselt ihn. — Der Leichnam wird mit vielem Pompe beigesetzt. Der Mörder durchläuft nun die Papiere des Begrabenen, und findet ein Geheimbuch, dessen Inhalt ihn mit Grausen füllt.

Auf Corfu hatte der Ermordete während seines Krankenlagers die Bekantschaft einer jungen, liebenswürdigen Griechinn gemacht. Sie war unermüdet in Wartung des Verwundeten; und sah ihn unter ihrer Pflege wieder genesen. Seine Dankbarkeit und ihre Freude schmolzen bald zu einem zärtlicherem Gefühl über. — Bionda war die Frucht dieses Bündnisses. Die Mutter starb wenige Stunden nach der Entbindung: und Sunino kehrte zurück in die Arme seiner italiänischen Gattinn.

Ich ahne, unterbrach ihn Giuliano, er ließ sie nachmals als eine Verwandtinn in seinem Hause einführen. Allein der Ritter?

Trotz allem, was er gelesen hatte, häufte Schandthat auf Schandthat, Blutschande auf Vatermord. Jene Schrift, wodurch er Bionda's Hand gewann, war, natürlich! untergeschoben. Die Unglückliche nahm bald darauf den Schleier; wo denn der Gram in wenigen Monaten ihre Blüten zernagte.

Giuliano saß nach Endigung dieser Geschichte eine Zeitlang schweigend, mit einem Blikke da, der auf manche Bedenklichkeiten schließen ließ.

Mit einem Male fuhr der Gefangene gräßlich in die Höhe, daß die Ketten um ihn her zusammenklirrten, stierte wild in eine Ekke des alten Gemäuers hin. Der Angstschweiß stand auf seiner kalten Stirne. Sichtbar

war's, er unterlag der Gegenwart eines höheren Wesens.

Was ist Ihnen? rief Giuliano.

Ha! — Sehen Sie nichts! — Näher, immer näher!

Giuliano's Augen sahen nichts. — Die Lampe war im Ausgehen.

Bist du da, Rächer! Blutiger! — keuchte jener plötzlich auf. Ein fürchterlicher Knall fiel zwischen ihnen beiden. — Die Lampe erlosch.

Giuliano hörte neben sich im Dunkeln das Keuchen eines Sterbenden; dann sank er selbst in Betäubung.

Als er erwachte, fand er sich in seinem Bette; und Bianca vor demselben.

Gottlob, theurer Oheim! rief sie. Endlich einmal wieder! darauf erzehlte sie, wie der Gefangenwärter auf einem entsetzlichen

Knalle herbeigeeilt sey, und wie man ihn ohnmächtig auf sein Zimmer gebracht habe.

Nach einer Weile, in der er sich gesammelt hatte, reichte er ihr die Rechte, und sagte:

Es dauert mich, Liebe, daß Sie nun durch ein verstärkendes Gerücht, vielleicht unter tausend falschen Farben, eine Sache erfahren haben, die Ihnen gänzlich unbekannt bleiben sollte. Doch — vor allen Dingen — hat man das Gefängniß wohl verwahret?

Der Kammerdiener versicherte, daß man auf den Ruf des Kerkermeisters sogleich herbeigeeilt sey, und jeden Ausweg besetzt habe, weil man geglaubt hätte, der Eingezogene wolle sich durch einen Mord in Freiheit setzen.

Er befahl sogleich, nach dem Gefängniß zu gehen, alles genau zu untersuchen, und ihm genau darüber Nachricht zu ertheilen.

Allein die Bedienten kamen bald mit dem bleichen Antlitz des Entsetzens zurück, und mel-

deten, sie hätten ein Todtengerippe zerschmettert unter den Ketten gefunden.

Seltsam, bey allen Heiligen! — seltsam! rief zum erstenmal Giuliano. — Hier reissen alle meine Anker. — Sie sollen alles hören, liebe Nichte! Gedulden Sie sich nur bis morgen.

Am folgenden Tage erzehlte er ihr, was er dort gehört, was er erfahren hatte. Indeß so sehr in dieser Dunkelheit auch alle seine Sterne schwanden, so ließ er dennoch, vorzüglich über den letzten Theil seiner Erzehlung noch immer leise Zweifel, wie schützende Geister, über lichtlose Abgründe hinschweben.

Was dieß geheimnißvolle Wesen auch von uns will — so schloß der biedere Alte — ein reines Herz und ein heiteres Bewustseyn — wir, meine Bianca, dürfen es nicht fürchten!

Ach, Oheim, sagte sie, wie in profetischer Ahndung, in dieser Dunkelheit, in dieser Entfernung von allem, was mir theuer ist, wenn da auch Sie mir fehlen könnten!

Ruhig, meine Bianca, ich fürchte nichts. Quälen Sie sich nicht unnöthig mit der Zukunft! — Vor allen Dingen lassen Sie uns weise, weise die Gegenwart behandeln! — Er sagte dieß mit einem tiefen Nachdruck.

Am andern Tage kam Besuch auf dem Schlosse. Eine Zerstreuung folgte der andern: und die Eindrükke der wunderbaren Ereignisse verlöschten in dem Maaße, als die Gegenwart ihre lebhafteren Bilder vor ihnen hinschob. Sakko hatte schon vor einiger Zeit geschrieben, daß er und seine Gattinn die Gräfinn nächstens auf ihrer Villa überraschen würden. — Er hielt Wort. Eben da die Gräfinn einst mit ihrer übrigen Gesellschaft von einer Lustparthie zurückkehrte, fand sie im Schloßhofe einen Reisewagen,

aus dem der Graf Marino und die Sakko's herausstiegen. So herzlich und offen man die Letzteren bewillkommte, so bemerkbar mußte einem Kopfe, wie Marino, die erkünstelte Heiterkeit seyn, mit der man ihm entgegen kam. In der That war Giuliano zu brav, als daß er seinen Widerwillen gegen den Grafen hinter die ewiglächelnde Maske der Convenienz hätte verbergen können. Indeß brachte dieß in Marino's Betragen keine Schattirungen. Sein Benehmen war so unbefangen wie immer: so daß Giuliano, der immer gerne das Bessere von jedem glaubte, allmählig an sich selbst und seinem Glauben irre ward. Sollte, dachte er, eine Schurkerey, die so heimtükkisch ihrer Beute im Finstern nachschleicht, neben dem durchborenden Auge des Argwohns mit so unbefangnem Blikke ausdauern können?

Als man am folgenden Abend bey Tafel saß, kam ein Brief vom Prinzen, worin er

sich nach einigen Tagen als Gast auf der Villa anmeldete. Marino fragte mit einigem Befremden, woher man die Bekantschaft des Prinzen gemacht hätte? — Und nun erzehlte die muntere Laura in ihrer eigenthümlichen Manier, wie sie auf ihrer Heerreise, ganz im Stile der Heldenromane, wären angegriffen und befreit worden, und wie sehr sich ihnen der Prinz dabey verbindlich gemacht hätte. Daß Giuliano und Bianca in sein Lob einstimmten, läßt sich errathen. Es war sichtbar, daß der Graf wenig Behagen an diesem Weihrauch hatte; und einzelne hingeworfne Aeußerungen trugen ganz das Gepraege einer bitteren Persiflage, die ihm bey den Uebrigen nicht zur Empfehlung gereichte.

Der Schurke kann den Biedermann nicht lieben! dachte Giuliano, und befestigte sich ungerne in seinem Argwohn.

An einem Morgen traf unser Alte mit ihm im Park zusammen. Nach einigen unbedeutenden Gesprächen, fragte Marino plözlich:

Ey, sagen Sie doch! — Hat sich der wundervolle Unbekannte wieder sehen lassen?

Giuliano empörte es anfangs, daß Marino den Muth hatte, ihn durch diese Frage in eine Verlegenheit zu setzen, die er ihm zugedacht hatte. Indeß, wie augenblickliche Eingebungen oft die beßten sind, so antwortete er mit einer spielenden Wendung:

Ja, gut, daß Sie darauf kommen! — Sie werden unserer Bianca noch vieles nachzuhohlen haben.

Marino. Wie verstehn Sie das?

Giuliano. Natürlich, lieber Graf, daß wir izt die allerliebsten Ebenteuer für das nehmen, was sie sind, für angenehme Scherze, womit Sie uns den Aufenthalt auf Ihrem

paradiesischen Landsitze noch interessanter machen wollten. — Allein unsere Bianca verlangt nun durchaus zu allen den Schlüssel, und Sie werden Ihr den nicht vorenthalten dürfen.

Marino. Sie setzen mich in Erstaunen! Sie meynen also —?

Giuliano. Daß Sie Ihre Gäste raffinirter zu unterhalten wissen, als ich und meines gleichen, die unter der Fahne aufgewachsen sind. Wahrlich hätten Sie mich bald selbst irre gemacht. Nun — damit hätt es denn nicht viel zu sagen. Nur der Kopf eines Mädchens —

Marino. Sie sehen, wie ich erstaune!

Giuliano. Wirklich? — Noch immer? — Nun, meinetwegen mag der Fasching noch eine Zeit lang währen. Wenn

Sie nur für frappante Scenen gesorgt haben —? Indeß wollt' ich für die armen Weibchen wol eine Bitte einlegen.

Marino. Marchese, Sie werden beleidigend!

Giuliano. Denn sahn Sie nicht schon, zu welchen verzweifelten Mitteln Signora Sakko ihre Zuflucht nahm? Vielleicht möchte künftig die Entdekkung des Scherzes ihr eine zu starke Röthe abnöthigen.

Marino. Ihre Voraussetzungen sind so kühn, als beleidigend.

Giuliano. Meynen Sie? Und ich dächte nicht. — Einem Manne von Ihrer Politik, stell ich mir vor, muß eine Voraussetzung willkommen seyn, die ihn der Schaamröthe über weit wichtigere Beschuldigungen so leicht überhebt. — Oder glauben Sie,

daß gewisse Geisterseher, die mit Gift, falschen Bärten, und untergeschobenen Briefen umherschleichen, uns weniger bekannt sind, als Ihnen?

Abscheulich! stampfte Marino. — Sie sind mir Genugthuung schuldig!

Die Sie haben sollen, antwortete ganz kalt Giuliano.

Es wäre sogleich zu ernsten Auftritten gekommen, wenn nicht gerade die übrige Gesellschaft um ein Gebüsch herumgekommen, und die beiden Zornmüthigen auf ihrem Spaziergange mit fortgenommen hätte.

Man verlohr sich in eine angenehme Landschaft, stieg einen waldigten Berg hinan, auf dem in wilden Gruppen Trümmer der Vorzeit lagen. Hin und wieder ragten abgerissene Colonnaden aus wüstem Gebüsch hervor.

Ueber einem romantischen Gemäuer hingen einsame Eichen mit melancholischem Grauen nieder. — Auf der höchsten Spitze erfrischten sich alle an der reinen, heiteren Bergluft; und giengen endlich, im Angesicht die reizendste Naturscene, den sanftabsteigenden Fels hinunter. Vor ihnen in der Tiefe lag, wie ein großer Spiegel die See. Fern am Horizont seegelten einige Schiffe, näher am Gestade schaukelten Gondeln. Zu beiden Seiten des Ufers erhoben sich in brennender Beleuchtung Hügel, mit Orangen und Olivenwäldern bekränzet. — Ein reiner Himmel lag über dieser weiten Scene her. — Für Giuliano und Marino war sie vergebens.

Kaum hatte man das Thal betreten, als ein Reuter auf sie zusprengte, absprang — und siehe! der Prinz stand vor ihnen. Alles eilte ihm mit Herzlichkeit entgegen. Nur

Marino machte ihm eine Verbeugung, die wärmer erwiedert, als gegeben wurde.

Verzeihen Sie mir die Ueberraschung, sagte der Prinz. Ich komm' auf dem Schlosse, höre, daß Sie auf einem Lustgange begriffen sind, und eile, in Ihrer Gesellschaft zu seyn.

Sakko brachte die Gräfinn, die er bisher geführt hatte, dem Arme des Prinzen zu: und Laura schmiegte sich wieder in den seinigen. Man verlängerte den Weg, und vermißte erst nah am Schlosse den Grafen Marino. Giuliano erfuhr, er sey schnell abgereist, und habe ein Schreiben an ihn zurückgelassen folgendes Inhalts:

«Die Ankunft eines Mannes, den ich «aus Gründen hasse, mag meine schnelle «Abreise bey der Gesellschaft rechtfertigen. «Diesem Umstande haben Sie es zu danken, «daß ich das Andenken Ihrer Beleidigungen

„mit mir nehme, bis eine gelegnere Zeit sie
„auszugleichen vermag.“

„Hüten Sie sich, Alter! Ihr Verdacht
„schweift auf einer ganz unrechten Fährte.
„Ich ahnde unerhörten Betrug, womit man
„uns beide umstrickt. Allein um Ihren
„Argwohn zu beschämen, so wissen Sie, daß
„mein Entschluß gefaßt ist, Sie nicht eher
„wieder zu sehen, bis ich den Vorhang, hinter
„dem alle jene Wunder hervorgaukeln, zerrissen
„habe.

Marino.“

Unsern Giuliano setzte dieß Billet in eine seltsame Stimmung. „Wie wenn der Graf „unschuldig, jener Geisterseher ein doppelter „Betrüger wäre? — Doch, nein! Jene „furchtbare Scene, die ich selbst erlebte, seine „Angst, seine Fieber — die Gebeine! — „Und doch ist der Schluß des Schreibens so

„edelmüthig, so beschämend. Wie würde ich „je einen solchen Verdacht, wenn er sich „grundlos fände, entschuldigen, vor ihm, vor „mir selbst entschuldigen? — Grundlos? das „ist er doch wahrlich nicht! Wenn ich alles „zusammenhalte — sein Betragen bey allen „den Wundern, seine Unterredung mit „Bianca — nein! Es ist unmöglich! Schuk-„kerey und Zufall können so nimmermehr „zusammentreffen! — Es verdrießt mich „doch, daß ich nicht den geraden Weg mit „ihm gegangen bin. Warum mußt' ich mich „hinter einer so seltsamen Wendung verber-„gen? — Doch, warum geschah's? Wollt „ich ihn nicht schonen? Mag es denn seyn! „Mag mein altes Herz wieder mit dem Kopf „davon gegangen seyn! Wenn nur Bianca, „wenn nur sie nicht das Opfer wird! —"

Er trat wieder ein zur Gesellschaft, und der Prinz wunderte sich nicht wenig über die

plözliche Entfernung des Grafen. „Es sollte „mir wehe thun, sagte er, wenn ich im ge„ringsten die entfernte Ursache davon seyn „könnte. Indeß darf ich es mir ohne Selbst„gefälligkeit eingestehn, daß ich diese Besorg„niß keineswegs um ihn verschuldet habe.“

Giuliano vertheidigte den Grafen gegen diesen Verdacht mit Schonung und Würde; und schob die Ursache seiner schnellen Abreise auf ein kleines Mißverständniß, welches, wie er sagte, sich zwischen ihnen beiden angesponnen hätte.

Der Prinz erklärte izt, die eigentliche Absicht seiner Reise sey keine andere, als die sämtliche Gesellschaft auf sein Lustschloß einzuladen. Man nahm dieß Anerbieten an, und am folgenden Tage sollte die Reise vor sich gehen.

Giuseppo an Bassano.

Retegno vom . . . . 17 . . .

Da bin ich wieder, dein dienstbarer Geist, mein freundschaftlicher Meister! — Gefangen, in Eisen und Banden, zerschmettert vom Donner — und dennoch emporfliegend wie die lezte Flamme aus zusammenstürzendem Ruin — ein aetherischer Ariel! — Die Rolle war schwerer, wie du glaubtest, mein Meister! Einzeln Kopf und Herz zu verdrehen, brauchts keine Giuseppo's; wenn aber beide Allianz machen, vereint sie in die Luft zu sprengen, daß sie zwischen Mond und Erde ewig, wie die Luftgeister, umhertreiben, — das hätte beinahe mehr, wie einen Giuseppo gebraucht. Bitte den Umstand zu beherzigen, wenn du gelegentlich der Börse Seiner Eminenz oder Durchlaucht wieder eine Ader schlägst.

Die Sachen standen anders, wie ich glaubte. Die Wunderpulver hatten nicht angeschlagen. Der innere Mensch war noch zu gesund dabey geblieben. Da entschloß ich mich zu meiner Radicalcur — vom Herzen aus das Köpflein anzubohren. Ha, Bruder, ein Universalmittel wie ein Auto da fe wider kaltes Fieber! — Die Empfindungen durch einander rütteln, von dem brühheissen Gefühl der Wonne in die zusammenschrumpfenden, eisigen Arme des Schrekkens, vom Himmel in die Hölle eine Seele zu stoßen — dagegen hält keine Nerve, — die stärksten spriugen, wie verrostete Saiten. Ich wußt es, daß unser Opferlamm durch die lieblichen Histörchen von Hieronymo bis ins dreygestrichene F gestimmt seyn würde. — Auf der Villa erwartete sie die Todesnachricht einer Tante. — Dieser Wechsel von Heiß zu Kalt war zum Debüt vorlieb zu nehmen. Allein wir mußten weiter. Schwär-

merey und Wahnsinn sind Nachbarskinder, dacht ich. Weg aus dem Kreise der Wirklichkeit gehoben, und heisa! — da ist kein Boden mehr — unabsehliche Luftwüste — und, ach! das arme Seelchen zerflattert.

Hör, wie sich das All treflich in meinen Plan fügte. Einige Tage vor der Ankunft der Gräfinn führ ich mich als Harfenspieler auf dem Gute ein, mache Bekantschaft mit dem Schloßgesinde, und finde dort unter andern wen denkst du wol Bruder? — finde unsern Bohetto. Ja, eben den, der dich aus dem vermaledeiten Loche befreite. Und welche Stelle, meynst du, daß er hier bekleidet? — du wirst dich krank lachen. Der Kerl hat sich zum Kerkermeister annehmen lassen. — Hui! das war ein Wiedersehn! Tausend Pläne, Wünsche, Hofnungen — gingen wild wie Raketen und Schwärmer in meinem Kopfe

durcheinander. — Er macht, daß man mich die innern Herrlichkeiten des Schlosses sehen läßt. Da find ich in einem Gemache der Gräfinn ein Portrait von ihr, wo sie mit verwelkten Blumen abgebildet ist. Gefunden! denk ich: sie schwärmt wie alle Verliebte ihres Geschlechtes! — Gleich fährt mirs durch den Kopf. — Wie ich mit Bohetto allein bin, frag ich ihn, wer wol der Dümmste unter den Leuten auf dem Schlosse ist. Er bringt mir einen. Diesem zeig ich einige Scudi, wenn er mir jenes Bildniß nur auf einen Tag verschaffen kann. — Ich erhalt es, copir' es genau, unterstreiche die Blumen mit sympathetischen Farben, und zeige dem Kerl, wie durch hintergesetztes Feuer all das so herrlich aufblüht. Der kann sich nicht genug wundern, und schlägt die Hände einmahl über das andere zusammen. Aber, wie ich ihm sage, daß er dieß Gemälde für das Original hinstel-

len, und einmal der Gräfinn ein gleiches Spiel machen soll, weigert sich der Kerl, und verlangt das Urbild wieder. Armer Tropf! Man sahs, er wars noch nicht mit Leuten unserer Art gewohnt.

„Spitzbube, sag ich, erst stielst du selbst „das Bild von der Wand, und nun willst du den „Ehrlichen machen! Wo du nicht gleich thust, „was ich dir befehle, wo du nur um ein Jota „mich verräthst, so geb ich dich bey dem Ge- „richt als Helfershelfer, als Dieb an, und „laß dir die Corda geben, daß dir die Augen „aus dem Kopfe quillen sollen. So entkömst „du meinen Händen nicht!"

Die arme Creatur fiel mir zu Füßen, bat — versprach alles. — Die Gräfinn kam an. Es glückte, wie ich wünschte. Am Begräbnißtag der alten Tante, da die Gräfinn

schwermüthig in ihr Zimmer tritt, blühen die Blumen auf. Die Schwärmerinn wird dadurch bis zur Ausschweifung entzückt. Mein Sünder giebt mir davon Nachricht. Schnell eil ich als Harfner unter ihr Fenster, höre lautes Gesing' am Flügel — Wonne Jubelgesang! — Da er zu Ende tönt, greif ich in meine Saiten und sing einige mystische Strofen. — Und, heisa, Triumpf, es wirkt! Ihr emporfliegender Jubel wird düstere Schwermuth —

Hör, Bassano, es ist dir kein probateres Mittel dergleichen Seelchen einen Purzelbaum schießen zu lassen, als in ihren gespannten Stunden ihnen kleine ausgerissene Strofen oder Balladenfragmente, die ausser dem Zusammenhange keinen deutlichen Sinn haben, vorzuwerfen. Darüber fallen sie mit einer Innigkeit her, machen sie zu ihren Vertrau-

ten, singen sie sich in jedem heimlichen Augenblikke vor, und sind dann so seelig, so weggeschmolzen, und — was die guten Dingerchen nicht ahnen — stehn auf der Fallthüre alles mystischen Firlefanz. — So muß man mit den Seelchen umgehn, mein Vortreflicher! Und nun geh hin, und frag, was ich in den Piaristenschulen profitirte!

Izt war der Brief abzugeben. Versteht sich, daß der wieder Mittagslicht bringen mußte. Damit der Strahl recht scharf und schneidend einfallen könnte, ließ ich allen Wunderkram weg, unter dem sie den Brief erhalten sollte. Anfangs dachte ich ihn der alten Tante in die kalten Finger zu klemmen; allein so wars besser. Die Gräfinn erhält den Brief, und ist stumm vor aller Seeligkeit. Ein gutes Zeichen! die Nerven fangen an lokkerer zu werden. Die Seele schnappt auf und ab,

zwischen Glück und Schmerz — eine Art geistiges Schlukken stellt sich ein. Und — nicht wahr, Bursche? — Schlukken ist ein Anzeichen des Todes!

Nun begann der zweite Theil meiner Rolle. Ich lasse mich fangen. Der Bohetto treibt ein Lärmen, ein Wesen von meiner Verdächtigkeit, daß der alte Oheim glücklich selbst — wie ichs wünsche — zu mir hinabstampfet. Hör, da hab ich dir gespielt, so treffend, so wahr! Ich freue mich selbst — es war meisterhaft! Eingangs erzehle ich ihm denn, nach Gewohnheit, eine von meinen Lebensgeschichten, deren ich nach Umständen mehrere habe, und enthülle ihm darauf alle bisherigen Wunder. Da giengs über Marino her! Es war hohe Zeit damit, denn der Alte war verhenkert ketzerisch gegen unsere Wunder gesinnt. Ein Umstand hätte mich bald ver-

wirrt. Der alte Graukopf meynte, jener Wunderbare im Walde wäre einen Kopf größer gewesen als ich: Allein ich machte ihm doch eine Wolke vor. Als es nun zur wunderbaren Stimme kam — ha! da hättest du mein Spiel sehen sollen! Wie ich bebte, frohr, Convulsionen bekam! Für dasmal war mein Tagwerk verhey. Bohetto mußte mir Wein und Speise bringen. Wir setzten uns zu einander, schwatzten noch die halbe Nacht von vergangenen Zeiten, und soffen mancher Flasche das Blut aus. Der Bohetto ist dir ein Erzgauner; schade daß der Kerl anfängt, sich in Ruhe zu setzen und ehrlich zu werden! — Um Mitternacht machten wir uns auf den Weg, und hohlten aus dem Gebeinhause eines nahen Klosters einige Menschenknochen und einen Schädel, die wir noch kleiner brachen, und die Bohetto bis zum nächsten Schauspiel aufbewahrte. — Sieh, Bassano, erfahren

mußte nothwendig Bianca von dem neuzubeginnenden Wunderlauf, und doch verschwieg ihr der Alte sorgfältig meine Einziehung, das wußt ich. Also mußte nicht blos *er* in neues Schrekken gesetzt werden, sondern auch *sie* mußte ihren Antheil davon bekommen. Hör' wie ich beides vereinte. Am Abend kömmt der Alte wieder zu mir herab. Ich erzehl ihm eine gräßliche Geschichte; in die ich die wunderbare Stimme mit hineinflechte, spann' ihn immer stärker, bis ich zuletzt wild in eine Ekke starre — verworrenes Zeug hervorstammle — und nun plözlich zwey von unsern gläsernen Knallkugeln fallen lasse. Die Dinger hallten in dem alten Gewölbe fürchterlich wieder. Im nemlichen Augenblick stoß ich mit der Fußkette an den Tisch, daß die Lampe erlischt. Du kannst das Weitere denken. Der Alte wird ohnmächtig, die Bedienten springen herbey und führen ihn fort. Unterdeß ich die

Ketten schnell zu Boden und davon. Am zweyten Tage war Jahrmarkt im nächsten Flekken. Hier erzehlte mir Bohetto, wie alle Minen gehörig gearbeitet hätten. Er habe sogleich die alten Gebeine zwischen die Ketten geschüttet — bald darauf sey Nachsuchung angestellt, und die abgeschickten Kerle wären vor Erstaunen in die Knie gesunken, und hätten ein Miserere gebetet. Nun erfuhr die Gräfinn aus dem Munde des Schrekkens und des Gerüchtes die ganze Sache weit mehr nach unserm Wunsche, als es sonst geschehen wäre.

Unser Zweck ist erreicht. Man ist auf neue Wunder gespannt, und glaubet mit Entsetzen.

Gieb mir bald wieder zu schaffen, Bassano! Ich möchte mich nicht gerne lang unter diesem Volk umhertreiben. Es nährt sich von Diebstahl und Straßenraub, und hat eine ordentliche

Niederlage seiner gestohlnen Sachen, die hier sortirt und von eignen Leuten auswärtig verhandelt werden. Das Gesindel wollte mir die Ehre anthun, mich unter sich aufzunehmen! Ich fertigte sie aber ab! — Was meynen die Diebscreaturen!

Du weißt, wann, wo, wie und wofür ich zu haben bin. Addio!

Sakko an Giuliano.

Dosalo am 7ten Julius 17 . .

Wie geht es, alter, Freund? Werden wir Dich bald auf Dosalo sehen? — Recht unartig war es, daß der böse Zufall Dich gerade in dem Augenblikke, wo wir der Freude in die Arme wollten, so feindseelig hinwegrief. Du hast uns umsonst die Ursache verhehlt. Wir wissen izt die ganze unangenehme Veranlassung. Haben sich die Unruhen noch nicht gelegt? O

über den Freiheitsschwindel, der itzund alles ansteckt! Und doch, wenn ich nicht wüßte, daß Du keinen Deiner Unterthanen auch nur durch einen Blick beleidigen könntest. Ich hoffe, daß Deine Gegenwart alles wieder ins Gleis gebracht hat, und wir Dich bald wieder in unserm Kreise wiedersehen. Bianca, Laura, der Prinz, alle wünschen sehnlich deine Rückkunft.

Der Prinz ist ein treflicher, junger Mann. Wahrlich, bey ihm würden die Marinelli's ihr Glück umsonst versuchen. Mehr, wie die überaus paradiesische Lage Dosalo's entzükken mich die heiteren, frohen Gesichter, die mir allenthalben begegnen. Und, in der That, wenn die Regierung eines Landes sich in dem Auge der Unterthanen abspiegelt, so muß der Vater unsers Prinzen ein treflicher Fürst seyn. Und wohl dem Lande! sein Nach-

folger ist es nicht weniger. Ein Fall von diesem!

Gestern gehn der Prinz, Abbate Panki, sein ehemaliger Erzieher, und ich an dem Ufer des romantischen Poflusses spazieren. Das Ufer ist abschüssig. Tief unten am See werfen zwey Knaben eben ihre Kleider zum Baden ab. Sie schienen Brüder zu seyn. Der Aeltere ermahnte den Kleinen, ja nicht zu tief hinein zu gehn, und ihm bedächtlich zu folgen. Der Kleine, ein holder, blonder Junge, hörte ihm überaus aufmerksam zu. Es war ein schönes Bild brüderlicher Liebe. Der Aelteste schritt hinein, der Kleine folgte ihm mit gemessenen Schritten. Plözlich verschwand der Aelteste vor unsern Blikken. Der Kleine begann ein heftiges Geschrey. In demselben Augenblick sah ich auch schon den Prinzen über die Absätze des schroffen

Felsenufers hinabfliegen, den Kleinen ans Gestade reissen, schnell einen Ast vom Baume brechen, dem Aeltesten zuwerfen, und mit der männlichsten Anstrengung aus der steilen Tiefe wieder auf die Landzunge hinaufziehen. Der Knabe war sie vermuthlich länger gewohnt, und ahnete nicht, daß der lezte Sturm einen Theil von ihr hinweggewaschen hatte.

Das Betragen dieses jungen Menschenfreundes gegen unsre Damen ist so fein, als liebenswürdig. Er weiß jeden ihrer Augenblikke durch die abwechselndste Unterhaltung und oft durch angenehme Ueberraschungen auszufüllen. Jede der kleinen weiblichen Schwachheiten, die er mit Scharfsinn entdeckt, weiß er zur Erhöhung ihres Frohsinns zu benutzen. Der würdige Panki giebt diesem Umgange durch seine Person Gehalt und Würde, und ist der einzige, den ich mir unter

allen übrigen zum Freunde wählen könnte, wenn ich überhaupt die Krummstäbe liebte. Indeß troz alles Aufwandes von Unterhaltung scheint mir deine Nichte seit deiner Abreise merklich trüber zu werden. Ihre Seele, fürcht ich, überläßt sich zu sehr dem Getreibe dunkler, schwermuthsvoller Ahnungen, die ihr den Himmel ihrer schönen Seele rauben. Wie sehr verdient sie, heiterer zu seyn! Wie sehr wünscht ich ihren Hieronymo hier, und die beiden Edlen verbunden! Leb wohl, mein Giuliano, und eile bald in unsre Arme!

Sakko.

Auf Dosalo wechselten Tage der Wonne. Eine Lustfarth folgte der andern, ein süßer Rausch dem andern. Bald gings nach dem benachbarten Guastalla zu einem Maskentanze, bald nach Sabionetta zu einem ländlichen

Feste, bald nach Mantua ins Schauspiel. Für Bianca waren alle diese Zerstreuungen um so peinlicher, je schwerer es der Beladenen, Gepreßten ward, die Heitere zu spielen. Hieronymo hatte im letzten Brief versprochen, mit jeder zweiten Post zu schreiben; und izt waren sechs schreckliche Wochen mit Schnekkengang dahingeschlichen, und nie ein Brief von ihm erschienen. Tausend Besorgnisse lagerten sich daher immer dunkler, immer nächtlicher um ihre Seele her: zumal, da zu gleicher Zeit so manche wunderbare Ereignisse sie umgaukelten, und ihre Empfindungen in ein seltsames Schwanken von Schmerz zu Freude, von Licht zu Nacht gerathen waren. Nun mußte noch in dieser stürmevollen Dunkelheit die letzte Fakkel löschen, die Giuliano's Wachsamkeit ihr bis izt so treu voraufgetragen hatte. Selbst Laura, die einzige Vertraute ihres Kummers, schwebte izt in dem Strome der

Zerstreuungen so harmlos ihre Stunden hinunter, überließ sich mit so jugendlicher Offenheit ganz dem Genusse, daß sie es für grausam würde gehalten haben, das frohe Mädchen an ihr wundes Herz zu rufen. So schlichen die zwangvollen Tage, die einsam durchhärmten Nächte dahin — und alle Blüten ihrer Jugend welkten.

Daß Sakko, wie ein guter Genius, hinter ihren wankenden Schritten angieng, ahnete sie nicht. Sie hielt ihn blos für einen guten Gesellschafter, den man sehr wohl seine Unterhaltung, aber weniger sein Herz anvertrauen könnte. Ein Vorurtheil, das launige Köpfe so gewöhnlich trift! — Er selbst kannte sie erst eine zu kurze Zeit, als daß er auf ihr Zutraun rechnen durfte. So sehr der Prinz ihr lieb geworden war, so behandelte er doch ihre Besorgnisse mit so vieler Zartheit und

Entfernung, daß sie in ihm mehr den Mann von wohlwollendem, als anschließendem Herzen ehrte. Unter allen war ihr der Abbate Panki schätzbar, weil er mit einer heitern Laune den eindringlichsten, väterlichsten Ernst vereinigte, und dadurch die Herzen aller nicht blos an sich zog, sondern auch mit dem süßesten Zauber festzuhalten wußte. Sein Stand, seine Würde ließen diese Vorzüge um so glücklicher hervorspringen. Er wäre der einzige gewesen, dem sie nach Giuliano ihr Herz hätte öffnen können.

Panki suchte sich ihr im Umgange anzuschmiegen, und so wurden sie nicht selten in die interessantesten Gespräche verflochten. Auf diese Art traf es sich einst in einer Assemblee, daß beide in ein sehr warmes Gespräch über den Werth des Weibes im Gegensatze des Mannes geriethen. Die Gräfinn, ohnehin

in mißmüthiger Stimmung, behauptete mit einer Art von selbstzufriedner Hartnäckigkeit, daß dem Weibe entschieden das kleinlichste Loos zugefallen wäre. Die Natur habe dem Manne alle ihre Herrscher-Zügel übergeben, er gebiete über Geister- und Körperwelt, was Großes und Wichtiges geschehen, sey durch Männer ausgeführt — dem Weibe wäre nichts übrig gelassen, als in unthätiger Abgeschiedenheit sich von der verachtetsten Klasse des männlichen Geschlechts mit Weihrauchwolken einhüllen zu lassen. Der aechte Mann sehe nur auf das Weib herab, um stolzer sich in seinem Ich zu fühlen. Auf jeden Fall, fuhr sie fort, werden Sie mir zugeben, daß Hingebung, Anschmiegung — nie Selbstständigkeit den Charakter des Weibes ausmachen darf.

«Sie sind heute so ungerecht gegen Ihr Geschlecht, liebe Gräfinn! Und fast könnte

ich aus der Wärme, womit Sie Ihre Behauptung durchsetzen, einen Beweis gegen dieselbe hernehmen. Indeß, geben wir einmal alles zu, was Sie behaupten, geben wir dem Manne alle jene Selbstständigkeit, Ausdauer, Kraft, die Sie ihm beilegen, und lassen dem Weibe nichts, als jene stillen anspruchslosen Eigenschaften, womit es den verwilderten Mann wieder an Häuslichkeit, Natur und den Himmel anknüpft — wer kömmt bei dieser Gegeneinanderstellung zu kurz?"

Verzeihen Sie, Abbate, daß ich Sie bei Ihrem Gemälde der Untreue beschuldige. Sie haben die Schwächen des weiblichen Geschlechts mit schmeichelnden Farben dargestellt.

"So wie Sie, meine Gnädige, vorhin die zweideutigen Vorzüge des männlichen. — Am Ende beträfen wir uns beide auf einerlei Täuschung. Lassen Sie uns den Fehler

wieder gut machen. Es mag wahr seyn, der Mann mag durch seinen Verstand die leblose Natur beherrschen, und mit ihm bis an die äussersten Grenzen der geistigen eindringen, mag Wüsteneien zu Paradiesen umschaffen, entfernte Länder, kühne Seereisen, Handlung, Flüsse und Canäle verbinden, mag ein zweites Palmyra aus einem elenden Sumpfboden emporrufen, er mag mit seinem Geiste bis an die Wiege der Gedanken schleichen, und dann wieder aufsteigen, und die zahllosen Myriaden-Sterne messen, die den Himmel umgeben — was ist durch alles dieß gewonnen?

Ich staune über Ihre Frage.

„Und mit Recht, weil sie Ihnen aus dem Gesichtspunkt erscheint, aus welchem wir sie gewöhnlich ansehen lernen. — Halten Sie nun alle diese großen Dinge gegen das Verfahren der Natur. Hier prange ein üppiges

Pompeji, ein Palmyra — wo tausend Köpfe ihre Kunst verschwendeten — ein einziger Erdstoß, und alles ist dahin. Eine Völkerwanderung reißt zu Boden, was hundert Menschen-Alter bauten. — —

Gewöhnlich, so wie diesmal, verloren sich solche Gespräche des Abbate Panki mit der Gräfinn in eine Wendung, die in ihren immer wachsenden Hang zur Abgeschiedenheit, und in die dumpfe Resignation eingriff, wodurch ihre sonst so hellen und empfänglichen Gefühle in eine Art von Gleichgültigkeit eingewiegt zu werden schienen. Sie blieb jedem verschlossen, und nur die Einsamkeit, und die Natur waren die Vertrauten ihres Kummers.

Im Parke zu Dosalo war, unter mehreren interessanten Parthien, auch an einer ganz einsamen Stelle ein Denkmal. Der Prinz hatte es einer früheren Geliebten, die im

Morgen ihrer Jahre gestorben war, errichten lassen. Eine sanft hinan steigende Allee von Silberpappeln führte zu einer einfachen Urne hinauf, an deren Seite aus Felsen hervor ein Thränenbach weinte. Es war Bianca's Lieblings-Oertchen, wo sie sich manchmal in süße Träume verlor. Sie war von jeher Freundinn solcher stillen Stunden gewesen. Seelen, wie die ihrige, kehren dann so gern in sich selbst ein, weil sie einzig hier Genüge für alle Sehnsucht finden, die die Welt zwar in ihnen erregen, aber nicht befriedigen kann. Mit kindlichem Frohsinn ergötzte sie sich dann oft an den lieblichen Gebilden, die in solchen Stunden aus dem heiligen Boden der Fantasie emporsteigen. Seit die Liebe diese Unterhaltung ungleich mehr bereichert hatte, freute sie sich oft mit Sehnsucht auf die stille Stunde der Abenddämmerung, oder Frühe.

Eines Morgens wurde diese Stimmung ungemein begünstigt. Der Himmel goß sich so blau und klar über die ganze Gegend her, die jungen Pappeln wiegten sich im Arme der Morgenluft, und durch jede Nerve strömte der frische Odem der Natur. Ihr war so leicht und schwebend. Alle ihre Hofnungen und Träume kleideten sich in liebliche Farben. Sie sah ihren Hieronymo heute nicht auf einsamem Pfade, bedroht von Gefahr, oder auf dem Krankenbette — sie sah ihn wiederkehrend, in ihre Arme stürzend, fühlte sein Herz an dem ihrigen schlagen, und — weinte vor Entzükken. Alle Scenen des Wiedersehns, der froheren Zukunft, wurden durchgespielt, bis endlich ihre Fantasie darob ermüdete, und sie allmählig an die Reihe der Begebenheiten zurückleitete, und an den Ereignissen mit dem Wunderbaren stehn ließ. Aber ihre heitere Stimmung unterdrückte heut alle Besorgniß,

und entkleidete selbst jene Vorfälle aller Furchtbarkeit, die sie etwa durch die Art, wie sie sich einführten, an sich tragen mochten. Und am Ende — wie der Gedanke an Hieronymo sich denn allenthalben hervordrängte — gesellte er sich auch dießmal zu ihren Fantasien, und sie blieb nicht ohne alle Vermuthung, ob vielleicht ihr Hieronymo nicht selbst die Fäden in jenen Wunderspielen in Bewegung setzte. Unter diesen wechselnden Betrachtungen kam sie zu jenem Denkmal hinauf, und fand einen Kranz am Aschenkruge hängen. Durch melancholische Blumen hindurch wand sich ein aschgraues Band. Sie wikkelte es aus einander, und fand mit schwarzen Zügen folgendes darauf:

« Mein Auge wacht über Dich! Ich sehe
« Deine Zukunft vollendet bis zu Deinem
« Grabe hinunter. Neuer Trug wölkt sich

„über Deinem Haupte zusammen. Doch sey
„getrost! Wenn im See die Lüge zerrinnt,
„dann wünsche nur, Tochter des Staubes!
„Auf Voghera will ich die Wahrheit Dir
„zeigen. —"

Sie staunte. — Tiefe Dunkelheit lagerte sich vor ihrem Geiste, — Zweifel mancher Art, Ahndungen, zitternde Erwartung, tausend Schrekkensgestalten stiegen vor ihr auf — und sie wandte sich vergebens, ihnen zu entfliehen.

San Giuliano an Sakko.

Valstagna am .... 17..

Alter Freund! Wache für meine Bianca! Das sey mein erster, sey mein letzter Zuruf an Dich! — Nach gerade werd ich irre an der Welt, am Schicksale und an mir selbst. — Können unbekannte Wesen wirklich über uns gebieten? Was glaubst, was ahnest Du dar=

über? Wo find' ich den Faden, der mich aus diesem Labyrinthe führet? — Wohin flieh ich vor der unsichtbaren Macht, die mich allgegenwärtig zu umgeben scheint, die — unbegreiflich! — die Gedanken meiner Seele weiß!

Doch, laß mich von Anfang erzehlen! Meine Gegenwart dämpfte die Unruhen bald, die ohnehin im Briefe nur bedeutend waren. Am dritten Abend kehrte ich ziemlich ermüdet von Saletto zurück. Ich hatte einige Geschäfte dort mit unserm Cassati, der Dich herzlich grüssen läßt. Ohngeachtet mich der Ritt ziemlich mürbe gemacht hatte, entschloß ich mich doch, noch einen Brief an meine Nichte zu schreiben. Ich lasse mir Licht bringen, setze mich nieder, und bin im Begriff nach der Feder zu langen, als mein Blick zufällig in einen gegenüberhangenden Spiegel

fällt. Himmel! da seh ich eine kalkweisse Gestalt hinter meiner Lehne stehen. Voll Schaudern blick ich über die Schulter. Eine Grabesgestalt, lang und unbeweglich steht an meinem Stuhle.

"Du schreibst nicht an Bianca! —"

Mein Blick erstarrte. Umsonst versucht ichs, von ihm wegzusehen. Doch fuhr mir der Gedanke durch die Seele:

Sollte dieß jener Furchtbare seyn?

Der bin ich, antwortete die Gestalt. Und eine kalte Hand strich mit dieser Antwort meinen Rükken hinunter. — Dennoch faßte ich mich: "Ist alles Betrug, so muß dieser Augenblick dir es entdekken! so dacht ich, und langte hinter mir nach der Glokke, um zu läuten.

In dem nämlichen Augenblikke rief die Gestalt: Kurzsichtiger Sterbliche! und mein Licht knallte aus.

Hier unterlag ich. — Mein Bedienter kam und fragte: ob ich gerufen hätte? — und wunderte sich, mich ohne Licht zu finden.

Sprich, Sakko, lag meine Seele mit allen ihren Wünschen, Hofnungen, Gedanken diesem wundervollen Wesen offen da? Oder, wie erklährst du dieß? — Wohin führt das alles? Wie wird das enden?

Am andern Morgen.

Die Augenblikke des ersten Schrekkens sind vorüber! — Mein Geist ist ruhiger. Ich denke, alter Freund, das Leben der Sterblichen hier unten hat der Dunkelheiten so viele: allenthalben stoßen wir an die Schranken unsers Wissens, so daß es uns auf das Mehr und

Minder hier nicht ankommen muß. Und da denk ich denn so: das Licht, das mich so glücklich durch die gewöhnliche Dunkelheit des Lebens leitet, soll auch mein Wegweiser durch die ungewöhnlichere bleiben. Und was hat da der arme Sterbliche für ein besseres, göttlicheres, als was sein eigenes Herz, was seine Pflicht ihm anzündet. So lang ich noch Gehör für die innere Stimme in mir habe, will ich ihrem Rufe folgen. Mag es denn um mich her Nacht und Sturm werden, wenn in mir selbst nur heitre Stille ist. Bis izt ruft mir diese Stimme noch immer zu: Wache für Bianca! Und diesem Rufe will ich folgen, weil ich in seiner Befolgung allein mich glücklich fühle. Mags denn mit all dem Uebrigen, was um mich her gaukelt, eine Beschaffenheit haben, die es wolle. Bin ich mir doch selbst der Anker, woran ich in allem Sturme sicher liege. Und gesetzt auch, ich würde von diesen Wunderbar-

keiten mit hinabgerissen, so stürb ich doch als Mann von Redlichkeit und Pflicht: und kein Schurke sollte diesen Leichenstein mir rauben. So bin ich denn auf immer beruhigt, und erwarte, was auch mich treffen möge, mit heiterer Standhaftigkeit!

Sobald werd' ich noch nicht abkommen können. Mein Verwalter hat noch tausend Dinge, die vorher beendigt seyn müssen. Unterdeß vertrit du meine Stelle bey Bianca! Ich habe es unserm redlichen Angelini auf seinem Sterbebette in seiner kalten Hand geschworen, für seine Bianca zu wachen, und werde dieß halten, bis mich der Tod zu dem Redlichen hinführt. Bianca hat mich stets, wie eine Tochter, geliebt. Und wahrlich! Herz und Geist sind bey ihr gleich liebenswürdig. O könnt ich dir alle Züge ihres schönen Herzens nennen! — Sakko, alter Freund! Sieh

deines Giuliano Augen glänzen! Er reicht dir seine bebende Hände über die Ferne hin: Wache für Bianca!

N. S. Ich habe an Hieronymo zweimal seit kurzem geschrieben, und keine Antwort erhalten. Marino, wie ich höre, ist eilend abgereiset. Keiner seiner zurückgebliebenen Leute weiß wohin. Ich bin in großer Erwartung und Besorgniß!

Giuliano und Bianca lasen seit Wochen keine Briefe mehr von einander, ungeachtet sie einander häufig genug schrieben. In jedem Briefe stieg die Verwunderung des einen über das Stillschweigen des Andern. Die Schwermuth der Gräfinn stieg dadurch zur Aengstlichkeit und Furcht. Endlich nach langem Harren erhielt sie von einem durchreisenden Freunde Giuliano's ein Schreiben, worin er

die Ursache ihres langen Stillschweigens auf eine sehr rührende Art in Erkaltung Ihres Zutrauens setzte; und sie bey seiner Redlichkeit beschwor, keiner Zunge Gehör zu geben, die sie in diesem Puncte wankend machen wollte.

Indeß flohen auf Dosalo die Tage, umtanzt von tausend Freuden und Zerstreuungen, dahin. Einst kam über Tafel die Rede auf die herrliche Gegend von Sermione, einer kleinen Landzunge im Lago di Garda. Und es ward kurz beschlossen, am andern Morgen die Reise dahin vorzunehmen. Der Morgen erschien, man packte sich in die Wagen und rollte dahin. Auf dem halben Wege zu Goito stießen sie auf den Grafen Usciani, den wir schon oben im Vorbeigehn haben kennen lernen, der mit seiner Gemahlinn und seinen Töchtern eben vom Lago herkam. Alle konnten nicht genug die Herrlichkeit dieses Elysiums rühmen.

Sie werden, sagte der Graf, gerade izt eine ganz eigene Unterhaltung finden. Es hält sich dort seit einiger Zeit ein Calabrese auf, der durch seine Erscheinungen von Verstorbenen, unter den dortigen Fremden sehr viel Aufsehn macht. Ich habe selbst seine Bekanntschaft gesucht, und einen Mann an ihn gefunden, der nichts weniger als Charlatan ist, aber eine ausgebreitete Kenntniß besitzt. Uebrigens hat er sehr viele Feinheit und Cultur; und läßt zu seinen Erscheinungen niemand, wie gebildete Personen, zu.

Und ist, wie alle dergleichen Herren, übrigens ein Gauner, setzte der Prinz hinzu. Daß er die Maske verändert, geschieht wohl nur, weil die gewöhnliche zu abgenutzt ist.

Ich wage diesem Urtheile nichts entgegenzusetzen, gnädigster Herr, sagte Usciani. Nur erlauben Sie mir, daß ich eine Erfahrung

anführen darf, die er mich selbst hat machen lassen. Wenn anders nicht die Damen —

„O im geringsten nicht! Erzehlen Sie nur!" ließen sich mehrere Stimmen hören.

Und der Graf erzehlte: Wir waren schon mehrere Tage auf Sermione gewesen, als ich eines Abends beym Aussteigen aus der Gondel diesen interessanten Mann unter einem Gezelte sitzend fand. Ich machte mich sogleich an ihn, schürzte ein Gespräch ein, und nicht lange wurden wir ziemlich offen gegen einander. Indeß gelang es mir noch immer nicht, ihn auf seine Kunst zu bringen. Er wußte stets mit den feinsten Wendungen mir auszubeugen.

Prinz. Ganz natürlich! Um Sie erst auszuforschen, und Zeit zu seinen Vorbereitungen zu gewinnen, falls Sie eine Erscheinung fodern sollten.

Usciani. Dieser an sich sehr gegründete Argwohn erklährt indeß das Folgende noch immer nicht. — Ich gewann ihn endlich am dritten Tage so weit, daß er mir eine Erscheinung zusagte. Da wir uns am Abend trennten, sprach er: Wenn Sie Sich zu Bette legen, so wünschen Sie nur den Schatten, den Sie sehen mögten. Morgen sprechen wir mehr darüber. — Ich kann nicht leugnen, daß ich meinen alten ehrwürdigen Vater sehr noch einmal zu sehen wünschte, zumal da er auf dem Todbette mitten in einem wichtigen Auftrage an mich verschieden war, den ich noch immer nicht enträthseln konnte. Voll von diesem Gedanken, und was ich morgen erfahren würde, schlief ich ein. Ich mochte kaum eine Stunde geschlummert haben, als ich von einer unbeschreiblich sanften Musik erwachte, und in einem milden Lichte vor meinem Bette den Schatten meines Vaters

sah. Man sollte denken, dieß plözliche Erscheinen hätte mich erschreckt, allein keineswegs. Ein sanftes, heiteres Gefühl goß sich durch mein ganzes Wesen hin: und ich hatte Muth genug, die Erscheinung anzureden. Sie antwortete. Es war genau die Stimme meines Vaters. Allein noch glaubte ich, daß eine erhitzte Einbildungskraft mich täusche: als plözlich der ehrwürdige Schatten in den nämlichen Auftrag fiel, den er mir auf seinem Sterbebette gab, und — zu meiner vollen Ueberzeugung — fortsetzte, was ich nie hatte hinzurathen können. Eine Sache, die unserer Familie so wichtig ist, als sie ihr bisher ein Geheimniß war:

Hier hielt der Graf inne. — Das ist, fuhr er nach einer Pause fort, dasjenige, was ich selbst als unbefangener Mann erfahren habe. Uebrigens steht jedem das Urtheil über

diesen Vorfall frey, so wie mir die Erfahrung unumstößlich ist.

Nun! Wir werden sehen! sagte der Prinz mit einem ganz eigenen Lächeln.

Indeß waren die Pferde wieder vorgelegt, und die Reise gieng weiter. Tief im sinkenden Abend kam man auf Sermione an: dennoch beschloß man sogleich nach dem Abendessen einen Spaziergang zu machen. Es war heiterer Mondschein. Kein Blatt, kein Lüftchen rührte sich. Wie in einen süßen Traum verlohren stand die Natur. Die dunkeln Baumwipfel schienen hingetuscht in die Bläue des Aethers: und auf dem ruhigen See zerfloß zu einer schwebenden Silbersäule der mondliche Strahl. Bianca's Seele war wie aufgelöst in all dem Zauber, und zerschmolz in eins mit dem großen Gefühle, das izt durch die Pulse der Natur hinbebte. Ihr war es, als

tauchte sie auf und ab in den Fluten seeliger Genüsse, als wäre die Vergangenheit hinter ihr schlafen gegangen, und zur Gegenwart die Zukunft geworden, und ruhte sie an der Brust des Geliebten. Sein Bild stand vor ihr — allgegenwärtig umfloß sie sein Daseyn. Der Prinz, an dessen Arme sie dahingieng, wagte es nicht, die Verschwebte aus ihrem Himmel aufzustören. Endlich, da ihr Busen sich in einem leisen Seufzer lüftete, sagte er:

Ach! Wenn unser Hieronymo den Abend mit uns genießen könnte!

Sie drückte unwillkührlich seinen Arm an ihr schlagendes Herz.

Prinz. Dann würd ich Sie heiterer sehen, meine Beßte!

Bianca vermogte anfangs nicht zu antworten, dann sagte Sie: Werden Sie mirs verzeihen, daß ich Ihre vielen Aufgebote zur Freude so oft mit Trübsinn erwiedere.

Prinz. O Gräfinn! Glauben Sie denn, daß mir die Schwermuth einer schönen Seele nicht heiliger ist? — Wie wehe würd es mir thun, wenn meine kleinen Feste die Seeligkeit dieser Stimmung je zerstöret hätten. Nur das, meine Theure, werden Sie mir eingestehen müssen, daß diese Art der Wonne nicht dem Lächeln eines holden Morgenhimmels gleicht. Und doch wünschte ich so sehr einen heitren Morgen über Ihre Seele heraufzuführen.

Gräfinn. Wie dank ich Ihnen für diese Schonung, Prinz! Sie thut einem leidenden Herzen so wohl!

O daß Sie mir etwas verdanken müssen! — sagte der Prinz, und drückte ihre Hand innig an seine Lippen.

Indem wurden sie unterbrochen. Man begab sich, da es kühler zu wehen anfing, in

die Wohnung zurück und suchte sich in den Armen des Schlummers für die Mühseeligkeiten des vorigen Tages zu entschädigen.

In der Morgenfrische versammelte sich die Gesellschaft nach und nach auf einem weitumschauenden Hügel am Ufer des Lago. Eine Landschaft, wie Rinaldo's Zauberboden, verbreitete sich vor ihrem Blikke. Ueber dem See hin, der izt wie geschmolzenes Silber schimmerte, lag, nur halberleuchtet vom Morgenstrahle, auf Felsen ein Kloster, das seinen dunklen Schlagschatten weit in den See hineinwarf. Hinter diesem weg in bläulichem Gedüfte hoben sich Garda's friedliche Zinnen, und über ihnen hinaus blauete wieder der Spiegel des Sees. Man beschloß den Tag durch eine Wasserfarth auf dem Lago zu nutzen; und bestieg bald darauf ein Fahrzeug. Zu Mittag sollte in Garda geblieben, und

dann durch einen Umweg nach Sermione zurückgekehrt werden.

An der Tafel machte man die Bekantschaft eines Fremden, der ebenfalls von Sermione hergeschifft war. Sein feines Betragen und sein griechisches Profil machte ihn den Damen; so wie seine Wohlredenheit und vielseitige Erfahrung den Männern beliebt. Er sprach sehr bestimmt und in einem so anschaulichen Vortrage, daß darüber seine wohltönende Stimme in keinen Anschlag kam. Man ersuchte ihn, da er doch ganz von sich selbst abzuhängen schien, bey der Rückfarth um seine Gesellschaft: welches er annahm. Das Gespräch lenkte sich von mancherley Gegenständen zuletzt auch auf Geisterseher. Der Fremde, der bisher eine Hauptperson beym Gespräch gewesen war, wußte izt einige von der Gesellschaft so künstlich in eine freundschaftliche

Debatte zu verflechten, daß er unvermerkt aus dem Gespräch entschlüpfen konnte. Da man dennoch am Ende um seine Meinung in ihn drang, so antwortete er mit einer Unbestimmtheit, die mehr ahnen, als verstehen ließ. Man war zu Sermione angekommen, und trennte sich von dem interessanten Fremden, ohne mehr von ihm zu wissen, als daß er hier, wie sie, zu seinem Vergnügen war. Endlich wollte ihnen der Wirth über seine Person Auskunft geben, allein er fing seine Erzehlung in einem so mystischen Tone an, daß der Prinz gleich einfiel: Ganz gewiß der Geisterseher! — Dieß wurde bejaht, und nun konnten sich alle nicht genug über den anspruchlosen Mann wundern.

Natürlich stieg izt der Wunsch, ihn näher kennen zu lernen. Gleich am andern Tage fand man ihn tiefsinnig, mit hinterrücks gefal-

teten Händen in der Allee am Ufer auf und abgehen. Die Gesellschaft machte sich an ihn. Nach einer unbedeutenden Einleitung, fragte ihn der Prinz, ob er nicht einen gewissen Grafen Usciani hier habe kennen lernen?

Der Fremde stutzte, sah den Prinzen steif ins Auge und sagte dann mit einem bitteren Tone: der Herr Graf hat mich Ihnen doch nicht empfohlen?

Prinz. Das bedürften Sie nicht. Aber er hat mit Bewunderung von Ihnen gesprochen.

Fremder. Sehr verbunden! Nur Schade, daß diese einzig meinem Kopfe wird gegolten haben. — Der Herr Graf hat mich verkannt.

Prinz. Er sprach mit Dankbarkeit und Wärme von Ihnen.

Fremder. Die erste verdiene ich nicht, und die letzte kann ich nicht erwiedern.

Prinz. — Was machte Sie so bitter gegen die Menschen.

Fremder. Die Menschen selbst! Kaum öffnet man sich in einer vertrauten Stunde einem Manne, dessen Herz uns anzieht, läßt ihn Blikke thun in Regionen, wo es Tausenden ewig Nacht bleibt — und der biedere, erwählte Freund zieht hin, und posaunt uns aus ächter Dankbarkeit, als Teufelsbanner oder Geisterseher aus. Ich hasse die Menschen!

Durch diese Wendung sah sich die gespannte Gesellschaft mit einem Male von ihrem Ziele weggetrieben. Das Gespräch lenkte sich indeß wieder ein, der seltsame Unbekannte wurde vertrauter, und schied am Ende, wie es schien, mit einer beklomnen Traurigkeit von ihnen, wie etwa der Freund, der ohne Abschied sich am letzten Abend von

seinen Freunden trennt. Keiner sah ihn von dieser Stunde an wieder. Alles Forschen, alles Fragen nach ihm war vergebens. — An dem Morgen der Abreise erhielt die Gesellschaft folgendes Billet durch einen Unbekannten eingereicht:

„Heut Abend um 11 erwarten „Euch die Todten! Wer seinen Abwesenden oder Begrabnen am „sehnlichsten wünschet, wird dessen Schatten sehen.“

Alle wurden durch diese lakonische Zeilen in eine seltsame Spannung gesetzt. Man beschloß, das Ebenteuer abzuwarten, und erst am folgende Tage fortzureisen. Indeß machte es alle nicht wenig verlegen, wo sie die Erscheinung erwarten sollten, da in dem Billette keines Ortes gedacht war. Allein endlich ergab man sich darinn und erwartete die Auflösung dieses Räthsels vom Abend. —

Man war izt nur darauf bedacht, die Zwischenzeit recht angenehm auszufüllen. Und dieß gelang mehr, als man unter diesen Verhältnissen hätte hoffen können. — Es wurde eine Wasserfarth beschlossen, die sich mit einem Spaziergange bey einem romantischen Kloster vorbey nach Sermione zurück endigen sollte. In der That stimmte alles so sehr heut in ihre Freude, daß unvermerkt die Stunden der Dämmerung und des Abends herankamen, und keinem die Bestimmung der letzten Stunden dieses Tages einfiel. — Die Wasserfarth war geendigt; man stieg ans Land, und wandelte dem alten Klostergemäuer zu, das sich melancholisch auf seinem waldigen Hügel emporhob. Auf dem Wege dahin stießen sie auf die Ruinen eines alten Coliseums, von dessen Architraben Moos und Eppich niederhingen, und aus dessen verwitterten Säulenspalten scheue Uhu's emporflatterten. Indem hörten

sie vom Klosterthurme her das heisere Schlagen der Glokke. Sie zehlten. Es schlug 11 Uhr — und ein kalter Schauer umfloß aller Antlitz: stumm ward plözlich jede Lippe: todt und schweigend lag die trümmervolle Landschaft um sie her.

Plötzlich stürzte von dem Gesimse der Ruinen hellbrennend eine Fakkel herunter, fiel neben dem Fuße einer gebrochnen Säule nieder, und entdeckte auf dem Würfel derselben die Worte:

«Sie verhallt die Geisterglokke!
«Ihr steht am Ziel!"

Stumm standen alle umher, sahen die Fakkel langsam am Boden verbrennen, und ein wunderbares Helldunkel unter den Ruinen verbreiten. Izt zerknisterte ihr letzter Funke — Dampf stieg empor. Plötzlich stürzte eine zweite Fakkel nieder mitten in dem Portale,

das sich auf wenig cannelirten Säulen noch emporhielt. Und tiefer in dem inneren Oval der Colonnade flammten die Worte:

Tretet ein!

Mit Beben wagten sie es: und erwarteten stumm die Dinge, die da kommen sollten. — Dann erhob sich, wie im Gesäusel des Abendwindes, eine sanfte wollustathmende Musik, als wehte sie von den Ufern der Vergessenheit empor: und eine holde Stimme floß in die Töne über:

Wer diesseits noch an Lethe's
Ufer wallet,
schwebt hell herauf, wie Mondenstrahl!

und bald darauf tönte von der entgegengesetzten Seite eine ernstere herüber:

Doch, wessen Ruf an Graebern
schon verhallet,
schwebt auf, wie Nacht im Tod-
tenthal.

Dann war alles stille: nur der Nachhall der Töne wälzte sich immer verlohrner die langen Säulengänge hinunter. — Izt breitete sich ein heller Schimmer vor ihnen aus, stieg immer höher empor, und im schönsten Lichte schwebte eine schlanke männliche Gestalt aus den Ruinen auf. Eine rosige Jugend umfloß die ganze Form, und ein frohes Lächeln schien auf ihren Wangen zu zerfließen.

«Gott! — Mein Hieronymo! Er lebt!" rief Bianca plözlich, und fiel ihrer Laura im unaussprechlichsten Frohgefühle in die Arme.

Doch, wer schildert das Entsetzen, als im nämlichen Augenblikke eine noch glänzendere Gestalt zu dem Schatten hintrat, ihn mit seinem Stabe berührte und ausrief:

„Der Prinz hat getäuscht! —
„Fantom verschwinde!"

Ein Blitz, ein Knall —! und sie saßen verlohren wieder im trostlosen Dunkel unter schaurigen Ruinen da.

Bestürzung lag auf allen. Bianca war einer Ohnmacht nahe. Man schickte schnell Bediente ab, Wagen herbeizuschaffen. — Sie kamen bald, und man eilte zum Städtchen zurück.

Die Gräfinn hatte sich körperlich zwar erhohlt, aber ihre Seele war von nun an in eine hoffnungslose, düstre Schwermuth hingesunken. Der Prinz trat voll tiefen Mitleids zu ihr hin:

Ich bin es Ihnen, sagte er, der Gesellschaft und meiner Ehre schuldig, mich wegen der Anklage des letzten wundervollen Wesens zu rechtfertigen. — Ich muß gestehn, ich fürchtete sehr vor der Wirkung einer Erschei-

nung, was auch immer für einer. Daher versucht' ichs, mich dem Magier zu nähern. Endlich gelang mirs, nach manchen fruchtlosen Maaßregeln, sein Zutrauen dahin zu gewinnen, daß ich ihn bitten durfte, Ihren Hieronymo lebend, in vollblühender Gesundheit, erscheinen zu lassen. — „Hängt das von mir ab?“ gab er zur Antwort. „Kann ich den Schatten gebieten wie sie auftreten sollen?“ — Ich drang weiter in ihn. Er sah voll Ernst zum Himmel, und sagte dann feierlich: „Einen Trug zur „Heiterung einer himmlischen Seele — vergebt ihr ihn, Geister? —“ er schwieg mit tiefgesenkten Haupte, als harrt' er der Antwort, schauderte dann in einander, und sagte: „Erwarten Sie! —“ So verließ ich ihn. Das Uebrige haben wir erfahren. Ihnen überlaß ich izt meine Rechtfertigung!

O Prinz! sagte Bianca, und sah mit ihrem vollen schwermüthigen Blick an ihn

hinauf: Sie dachten so schön — so menschlich! Ich, nur ich, bin unaussprechlich elend!

Sehnlich wünschte sie izt den Morgen, und die Abreise. Laura folgte ihr ins Cabinet. Ach, holdes Mädchen! sprach die Gräfinn zu ihr: Bete für deine arme Freundinn. Mein Kopf ist so zerrüttet — meine Sinne — mein Herz.

Laura versuchte sie umsonst zu trösten.

„Was konnten die Worte: der Prinz hat „getäuscht! anders wollen, als daß Hiero- „nymo — ach Gott! daß mein Hieronymo „nicht mehr ist! —" Sie stützte sich weinend an ihrer Freundinn Brust.

Laura zeigte ihr, wie unzuverläßig die letzte Wundergestalt sey: wie manchen andern Sinn die Worte haben könnten, wie sie unmöglich Ihre Ruhe einem Fantome hinopfern dürfe.

Allein da Laura selbst diese Tröstungen nicht für haltbar hielt, so mußten sie natürlich um desto kraftloser wirken. Was konnte sie auch den Einwürfen Bianca's entgegenstellen? Dem langen Stillschweigen Ihres Oheims, dem gänzlichen Verstummen ihres Hieronymo, und kurz dem Zusammentreffen tausend kleiner Ereignisse, die sie alle dem Untergange zuzuführen schienen? — Ach, sagte Bianca nach einer Pause, izt seh ich es, so unaufhaltsam auch die Fluten des Schicksals mich hinabtreiben, die wunderbare Stimme meint es gut mit mir. Ach, könnt ich es von dem seltsamen unbekanten Wesen erhalten, daß es mir die Wahrheit von meinem Hieronymo entdeckte! Nur einmal, einmal! — Gott! mein unglücklicher Hieronymo! — Unglückseelige Bianca!

Indem trat die Kammerfrau ein, die beim Einpakken das seltsame graue Band mit

schwarzen Zügen gefunden hatte, welches wir von Dosalo her schon kennen.

Ha! — rief die Gräfinn — mein Wunderband! und riß es der Kammerfrau schnell aus den Händen. Sieh, Laura! lies, lies diese Worte!

Laura staunte.

Zweifelst du noch, Mädchen, daß der Wundervolle mein Genius ist? O ich will seiner Leitung folgen! Ist der Trug nicht zerronnen? Hab ich nicht gewünscht! — Komm laß uns fort nach Voghera! dort will ich die Wahrheit schauen!

Sakko an Giuliano.

Dosalo am . . . 17 . .

O Giuliano, du kömst nicht zu uns, und doch bedürfen wir deiner so sehr! Es gehn

hier Wunderdinge vor, die den Verstand verwirren und das Herz zerreissen. Bianca versinkt unaufhörlich in ihren Jammer. Keine Hofnung tröstet sie weiter. Ich bin so verwirrt, daß du heute keine Ordnung von mir erwarten darfst.

Wir machten am Lago di Garda die Bekantschaft eines Geistersehers *) — der Eindruck auf deine Nichte war zerstörend. Als wir am folgenden Morgen die Rückreise antreten, müssen wir beim Hinausfahren am Thore halten. Es kömmt eine Leiche herein. Vier gemeine Leute trugen eine schlichte Bahre, auf der ein Leichnam blos mit einem Tuche überdeckt lieget. Uns fällt dies auf — und wir fragen: Wer der Todte sey. — "Man "kennt ihn nicht!" Indem wird die Dekke

*) Hier folgt im Briefe die Geschichte der letztern Geistererscheinung.

zurückgeschlagen, und — Entsetzen! — wir erkennen in dem bleichen Angesichte den Geisterseher. Man hatte ihn unter den Ruinen ermordet gefunden. Ein Dolch steckte tief in seiner Brust, worauf die Worte standen: "So rächen die Unsichtbaren!"

Keinen traf dieser Anblick mehr, als den edelmüthigen Prinzen. Er war es, der den Ermordeten aus der wohlthätigsten Absicht zu einer Täuschung vermocht hatte: und dafür mußte der Unglückliche izt so schnell und blutig büssen. Dieß machte ihn auf der Rückreise sehr einsylbig und trübe — stimmte uns alle zu schwermüthigen Gefühlen, und Bianca litt unaussprechlich. Izt war ich entschlossen, ihr das Verhältniß, worin ich bisher gegen dich und sie gestanden hatte, zu entdekken; um dadurch ihren sinkenden Armen wenigstens eine Stütze unterzustellen. Allein zu meiner

frohen Verwunderung bemerkte ich bey unsrer Ankunft auf Dosalo, daß ihr Verständniß mit dem edlen Panki vertrauter ist, als ich bisher ahnete. Sie scheint ihm ihr Herz ausgeschüttet zu haben, und mit kindlicher Resignation seinem Rathe zu folgen. Und hier ist sie wohl aufbewahrt. Was irgend einer vermag, kann gewiß dieser Mann voll Erfahrung, Wohlredenheit und Salbung.

Der Prinz versicherte mich neulich, daß er insgeheim an alle seine Correspondenten habe Erkundigungsschreiben wegen Hieronymo's ausgehen lassen — und nie eine befridigende Antwort erhalten können; so daß er nachgerade ihn verlohren glaubte. Was ihn in dieser Furcht bestätige, wäre die Nachricht von einem heftigen Sturme, der gerade damals im Canal gewüthet hätte, als der Graf England verließ. — Gott! Was würde

dann aus der sanften, himmelvollen Seele werden! — Alle meine Heiterkeit ist hin! Ich zittere vor jeder Nachricht.

Die Gräfinn hat zuweilen Stunden, wie Laura mir entdeckt hat, wo sie wie aus sich weggerückt ist, wo sie von nichts als ihrem geliebten Todten spricht, dann schnell aufspringt — und in Voghera zu seyn glaubt.

In der That schikken wir uns zu einer Rückreise dahin an, und hoffen in einigen Tagen dort einzutreffen. Wär es nicht möglich, daß wir dich dort fänden?

Sakko.

Sein Wunsch ward erfüllt: Giuliano empfing die Gesellschaft auf Voghera. Der Prinz hatte sie begleitet. Unser biederer Alter entsetzte sich über die bleiche, eingefallne

Gestalt der Gräfinn. „Sie sind wol krank, „liebe Bianca, sehr krank!" sagte er. — Wie bedaur' ich Sie? — Die Leidende sank an seine Brust, und badete sie mit Thränen. Giuliano sah auf sie herunter, und ließ eine Zähre des Mitleids auf ihre Stirne fallen.

Hoffen Sie, meine Theure! — sagte er nach einer Pause. Bald, bald wird alles gut!

Im Grabe! schluchzte die Arme; im Grabe, wo mein Hieronymo ruht!

Alle standen gerührt umher.

Endlich erhob der ehrwürdige Alte seine Stimme wieder, und sagte sehr feierlich:

Der morgende Tag wird alles entscheiden! In der Geisterstunde um 12 harren wir einer Erscheinung. Hier werden wir erfahren, ob Hieronymo lebt, oder — ob wir jenseits erst

ihn wiedersehen. Bis dahin sind wir ruhig! In stiller, hingebeugter Erwartung!

Man drang in ihn: Woher er diese Nachricht, wie er sie erhalten hätte. Allein Giuliano blieb feierlich ernst und sagte: die Antwort darf mir selbst die Todesstunde nicht entreissen.

Sakko'n fiel dieser seltsame Beschwörerton seines alten Freundes auf, und er trauerte schon in seinem Herzen darüber, daß auch dieser trefliche Mann wahrscheinlich dem Truge endlich unterlegen und leichtgläubig geworden wäre. Er wüuschte daher den Augenblick, wo er ihn allein würde sprechen können. — Hier kam ihm nun Giuliano mit seinem gewöhnlichem, herzlichen Gefühle entgegen, breitete die Arme gegen ihn aus, und rief ihn an seine Brust. Innig hielten die beiden Biedermänner sich umschlungen, schütteten ihre Kümmernisse

gegen einander treulich aus, und freuten sich, nicht fern vom Ziele mehr zu seyn.

Der Abend schwand — man eilte früh zu Bette. Bianca konnte nicht schlafen. Sie trat ans Fenster, und legte sich in die Kühlung hinaus. Der Mond stand hell und einsam am Himmel. Schweigend, wie ein Gemählde, lag die Landschaft: durch die Stille herauf rauschte im verlassenen Park die Kaskade. Alles war so einladend, daß sie sich entschloß noch einige Gänge durch das Kunstgehölz zu machen. Die heitere Mondnacht, die Stille, die Heimlichkeit umher — alles spannte ihre ohnehin schwärmende Seele. Sie kam zum Denkmal ihres Vaters. An einem Felsgusse unter Cypressen erhob sich ein Marmor mit dem Namen des Biedern. Hier hatten sie und Hieronymo am letzten Abend sich Treue geschworen, Treue bis in den Tod, und ewige

Liebe. Voll Schmerz sank sie an dem Hügel nieder — unaufhaltsam flossen ihre Thränen — sie wünschte zu sterben.

„Hieronymo! mein Hieronymo!“ rief sie wiederhohlt nach einander. — „Ach, deine „Bianca vergeht im Jammer, und du ver„nimmst ihre Klage nicht! — Tausend Thrä„nen fliessen dir um Mitternacht, und du bist „still, still wie die Todten! — Wo hebt sich „dein Hügel, daß ich hingeh, und — ster„be!“ Sie warf sich aufs neue in die Cypressen, und zerfloß in Thränen.

Der Nachthauch wehte kälter, und sie eilte hinweg. Da sie aus dem lezten Gebüsch hinaus in den Schloßhof trat, war ihrs, als ob eine ferne Stimme rief: „Bianca! „Bianca!

Sie fuhr in einander, floh schneller — die Stimme schien ihr bekannt. Sie legte

sich nieder, und immer noch tönt' es melodisch um ihr Ohr: Bianca! Bianca!

Der Prinz wollte eigentlich am andern Morgen schon wieder zurückreisen, allein die angekündigte Erscheinung ließ ihm noch einen Tag zugeben.

Die Leute auf dem Schlosse trugen sich heute mit einer seltsamen Geschichte von zwey Männern in weissen Mänteln, die in der lez-ten Nacht im Park sich hätten sehen lassen. Einige hielten sie für ein Paar Banditen, andere für Inquisitoren, noch andere gar für abgeschiedne Seelen. Dieß Gerücht kam endlich zu den Ohren Bianca's, Giuliano's und der Uebrigen. Man fing an, mancherley darüber zu muthmaßen und zu argwöhnen. Giuliano, der heut eine unerklärbare Rolle spielte, zog die Gräfinn in ein Cabinet, wohin wir ihm — dießmal nicht folgen dürfen.

Als sie nach einiger Zeit wieder herauskamen, las man auf Bianca's Gesichte noch den Wiederschein einer Heiterkeit, die sich aber bald in die Züge einer sinnenden Erwartung verlohr.

Der Abend kam, die geheimnißvolle Stunde nahte. Man gieng in der Gallerie des Schlosses auf und ab. Der Prinz redete mit Giuliano über die Mißlichkeit der bevorstehenden Erscheinung; daß man die Ruhe, die ganze Zufriedenheit der Gräfinn auf ein zu gefährliches Spiel setze; und daß er wenigstens den natürlichen Weg der emsigsten Erkundigung und des Nachforschens weit vorziehen würde. Giuliano mußte ihm hierin Recht geben, glaubte aber, daß ein übernatürliches Mittel wohl zu verzeihen wäre, wo die natürlichen nicht ausreichten: zumal da er gewiß glaubte, daß der Graf noch lebe, aber nur durch irgend ein unzerreißbares Schicksal

gefesselt wäre, daß er ihnen von sich keine Kunde geben könnte.

Wie sehr wünschte ich Ihren Hoffnungen Wirklichkeit, mein braver Giuliano! — sagte der Prinz. Aber ich fürchte — fürchte —

Indem schlug es zwölf Uhr. Zwey Flügelthüren eines Saales rauschten auf. Man hatte die Aussicht auf eine hochzüngelnde Spiritusflamme, die aus einem Todtenschädel emporbrannte. Giuliano gieng feierlich-langsam voran, ihm folgten die Uebrigen. Die Flügelthüren wehten hinter ihnen wieder zu: und nun sahen sie sich von einem wüsten Saale, der unendlich schien, umfangen: die Flamme brannte immer tiefer herunter. In dem Maaße wie sie schwächer wurde, flammten an zwey Seitenpfeiler die Worte auf, die wir schon einmal gesungen hörten:

Wer diesseits noch an Lethe's Ufer
wallet

schwebt hell herauf, wie Mondenstrahl!
doch wessen Ruf an Graebern schon
verhallet,
schwebt auf, wie Nacht im Todtenthal.

Dann verloschen auch diese Worte, und plözlich entzündeten sich mehrere Lichter, daß der ganze Saal hell erleuchtet ward: und eine schlanke, kräftige Gestalt kam mit festem Schritte auf die Gesellschaft zu.

Plözlich sprang der Prinz vom Sessel auf, und schrie: Ha, Betrug, Betrug!

Ja! antwortete die Gestalt mit einem Donnertone — mein erster, und dein letzter! und im nämlichen Nu rannte sie ihm einen Degen durch die Brust — warf diesen dann hin, und eilte zu Bianca.

«Gott! mein Hieronymo! — Meine Bianca!" — und im unaussprechlichsten Gefühle lagen beide einander an der Brust.

Daß hier die Erzehlung endigen dürfte! daß ich hier die Feder niederlegen, und in dem Himmel der beiden Glücklichen mit emporschweben könnte! — Aber der rächende Augenblick ruft mich hinweg, zu richten die Sache des lichtscheusten Frevels und der heiligsten Liebe.

Hieronymo hob sich nach einem innigen Kusse von Bianca's Busen, und wandte sich zum Prinzen, der in Sakko's und Giuliano's Armen blutete.

«Scheinheiliger, teuflischer Bösewicht! «rief er, das sey dein Lohn für deine spinnen«artigen Ränke! Was that dir meine un«schuldsvolle, ruhige Liebe? Warum stahlst «du dich, wie ein Dieb, in das Heiligthum «der Freundschaft, um mir die köstlichste Perle «zu rauben? — Unhold! Was hatte dir «dieß Lamm gethan? Wenn du es zerfleischen

„wolltest, warum mußtest du erst durch uner„hörte Gaukeleien eine Seele zerstören —
„ach! eine Seele, so rein, so engelgut! Wie
„konntest du in dieß himmelhelle Auge blikken,
„und immer noch ein Teufel bleiben? —"

Während dem hatten die beiden Alten den Prinzen bis an die Thüre gebracht, und führten ihn izt in ein besondres Zimmer, wo sie die schnellste ärztliche Hülfe herbeiriefen. Der Prinz bat sie, die ganze Sache ein Geheimniß bleiben zu lassen. Seine Wunde ward untersucht, und der Arzt versprach alle seine Kunst anzuwenden, um ein so theures Leben vom Untergang zu retten. Wären Sakko und Giuliano, die freilich von der letzten Katastrofe vorher unterrichtet waren, aber diesen blutigen Ausgang nicht vermutheten, wären sie nicht dem Grafen in die Arme gefallen — der Prinz hätte auf der Stelle seinen Tod gefunden.

Bianca hing an der Brust des Geliebten. Ihre Sinne waren gleich bey der Erscheinung Hieronymo's einzig auf ihn geheftet, und die Ueberraschung, da er in ihre Arme sank, hatte alles, was gleichzeitig vorgefallen war, aus ihrer Seele weggetilgt. Sie schwamm einzig im Wonnegenuß des Wiedersehns. Mochte die Welt um sie her in wildem Getrümmer untergehn — sie schlief so sanft am Busen des Geliebten.

Daß Giuliano's geheime Unterredung mit der Gräfinn am Nachmittage keinen andern Zweck hatte, als sie auf die nahe Umarmung ihres Hieronymo vorzubereiten, darf wol kaum erinnert werden.

Am folgenden Morgen vermißte man den Prinzen. — Er war in der Nacht schnell abgereist.

Alles drang heut in den Grafen, seine Geschichte zu erzehlen. Das werd ich, ant-

wortete Hieronymo. Aber erst muß ich einen alten Freund wieder in unsern Cirkel einführen, dem ich die Entdekkung des ganzen Frevels, mein Leben — und meine Braut verdanke.

Er öfnete eine Seitenthüre, und Graf Marino trat ein. —

Ich kenne, fuhr er fort, den Zwist, mein biederer Giuliano, der ihre Herzen von einander stößt. Erlauben Sie mir das süße Geschäft, hier Friedensstifter zu seyn! — Und du, meine Bianca! — Es ist die erste Bitte deines Hieronymo wieder — vergieb ihm, wie ich ihm vergebe! —

Indem umarmte er den Grafen: und Giuliano und Bianca reichten ihm die Hand zum Friedenspfande.

Marino stand tiefgerührt da: Ach, sagte er, sanfte, guthmüthige Seelen! Sie verzeihen mir, und wissen nicht, was ich verbrach.

Hieronymo garantirt für sie, sagte Giuliano, das ist mir genug.

Bianca. Und ich verdanke Ihnen das Leben meines Geliebten. Wie könnten Sie an meiner Verzeihung zweifeln?

Also Friede!! — sagte Hieronymo, und hielt seine Arme ausgebreitet über ihren Häuptern.

Izt zur Erzehlung! Setzen wir uns! — Bianca warf sich auf eine Ottomane nieder, lehnte ihr Haupt an Hieronymo, und sah mit dem süßesten Lächeln an ihn hinauf. Marino wußte sich gleich zu Anfang der Erzehlung wegzustehlen.

Es war zu Bern, hob der Graf an, wo ich die Bekanntschaft des Prinzen machte. Seine Jugend, seine Offenheit gewannen ihm mein Herz: nur mißfiel mir seine Gefälligkeit, mit der er jeden meiner Schritte gut hieß.

Ich sprach oft und warm von den Seeligkeiten, die mich einst an meiner Bianca Brust erwarteten. Und ich fand ihn oft sehr entzückt vor ihrem Bilde stehen. In Genf trennten wir uns. Ich setzte indeß meine Reise fort, und war schon auf dem Rückwege begriffen, als ich zu Besançon unsern Marino antreffe. Er war in der schrecklichsten Unruhe; wünschte mich sogleich allein zu sprechen, weil er mir überaus dringende und wichtige Sachen zu entdekken hätte. Mit vieler Reue gestand er mir, daß eine fürchterliche Leidenschaft seit Jahren schon in seiner Brust gewüthet habe, daß diese Leidenschaft durch meine Abwesenheit und durch mein langes Stillschweigen zur unwiderstehlichsten Heftigkeit gestiegen sey. Ein Geisterseher habe diesem Feuer einen verderblichen Vorschub gethan. Er sey — doch lassen wir hier den Vorhang sinken! — Ich sah aus allem, daß der Graf wie ein

Mann gerungen hat, aber endlich zwey so starken Feinden, als die Täuschung eines Magiers und eine brennende, jahrelange Liebe sind, hat unterliegen müssen. Er sah bald, daß der Magier seine Waffen gegen ihn selbst zu richten anfing — und jetzt fiel es wie ein Dolch in seine Seele. Reue, Verzweiflung, Verwünschung, daß er durch sein Unheil vielleicht einem weit größeren Frevel den Weg geöfnet, und gar das Leben zweier ihm theurer Personen in Gefahr gesetzt hätte — alles dieß ging fürchterlich in seiner Seele durcheinander. Zudem verleitete ihn ein falsches Gefühl für Schicklichkeit, seine angefangene Rolle noch eine Zeitlang fortzuspielen, ohngeachtet doch sein Spiel schon eigentlich zu Ende war. Ach! es wird so schwer, einen Fehltritt andern einzugestehen! dieß brachte ihn in die höchst mißliche Lage mit Ihnen, mein väterlicher Giuliano! — Die Ankunft

des Prinzen, mit dem er von frühern Jahren her noch einen kleinen Zwist hatte, gab ihm einen Vorwand, sich aus einer der peinlichsten Lagen herauszuziehen. Aber in demselben Augenblick erwachte auch sein beßres Ich in ihm — und sein Entschluß war gefaßt — zu bessern, was verdorben war.

Er machte sich auf, eilte mir entgegen, und — ward mein Schutzgeist. Ich fing an, auf meiner Huth zu seyn, zumal da einer meiner Bedienten mir schon lange verdächtig war. Eines Morgens hohlt Marino's Fourier Briefe von der Post, worunter auch einer an den genannten Bedienten ist. Der Graf kam mit diesem zu mir, und erklärte mir seinen Verdacht, indem die Aufschrift des Briefes zu viel Correctheit, so wie das Siegel ein zu feines Lack verrieth, als daß der Brief von Leuten aus der niedern Classe herrühren konnte.

Wir eröfneten ihn also, und fanden darin einen Auftrag an meinen Bedienten und den Kammerdiener, den nächsten Weg durch ein bestimmtes Gehölz zu determiniren, wo das Verabredete in Erfüllung gehen sollte. Beide sollten neben dem Wagen reiten, und das bekannte Zeichen mit dem Peitschenknalle geben. — Ich ließ den Kammerdiener sogleich verhaften, der denn auch nach einem kurzen Widerstande aussagte: daß er sowol als Matteo schon seit der Abreise aus Genf im Solde des Prinzen ständen, der ihnen goldne Berge versprochen hätte, im Falle sie ihm treu wären. Auf die Frage: Was denn in dem bezeichneten Walde vorgehen solle, zuckte er lange die Achsel und wollte nichts entdekken. Endlich gestand er, es wären Mörder gedungen, die in dem Gehölze mich niederschießen sollten.

Bianca. O Gott! mein Hieronymo! — unmenschliche Boßheit!

Hieronymo. Die Vorsicht wacht über fromme Liebe, meine Bianca! Vernimm weiter! — Er betheuerte mir feierlich, daß er nicht in diesen Mord eingewilliget hätte. Schon gut, sagte ich: und schnell kam mir der Gedanke, folgende List zu gebrauchen, um als Rächer einst unter meinen Feinden auftreten zu können. Er mußte einen Brief aufsetzen, worin er meldete, daß alles ganz nach Wunsche abgelaufen, ich im Walde ermordet, mein Leichnam von den Räubern an die Seite geschafft, und sie nun auf der Heimreise begriffen wären. Mit diesem Papiere eilte ich zurück zu Marino. Wir wunderten uns beide über die Aufschrift, die nicht an den Prinzen, sondern an einen gewissen Grafen Usciani war.

Ah, rief Giuliano, der Begleiter des Prinzen!

Das war er wenigstens in der Schweiz, wo ich den Prinzen kennen lernte, nicht, sagte Hieronymo.

Ganz recht, antwortete Giuliano, er stieß erst in Chambray zu ihm.

Sakko. Der vortrefliche Mann wußte uns eine Geschichte von dem Wundermanne auf Sermione zu erzehlen, wobey wir selbst so bleich, wie die Gespenster, wurden.

Er muß wahrscheinlich mehrere Talente in sich vereinigen. — Am folgenden Morgen brachen wir sogleich auf, und traten unsere Reise auf dem vorgezeichneten Wege an.

Der Gefahr gerad entgegen? rief Laura. O über die tollkühnen Männer.

Hieron. Man ist nicht tollkühn, meine Beste, wenn man mit wohlgeprüfter Kraft und mit Klugheit der Gefahr entgegen geht. —

Als wir vor dem Walde kamen, ließ ich halten. Matteo mußte vom Pferde. Der Kerl zitterte an allen Gliedern. Ich befahl ihm einen meiner Ueberrökke anzuziehen, und sich in den Wagen zu setzen. Er wußte nicht, wie ihm geschah; fiel auf die Kniee; versprach alles zu bekennen. „Ich verlange ja nichts von dir zu wissen, sagte ich, und stieß ihn in den Wagen." Ich bestieg darauf sein Pferd, und ritt mit dem Grafen zu beiden Seiten der Kutschenschläge. Meine übrigen Leute waren treu, das wußt ich. Diesen hatte ich von der baldigen Katastrofe einige Winke gegeben, und sie auf jedem Falle bewafnet. Als wir in der Tiefe des Waldes kamen, streifte plözlich eine Kugel meinen Arm. Ich blikke um, und sehe die dampfende Pistole noch in Matteo's Hand. Dieß empörte mich fürchterlich — und ich war im Begriff ihn niederzubohren, als plözlich zwey Kerle zu

Pferde heranfliegen, und ihre Pistolen in die Kutsche abfeuern. Matteo schrie zwar: Verrath, Betrug! — Allein in dem Augenblick schoß ihm Marino eine Kugel durch den Kopf, daß er auf der Stelle todt war. — Dieß setzte uns um desto mehr bey den Banditen ausser allen Verdacht: sie bemächtigten sich des Leichnams, schleppten ihn in den Wald, und riefen uns zu: „Fahrt, fahrt nur! Eure „Köpfe bringen den Schuß nicht ein!"

Wir fuhren ohne alle Ebenteuer weiter. Der genannte Brief wurde auf der nächsten Post sogleich abgegeben; und nach einigen Tagen langten wir auf Marino's Villa an. Von da ritten wir ganz in der Stille, ohne alle Begleitung hieher nach Voghera weil wir von unsern Giuliano das Nähere zu erfahren hoften. Wir mochten noch einige hundert Schritte in dem letzten Gehölze nach haben, als wir einen langen, hageren Kerl in einem weissen Mantel

vor uns auf gehen sahen. Indem wir ihm vorbeyritten, stierte er mit einem schrecklichen Gesichte an uns hinauf. Und in demselben Augenblikke flog auch Marino vom Pferde, wie ein Adler sich auf seine Beute wirft, und schrie: Heilloser Betrüger! hab ich dich!

Mit der eisigsten Kaltblütigkeit sah sich der Kerl um, und sagte: Sieh da, Graf Marino!

Dieser stürzte mit den Degen auf ihn zu.

Jener sagte ganz kalt: Ey, wissen Sie denn nicht mehr, daß an meiner Brust die Degen zersplittern?

Abscheulich! — stampfte Marino.

Wie ein Blitz hatte der Kerl zwey Doppelpistolen aus dem Gürtel, hielt eine auf den Grafen, die andre auf mich; und sagte ganz gelassen:

Ruhig, ruhig! lieber Mann! — Sie sehn, ich hätte izt schon Sie, samt Ihrem Begleiter da niederknallen können — Aber, lassen

wir die Possen! — Sagen Sie mir, wer ist der Herr da? — Doch es bedarf Ihrer Antwort wol kaum. — Indem er näher zu mir trat — Nicht wahr? Sie sind der Graf Corsini? — Ha, ha, ha! Ein seltsames Zusammentreffen. Gerade recht! — Mein Herr Graf, ich kann Ihnen nützlich, sehr nützlich werden — und will es! Steigen Sie doch einen Augenblick ab, Ich bin müde. Lassen Sie uns hier am Hügel ausruhn! — Wir mußten diese Insolenz tragen, weil wir ihn fürchteten und brauchten.

Hören Sie, fing er zu mir an, ich bedarf morgen eine Kleinigkeit von 1000 Scudi. Versprechen Sie mir die auf Ihr Ehrenwort, so dien' ich Ihnen so ehrlich, als immer einer von den übrigen ehrlichen Leuten.

Ich sagte ihm die Summe zu.

So hören Sie, fuhr er fort. Wir haben hier seit gestern geheime Briefe, daß Sie er-

mordet sind. Auf Sermione ist ihr Geist schon einmal erschienen, und soll übermorgen auf Voghera noch einmal seinen Besuch machen, und sich völlig als todt erklären. Ich bin izt deßhalb auf dem Wege. Wozu das alles? — kümmert mich so eigentlich nicht: Läßt sich aber aus dem Umstande, daß Sie haben ermordet werden sollen, und daß ein gewisser Prinz sich auf die schlaueste Art bey ihrer Braut eingeführt hat, so wie aus den reichen Besitzthümern ihrer Bianca so ziemlich zusammenbuchstabiren. Aus manchen Gründen bin ich der Sache überdrüßig, und muß fort von hier. Da hab ich nun einen Vorschlag — wie wärs, wenn ich Sie selbst übermorgen als Geist erscheinen ließe?

Ich wiegte nachdenkend den Kopf.

Die übrigen Maaßregeln, die Sie nehmen, kümmern mich denn nicht.

Wohlan, sagt ich, ja! —

Gut! — Morgen sprech ich den Prinzen zuletzt und mach ihn sicher. Sorgen Sie nur, daß der unerschütterliche San Giuliano (dieß war sein Beywort) ihnen einen Platz zur Erscheinung anweist. Morgen Abend im Parke sprechen wir uns wieder. — Indeß versichern Sie mich noch einmal auf Ihr Ehrenwort, daß ich die Summe ungekränkt erhalte, und Sie keinen Anschlag gegen meine Freiheit machen wollen!

Ich sah mich gezwungen, mein Versprechen zu wiederhohlen.

Reisen Sie mit allen Heiligen, meine Herren! — sagte er. Ich habe hier mit der Nacht noch einige Geschäfte!

Wir kamen hier an, sprachen den unerschütterlichen Giuliano, hörten ungeheure Dinge von ihm, und sehnlichst harrte ich des andern Abends. Da alles gegen die Nacht

still auf dem Schlosse geworden war, ging ich in den Park hinunter, besuchte alle die bekannten Plätze, und erinnerte mich ihrer mit abwechselnden Gefühlen. Plötzlich hör' ich etwas durch die Stille der Mitternacht weinen, ich lausche — und, o Gott! es war deine Stimme, Bianca! Ich hörte deutlich meinen Namen nennen, hörte deine wehmuthsvollen Klagen um mich, den vermeinten Todten. Kaum daß ich mich hinter dem Gebüsche hielt. Da du wegeiltest, ging ich dir von Ferne nach, sah dich aus dem Gartenthore hinausschweben, ach! meine Seele war von tausend Gefühlen bestürmet. Bianca! rief ich, Bianca! um meine Empfindungen etwas abzuleiten. Du mußtest dies gehört haben, denn du wandtest dich schnell um, und eiltest dann beflügelter.

Wohl hört' ich es, du böser Hieronymo!

Der Graf drückte sie innig an die Brust.

Nun, und die Männer in weissen Mänteln, sagte Sakko, sind denn vermuthlich Sie und —

Ganz recht! Ich und der Geisterseher gewesen, der mir von allem Nachricht ertheilte, sich sein Reisegeld ausbat, indem er versicherte, daß alle Maschinen in der besten Ordnung wären — und sich darauf beßtens empfahl.

Was hierauf erfolgte, wissen sie.

Giuliano. Freilich wohl! Aber verzeihen Sie, lieber Graf, die blutige Katastrofe war so eigentlich nicht in unsrer Abrede.

Hieron. Sie haben Recht, Giuliano! Allein der Zorn übermeisterte mich. Der Bube saß so gespreizt, so sicher da. Seine Treulosigkeit gegen mich als Freund, die raffinirte Boßheit mit der er sich in Bianca's Herz stahl, seine Mordschüsse im Walde — alles trat zu einem schrecklichen Ganzen vor meinem Blick zusammen. Da der Schurke

vollends: Betrug! rief — da schäumt es in mir über und der Degen flog in seine Brust.

Ach, seufzte Bianca, wenn nur seine Rache, die Rache seines Vaters —

Hieron. Schwaches, liebes Mädchen! — Ich fürchte nichts auf dieser Erde, als ein verdammendes Gewissen: Allem übrigen trotz' ich mit den Waffen der Klugheit und dem Schilde eines reinen Herzens. — Ha! Oder sollt' ich diesen Buben, diesen seelenverderbenden Unhold lachend dahin ziehn lassen, und dann demüthig erwarten, bis eine sünderbleiche Signorie meiner Anklage das Verdammungsurtheil, und zuletzt aus gnädigster Schonung ihm meine Güter zugesprochen hätte? — Himmel und Hölle! — Welche Politik darf es wagen, dieses Bubenstück laut werden zu lassen! Ha, man wag es, und ich will dieß hämische, mörderische Verbrechen bis

in die kleinsten Fasern zergliedern, und es so dem Sonnenlicht der Publicitaet vorführen. Die Menschheit soll davor zurückschaudern. Wahrlich, ich hätte Lust einen öffentlichen Gang zu thun! Und fühle Muth gegen diese Hölle!

Hieronymo sprach dieß mit einer so männlichen Festigkeit, daß alle dadurch mit Unerschrokkenheit gewafnet wurden.

Allein die Besorgnisse waren vergeblich: denn nach einigen Tagen erhielt der Graf einen Brief von des Prinzen eigner Hand geschrieben, folgenden Inhalts:

« Herr Graf! Sie sind unendlich durch « mich beleidigt. Ich verdiene Ihre Strafe « ganz. Der Tod aus Ihren Händen wäre « mir ein wilkommenes Geschenk gewesen; « dann wäre der nagende Wurm in meinem « Herzen zugleich getödtet. Ich bin erwacht

„aus dem Wahrheitsschlummer, der mich bisher
„umfangen hielt, und setze izt bebend meinen
„Fuß in eine freudenlose Zukunft wieder hin.
„Alle Furien mit ihren Schlangen folgen
„mir. —"

„Ich wag es nicht, die himmlische Seele
„Ihrer Bianca durch meine Bitten zu krän-
„ken — nur daß sie mich nicht verdammt —!
„Ach von ihr sich verdammt zu wissen —
„wäre zu schrecklich, schrecklich!"

„Ich darf nicht mehr schreiben: meine
„Wunde fängt an zu schmerzen. Aber den-
„noch schwör ich Ihnen bey diesen Schmerzen,
„schwör es Ihnen bey meiner fürstlichen
„Ehre — dieß Blatt soll im Verletzungsfall
„mein Ankläger seyn — nie werd ich diese
„Wunden geltend machen!"

„Und izt — ach! daß ich Ihnen mein
„ganzes Herz ausströmen könnte. — Be-

"dauern Sie mich! Ich fehlte weniger, weil "mein Herz schwach war, als — weil ich — "das Opfer einer grausamen Politik wurde."

G.

"N. S. Sagen Sie doch dem vortreflichen "San Giuliano, wie unendlich meine Reue "ist! Ach, auch ihn hab ich unaussprechlich "gekränkt! —"

In Bianca wirkte dieser Brief ein weiches, mitleidiges Gefühl, das sehr nahe an Verzeihung grenzte. Hieronymo war unbiegsamer.

Wer den Schurken nicht haßt, sprach er, kann auch den Biedermann nicht lieben. Was izt aus ihm spricht, ist Gefühl der Schwäche, Gefühl der Zerrüttung des Körperlichen und Geistigen in ihm. O der erbärmlichen Tugend, die ihr Daseyn den Umständen dankt; oder die gar aus dem sumpfigen Boden eines

mißlungenen Lasters ihre Lebenssäfte zieht! Hütet euch ihre gelogenen Farben für Wahrheit zu nehmen: ihre Säfte kochen Gift!

Giuliano und Sakko stimmten mit ihm ein: so sehr die Damen auch Entschuldigungen suchten.

Laßt alles nun abgethan, versunken seyn hinter uns, wie eine drohende Gewitterwolke, sagte Hieronymo. Der Himmel lacht ja über uns so heiter! Nicht wahr, meine Bianca? — Ihnen, Ihnen haben wir das zu danken, theurer Giuliano! Ohne Ihre wachende Sorgfalt, was wäre aus meiner Bianca — und was dann aus mir geworden! — Giuliano! — Oheim! — Vater!

Mit diesen Worten sanken beide an seinen Hals. Der Edle drückte ihnen stumm die Hände, hob seinen gerührten Blick zum Himmel, schlang dann um beide seine segnenden Arme — drückte sie an sich innig, inniger.

Dann sprach er: O wie lohnt mich dieser Augenblick für alle meine Mühen! — O seyd glücklich, glücklich ihr schönen, herrlichen Seelen! Alle Segnungen des Himmels über eure fromme Liebe! —

Doch, Kinder! — Wir werden zu feierlich. Sagt mir! Nach so vielen Kümmernissen eurer Liebe wünscht ihr nicht recht bald am Ziel zu stehen? — Ihr schweigt, und seht mich an? — Nicht wahr, ihr laßt dem alten Oheim die Besorgung des Festes. Wahrlich, das dürft ihr mir nicht abschlagen. Ich habe mich schon längst darauf, wie auf die letzte Freude meines Lebens, angewiesen. — Seht, Kinder, einige Tanten und Oheime und Nobili der umliegenden Gegend muß man denn schon der Sitte wegen einladen. Sonst weiß ichs recht gut, wie ihr es gerne habt, ihr anspruchslosen Seelen: und auch dafür soll gesorgt

werden. Ihr schlagts dem alten Oheim doch nicht ab?

Gütiger Oheim! riefen beide.

Wohlan, sagte er, der schöne Tag soll bald heraufziehn.

Indeß verzögerte sich dieß Fest noch einige Wochen. Endlich brach der schöne Morgen an. Giuliano war einige Tage vorher schon abgereist, um seine Gäste auf seinem Landgute zu empfangen. Hieronymo und Bianca kamen mit einigen ihrer Freunde auf Valstagna an, wo Giuliano sie herzlich willkommen hieß. Am folgenden Tage sollte die Verbindung seyn.

Kurz nach ihrer Ankunft erhielt Hieronymo einen Brief, der endlich das Räthsel aller der vorgefallenen Wunderbarkeiten ganz entwik- kelte; den ganzen verworrnen Knaul ausein- ander wirrte, und sie über die schlaue, feinge- webte Boßheit, deren Opfer sie hatten werden

sollen, erstaunen ließ. Sein Inhalt war dieser:

Bassano an den Grafen Corsini. *)

Herr Graf, Sie sind ein edler Mann! Ich verehre Sie. Unter italiänischem Himmel war meines Bleibens nicht länger; — ich eilte nach der Schweiz. Hier fand ich meinen Bruder wieder, den Sie mit Gefahr Ihres Lebens errettet, und auf die edelmüthigste Art auf den Weg der Tugend und der häuslichen Zufriedenheit zurückgeführt haben. — Wahrlich, Sie sind ein großer Mensch!

Vernehmen Sie nun auch, wie fein die Ränke waren, die Sie und Ihre Liebe um-

*) Es versteht sich, daß man dem verworrenen Originale hin und wieder durch eine lichtvollere Wendung nachgeholfen hat.

spannen. Ich gesteh, nicht blos die Bewunderung Ihrer Seelengröße, sondern eine tiefe Kränkung — Rache ist die Ursache mit, warum ich hier Verräther werde. Vernehmen Sie!

Der Prinz, meynen Sie, und Marino sind Ihre Hauptfeinde. Wie sehr täuschen Sie Sich! Selbst der Prinz und Marino waren nur todte Werkzeuge in der Hand eines zermalmenden Riesen. Ihre Aerndten hätte er verschlungen: und Sie dann der Verfolgung und dem Hohngelächter Preis gegeben. Wissen Sie also! — Niemand gierte nach den Gütern Ihrer Bianca, niemand anders lud für Sie die Mordpistole, als — die allerheiligste Kirche. Ihr lächelten die fetten Auen, die traubenreichen Hügel — die Forellenbäche — und die goldenen Einkünfte aller der weitverbreiteten Ländereien zu lieblich! Der Begier

folgten bald Anschläge. Man wollte die Sinne der Gräfinn durch Gaukeleien zerrütten — dann ihr einen schlauen Pfaffen zuführen, der ihr die Heiligkeit und Anmuth des gottgeweihten Lebens vorläufig recht eindringend schildern sollte — dann wäre der Tod ihres Geliebten erfolgt; Visionen, Wunderpossen und die Ueberredung des geistlichen Herrn hätten die Gräfinn endlich zum Schleier vermogt — und der Schooß der Kirche hätte sich den Gütern ihrer frommen Tochter geöfnet, und sie sanft in sich aufgenommen. Mir ward die Rolle des Magiers, und dem Abbate Panki die des geistlichen Betrügers. Schon waren alle Räder der Maschine, die da spielen sollten, in Stand gesetzt, als ein Umstand die ganze Sache sehr zum Vortheil der Kirche wandte. Ich machte die Bekanntschaft des Grafen Marino und bald darauf die des Prinzen. Beide hatten ein gleiches Ziel — die

Hand der Gräfinn! Nur hatte mir Marino nicht Unternehmungsgeist genug, und zu viel heisse Leidenschaft, als daß ich ihn auf die Dauer brauchen konnte. Allein der Prinz war mein Mann — schlau und kalt, langsam gehend, vorberechnend alles was zum Zwekke nützen, was davon ableiten könnte, kurz ein Mann — der allenfalls einen Mord nicht scheute. Um mich in seinem Zutrauen festzu=setzen, entdeckt' ich ihm den Anschlag des Gra=fen. Er freute sich herzlich darüber, weil nun die Wunder des Grafen ihm als eine Folie dienen konnten, damit die seinigen desto stärker hervorsprängen. Ueber die gute Seele! Hätte er gewußt, wie in diesem Augenblikke der Abbate D. und der Cardinal L. und der ehrwürdige O. ihm in das Fäustchen lachten! — In dieser heiligen Synode ward nämlich be=schlossen, dem Prinzen izt das ganze Spiel, mit allen Ränken, Heimlichkeiten, Morden zu

überlassen, damit alle Folgen dieser blutigen That von der Kirche ab — und ihm aufgewälzet würden. Panki und ich sollten ihn an unsichtbaren Seilen bis zu dem bestimmten Puncte leiten. In dem Augenblikke aber, wo er nun als Sieger auftreten, und sich als wirklicher Liebhaber bey der Gräfinn einführen würde — wollte die Kirche ihre Hand dazwischen legen, seinen Frevel und seine blutige That laut werden lassen, und ihn dadurch auf ewig von dem Herzen der Gräfinn stoßen. Sie selbst wollte man dann in diesem Taumel ihrer zerrütteten Seelenkräfte zum Uebertritt in die Stille eines Klosters überreden.

Alles kam, wie ich ahnete. Marino's vorlaute Leidenschaft verrieth ihn bald. — Ich ließ ihn fallen —, und nun setzte ich mein Spiel beym Prinzen mit allen Zauberkräften fort. Es war in der That so leicht nicht, diesen

Schlaukopf zu überlisten. Immer konnt' er sich nicht überreden, wozu ich die vielen Wunder vorschlug, da er schon durch eine kleine Nachhülfe von ihnen auf dem natürlichen Wege sicherer zum Ziel zu kommen glaubte. Aber ich stellte ihm vor, daß er eben an diesen seine Unerschrokkenheit, seine Entfernung von allem magischen Unwesen entwikkeln; und sich dadurch sowohl bey der Gräfinn, als bey dem hellen Giuliano empfehlen könnte. Vorzüglich gab er mir nach, da ich ihm die letzte Katastrofe mit den Magier zu Sermione vorschlug, wo er in einem so vortheilhaften Licht erscheinen; und sich dem Herzen der Gräfinn um vieles nähern sollte. Mit solchen Blumengeweben mußte ich die Schlangen der Kirche zu überhüllen suchen.

An einem Nachmittage hatten sich die Gräfinn und und ihr Oheim in einen gewölbten

Saal der Marinoschen Villa begeben. Sie glaubten allein zu seyn, und hatten sich am Fenster in einer Ekke niedergelassen. Der Erbauer dieses Landsitzes, der ein großer Kenner der Fysik war, hatte das Gewölbe des Saales ganz nach akustischen Gesetzen aufführen lassen, so daß alles, was der Marchese und die Gräfinn an einer Ekke nur leise sprachen, dennoch deutlich und hörbar zu mir in der andern Ekke, wo ich lauschte, hinüberkam. Vielleicht erinnern sich beide noch, daß dort ein vergoldetes Gitter war, welches einen Schenktisch maskirte, wohinter ich mich füglich bergen konnte. Aus dem Gespräche vernahm ich, daß der Graf sich selbst schon in einer Morgenunterredung mit der Gräfinn verrathen habe: und der Augenblick war also da, wo Marino zu fallen und die Sache des Prinzen zu steigen anfangen mußte. „Alles ist Trug! Marino hat getäuscht!" flüsterte ich in meiner Ekke:

und das künstliche Gewölbe brachte die Worte treulich zu ihren Ohreu nieder. Daß diese Worte, sowohl dem Inhalt, als der Art nach, wie sie ertönten, eine wunderbare Sensation machen mußten, war berechnet. „Lebt Hieronymo noch?" fragte die Gräfinn: und ich ertheilte eine tröstende Antwort. Ich hoffte dadurch ein stilles Zutrauen zu meinen Wundern in ihrem Herzen zu gründen. Eine schmeichelnde Lüge verschaft, was man auch sagen mag, einen weit gewisseren Eingang in die Herzen, als eine drükkende Wahrheit. Und ohnehin meldeten meine geheime Nachrichten noch nichts von einem Tode, so sehr er auch schon eingeleitet seyn mochte.

Meine Entdekkung beschleunigte die Abreise der Gräfinn. Man mußte durch einen Wald: und hier führte sich der Prinz auf eine Art ein, die dem größten Staatskünstler Ehre ma-

chen würde. Verkappte Räuber mußten den Wagen anfallen, den Vorreuter vom Pferde werfen, den Damen einige Kleinodien entwenden: der Prinz war in der Nähe. Hinter einem Gebüsche wechselten wir ihm die Sachen gegen eine Belohnung aus, er ritzte sich den Arm etwas blutig, und ritt nun wie im Triumpfe, zu den Angegriffenen zurück. Hier ward er denn als Beschützer gehuldigt; man freute sich seiner Gesellschaft; beklagte seine Wunden; und kurz sein Debüt war meisterhaft gelungen. Der ärgste Widerstand, den er aus dem Wege zu räumen hatte, war nun die Wachsamkeit Giuliano's. Anfangs mußte er sich in seinem Zutrauen befestigen — das war ausgemacht. Und dieß war durch die Rettung im Walde wol ziemlich vorbereitet, allein noch nicht gegründet. Deswegen suchte der Prinz vorzüglich als Feind alles magischen Unwesens zu glänzen; und sich durch seinen Verstand,

durch seine Rathschläge immer tiefer in die Angelegenheiten der Familie zu drengen. Gilt man nicht gewöhnlich das, wofür man sich gibt?

Allein hier war der Zeitpunct, wo etwas für den Zweck der Kirche wieder eingeschaltet werden mußte. Giuliano war noch immer zu hellsehend, als daß man nicht fürchten mußte, daß er einst den ganzen künstlichen Plan der Kirche durchschauen und zertrümmern könnte. Deswegen mußten auch auf ihn unsere Maschinen spielen. Allein durch etwas Kleines konnt' er nicht gewonnen werden: das hatten wir schon erfahren. Deßhalb entschloß ich mich, ihm alle bisherigen Wunder, mit Ausnahme derer, die für Rechnung des Prinzen geschahen, und gegen die er selbst schon leichtgläubig war, entdekken zu lassen: um dadurch die folgenden desto

greller herauszuheben. Ein Gehülfe von mir, Giuseppo, mußte sich fangen lassen, alles Bisherige enthüllen, und sich selbst für den Magier, durch den alles Bisherige geschehen wäre, auszugeben. Dieser aeußerst verschmitzte Kopf leistete mehr, wie ich ihm zugetrauet hatte. Der Marchese wird ihnen darüber weitere Auskunft geben können. Der Kerkermeister war mit Giuseppo im genauesten Einverständniß, und so gelang die Farçe trefflich. Allein auch selbst die wundervolle Stimme, der zerschmetterte Gefangne, das krachende Gewölbe — nichts erschütterte den lichten Geist des biedern Alten. Izt war kein andrer Rath, als Entfernung. Ich theilte dieß dem Prinzen mit, und er war damit einstimmig. Einige Unruhen, die in Valstagna sich erhoben, gaben Gelegenheit, daß der einverstandene Verwalter dem Marchese einen aeußerst dringenden Brief schrieb,

worin er seine persönliche Gegenwart zu einer unablässigen Bedingung bey der wiederherzustellenden Ruhe machte. Er reisete ab: und der Prinz fuhr mit der übrigen Gesellschaft nach seinem Lustschlosse. Hier ließ er nun alle seine besseren Seiten im schönsten Lichte glänzen; und suchte sich dadurch dem Herzen der Gräfinn immer mehr zu nähern. Panki, den er für seinen treusten Freund hielt, weil er ehedem sein Führer gewesen war, fing an den Grund zu dem Gebäude zu legen, wozu die Kirche ihm den Plan vorgezeichnet hatte.

Unterdeß trieb ich meine Spukereyen zu Valstagna. Ich hoffte, hier endlich den Marchese zum Glauben an Erscheinungen zu überreden — allein es gelang mir wenig. Eines Abends kam er von einem weiten Ritt nach Hause und sagte, indem er vom Pferde stieg, zu seinem Reitknechte: Morgen zeitig

reitet ihr nach Dosalo mit einem Briefe an die Gräfinn! — Diese Worte nutzte ich, warf mich in meinen Geistermantel, und steckte, indem der Bediente, der mit mir Bescheid wußte, Licht in des Marchese Zimmer trug, zwey Springgläser in das Wachs, und ging selbst auf Sokken hinter ihm her. Plötzlich gewahrte mich der Marchese im Spiegel. „Du schreibst nicht an Bianca! sprach „ich, und setzte noch eine Drohung hinzu."

Er stutzte. Es war deutlich in seinen Mienen, daß er mich mit dem Magier auf Marino's Villa verglich, *) und ich sagte:

Der bin ich! dieß frappirte ihn: denn ich mußte die Antwort auf seine stumme Frage

*) Man sieht, wie der Magier sich in Giuliano's Gedanken hier und bald nachher irrte: man darf nur den Brief darüber oben nachsehen. Allein seltsam genug, mußten des Magiers Worte auch auf eine ganz andere Gedankenreihe passen.

getroffen haben. — Allein plötzlich langte er um sich: als wollte er nach einer Pistole greifen. Zum Glükke merkte ich am Lichte, daß gerade die Flamme schon an den Knallgläsern leckte; und mit festem Stolze rief ich: Kurzsichtiger Sterbliche! — in demselben Augenblick erlosch mit einem Knalle das Licht, und ich schlich im Finstern davon.

Ich konnte die Wirkungen dieses Vorfalles nicht abwarten, weil meine Geschäfte mich izt nach Sermione riefen, wo der Prinz durch eine künstliche Verkettung der Umstände, sich in das Herz der Gräfinn auf immer einzuschmeicheln, und zugleich den Tod ihres Geliebten auf eine geschikte Art einzuleiten hoffte. Ich hatte schon vorher die Gräfinn durch eine geheime Schrift auf diese Erscheinung vorbereitet. Auch hier glückte alles nach Wunsch. Mein Giuseppo spielte seine Rolle wieder fein

und meisterhaft. Um diese Geistervorladung desto feierlicher zu machen, geschah sie unter den Ruinen eines Coliseums. Sie, Herr Graf, mußten als Lebender erscheinen, damit ich in demselben Augenblick in meinem Fosformantel die Gestalt zernichten; und dem Prinzen dadurch eine desto höhere Stelle in dem Herzen Ihrer Verlobten anweisen konnte. Die Gräfinn mag Ihnen darüber nähere Auskunft geben.

So nahte sich der Schlaue mit der scheinbarsten Unbefangenheit dem Heiligthume Ihrer Liebe. Oeffentlich verlachte er, was er heimlich bauete, und indem er manchem nur der Günstling eines blinden Zufalls schien, so regierte er doch im Stillen mit mechanischer Sicherheit die Räder seines Planes.

Izt lief die Nachricht Ihres Todes ein. Der Prinz wünschte nun noch eine Erscheinung

auf Voghera, wo Sie als Leichnam auftreten sollten; dann hätte er durch tausend Liebenswürdigkeiten sich dem Herzen der Gräfinn, die ohehin für ihn gewonnen war, unentbehrlich zu machen gewußt, und das Uebrige wäre denn immer schon mit einer gewissen Zuversicht der Zeit zu überlassen gewesen.

An demselben Tage erhielt ich einen Brief von dem Kardinal O., worin er mir für die bisherigen Dienste dankte, mich aber fürs erste meiner Geschäfte entließ, weil nun die Kirche selbst die Rolle zu übernehmen dächte, und worinn er mir zugleich, meiner eignen Sicherheit wegen, die Entfernung aus der dortigen Gegend anrieth. Ich verstand diesen Pfaffenkniff. Man hatte Ihren Tod erfahren, das Ziel war erreicht, und man fürchtete meine Gegenwart. Allein vollends ward ich aufgebracht, da ich den Tod meines

braven Giuseppo erfuhr. Er war von den geheimen Obern ermordet! Wie ein Blitz eilte ich zu Panki — schalt, drohte, fluchte, daß man meinen redlichen Cameraden so meuchelmörderischer Weise umgebracht hätte; sagte, daß man mir ausdrücklich bey meiner Capitulation Scherheit für mich und meine Gehülfen zugestanden habe. Allein Panki zuckte die Achseln. Er selbst schien mit den Obern nicht zufrieden, und sagte: Wenn man unsre Dienste nicht mehr braucht, so schleift man Dolche für uns! Man muß sich schon in die gütigen Launen schikken! — Dieser Ton brachte mich vollends auf, und ich schwur es mir, den Tod meines braven Giuseppo zu rächen. — Gerade unterwegs traf ich auf Sie und den Grafen Marino. Sie wissen, wie ich den Augenblick nützte. In der Lage war mir ein solcher Schritt zu verzeihen. Allein noch konnte ich damals

nicht ganz aufrichtig gegen Sie seyn, weil ich einer wichtigen Nachricht in derselben Nacht und in demselben Walde von einem meiner Bekannten entgegensah. Und hier erfuhr ich denn, daß nach Erscheinung des morgenden Geistes 500 Scudi auf meinen Kopf gesetzt wären. Dieß füllte mich mit Wuth — dennoch hatte ich noch eine Unterredung mit dem Prinzen, wo er sich nicht genug über die schleunige Ermordung Giuseppo's wundern konnte. „Ha, sagte ich, Prinz! „unterm Monde giebts mancherley Schurken. „Wir sind nicht die einzigen!" Ich machte ihn sicher wegen der erwarteten Erscheinung, empfahl mich ihm — setzte mich sogleich auf ein Pferd, und — bin izt in der freien Schweiz. Nächstens gehts nach Amerika. In der alten Welt möchte mein Kopf nicht Stich bey mir halten.

Und izt beschwör ich Sie bey Ihrer gekränkten Liebe, bey allen Quaalen, die Ihre Bianca um Sie litt, bey dem Blute meines Giuseppo! lassen Sie diese Greuelthat laut, laut werden, daß sie bis in die Grüfte donnert; zeigen Sie die ganze bübische Abscheulichkeit der erstaunten Menschheit vor, daß sie die Pfaffen und ihr Unwesen mit dem ewigen Fluche brandmarke! Ich lege Ihnen zu dem Ende hier die eigenhändigen Briefe bey, die ich von Zeit zu Zeit von den Obern erhielt, und zugleich den Schlüssel zu den Chiffern. Nutzen Sie davon nach eigenem Gefallen!

Mein Bruder, der durch Sie ein glücklicher Hausvater ist, segnet Sie!

Was aus mir der Himmel, das Verhängniß, der Zufall, oder was sonst über den

Sternen wohnt, machen wird — muß ich erwarten.

Bassano, sonst auch

Fra Paolo Mocchi.

Abscheuliche Ränke! — rief Giuliano. Wenn der Plan gelungen wäre?

Es fehlte wenig daran, sagte Sakko.

Hieron. Sobald der Mord geglückt wäre. — O wie viel bin ich doch deßhalb Marino schuldig! Ich verzeih ihm seinen Fehltritt gerne. Er fiel aus glühender Leidenschaft.

Giuliano. Nicht, wie der Prinz, aus kaltem, raffinirtem Staatsinteresse.

Sakko. Oder, wie die Kirche, aus Geiz und teuflischer Boßheit.

Ach, sagte Bianca, und schlang ihre Arme um den Hals des Geliebten, hört auf

ihr zornigen Männer! ich habe ja meinen Hieronymo!!

Hieron. Bianca! — (indem er sie an sein Herz schloß) Du sollst sanft an diesem Herzen ruhen. Nur dieß Bubenstück darf nicht ganz im dunklen bleiben! — Des Prinzen Strafe soll seyn, daß wir ihm eine Abschrift von Bassano's Briefe senden, damit er sieht, wie verächtlich man mit ihm gespielt hat. — Und wir? — Nun ja! Sollte uns die Hinterlist unsre Tage trüben, so flüchten wir, wie wir da sind, zu den stillen Ufern des Genfersees; und leben dort der Natur, der Freundschaft und unserer Liebe!

Hamburg,

gedruckt von Conrad Müller.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rechlin, Karl,

Der Wunderbare

Lübeck ; Leipzig 1797

Coburg, Landesbibliothek -- D III 10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941381-4